



84. Sitzung

Mittwoch, 17. Oktober 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsident Detlef Ehlebracht und Vizepräsident Dr. Kurt Duwe

Inhalt:

Zur Geschäftsordnung	6337	Stephan Gamm CDU	6351, 6366
		Stephan Jersch DIE LINKE	6354
		Michael Kruse FDP	6356, 6364
		Dr. Alexander Wolf AfD	6361
Dennis Gladiator CDU	6337	Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	6363
Ole Thorben Buschhüter SPD	6337	Jens Kerstan, Senator	6363
Farid Müller GRÜNE	6337	Norbert Hackbusch DIE LINKE	6372, 6374
Heike Sudmann DIE LINKE	6337	Ulrike Sparr GRÜNE	6372
Daniel Oetzel FDP	6337	Andrea Oelschläger AfD	6375
		Dr. Andreas Dressel, Senator	6377
Beschluss	6338		
		Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/14113:	
Mitteilungen der Präsidentin Abwicklung und Änderung der Tagesordnung	6338	Drittes Gesetz zur Änderung von Vorschriften im Bereich des Wohnungswesens, zugleich Stellungnahme zu Petita 7 und 12 der Drucksache 21/7012, "Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwicklungsimpulse – Erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahlbaren Metropole fortsetzen! 10.000 plus: Wohnungsneubau und Wohnraumförderung auf hohem Niveau längerfristig fortführen" (Senatsantrag)	
Regierungserklärung des Ersten Bürgermeisters gemäß § 12 Absatz 1 GO mit Beratung gemäß § 12 Absatz 2 GO	6338	– Drs 21/14442 –	6379
Dr. Peter Tschentscher, Erster Bürgermeister	6338		
André Trepoll CDU	6341		
Dr. Monika Schaal SPD	6344, 6369		
Dirk Kienscherf SPD	6346		
Richard Seelmaecker CDU	6347		
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	6349		

und		Beschluss	6398
Antrag der AfD-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Wohnungsbauförderung vorantreiben – Jedoch nicht über das Ziel hinausschießen		Elbtower – Bürgerbeteiligung dringend notwendig	
– Drs 21/14630 –	6380	– Drs 21/14522 –	6398
Martina Koeppen SPD	6380, 6388, 6390	dazu	
Dr. Jens Wolf CDU	6380, 6389	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Olaf Duge GRÜNE	6381, 6383, 6388	Elbtower	
Heike Sudmann DIE LINKE	6382, 6387	– Drs 21/14642 –	6398
Jens Meyer FDP	6384, 6389	Beschlüsse	6398
Detlef Ehlebracht AfD	6385		
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	6386	Antrag der CDU-Fraktion:	
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	6386	Innovationsmetropole stärken – Chancen von Distributed-Ledger-Technologien wie Blockchain jetzt nutzbar machen	
Beschlüsse	6390	– Drs 21/14521 –	6398
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		dazu	
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Mai 2018: "Akademische Hebammenausbildung in Hamburg" – Drs. 21/12902		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
– Drs 21/14426 –	6391	Blockchain	
Kennntnisnahme	6391	– Drs 21/14643 –	6398
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Carsten Ovens CDU	6398
Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelpläne 1.2 und 8.1 Die Zukunft des Sports stärken – Fortsetzung und Aufstockung der Mittel für die Sportstättenanierung und für Maßnahmen des Masterplans Active City – Mittel aus dem Sanierungsfonds Hamburg 2020 bereitstellen		Hansjörg Schmidt SPD	6399
– Drs 21/14524 –	6391	Farid Müller GRÜNE	6399
Juliane Timmermann SPD	6391, 6395	Stephan Jersch DIE LINKE	6400
Thomas Kreuzmann CDU	6392	Michael Kruse FDP	6400
Christiane Blömeke GRÜNE	6392	Dr. Alexander Wolf AfD	6401
Mehmet Yildiz DIE LINKE	6393	Beschlüsse	6401
Daniel Oetzel FDP	6394	Senatsmitteilung:	
Farid Müller GRÜNE	6394	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 1. Dezember 2016 "Rosa Säcke weg von der Straße – Rein in Unterflurbehälter" (Drucksache 21/6913)	
Andrea Oelschläger AfD	6396	– Drs 21/14458 –	6402
Andy Grote, Senator	6396	dazu	
		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	

Gemeinsam kommen die rosa Säcke von der Straße – Zusammenarbeit der Bezirke mit der Stadtreinigung stärken – Drs 21/14644 –	6402	Beschlüsse	6408
Beschlüsse	6402	Große Anfrage der AfD-Fraktion: Gewalt gegen Ärzte und medizinisches Fachpersonal – Drs 21/13891 –	6409
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Beschluss	6409
27. Ostseeparlamentarierkonferenz (Baltic Sea Parliamentary Conference – BSPC) vom 26. bis 28. August 2018 in Mariehamn, Ålandinseln – Drs 21/14417 –	6402	Große Anfrage der CDU-Fraktion: Projekt 23+ Starke Schulen – Muss jetzt der Bund dem Senator unter die Arme greifen? – Drs 21/13975 –	6409
Beschluss	6402	Beschluss	6409
Antrag der Fraktion DIE LINKE: Durchfahrverbot für den Transit-Lkw-Verkehr durch Hamburg prüfen! – Drs 21/14330 –	6402	Große Anfrage der AfD-Fraktion: Zahlung von Kindergeld an ausländische Empfänger (II) – Drs 21/14035 (2. Neufassung) –	6409
Norbert Hackbusch DIE LINKE Dorothee Martin SPD Dennis Thering CDU Martin Bill GRÜNE Ewald Aukes FDP Detlef Ehlebracht AfD	6402, 6407 6403 6404 6405 6406 6406	Beschluss	6409
Beschlüsse	6408	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Einsatz von Security in der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe – Drs 21/14054 –	6409
Antrag der FDP-Fraktion: Opfer von psychischer Gewalt im Opferentschädigungsgesetz erfassen – Drs 21/14517 –	6408	Beschluss	6409
Beschluss	6408	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Sozialintegrative Fördermöglichkeiten in der Flüchtlingshilfe – Wer kann wo und zu welchem Zweck eine Förderung beantragen? – Drs 21/14056 –	6409
Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/14444 –	6408	Beschluss	6409
Beschlüsse	6408	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Sammelübersicht	6408		

Einspruch des Abgeordneten Dr. Ludwig Flocken gemäß § 49 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft – Drs 21/14506 –	6409	Jahrelange Freistellungen von suspendierten Beamten verhindern – Straf- und Disziplinarverfahren beschleunigen! (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/14493 –	6410
Beschluss	6410	Beschluss	6410
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13805:		Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/13501:	
Haushaltsplan 2017/2018, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung, Einzelplan 5.0 Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Finanzierung von Analysegeräten für das Institut für Hygiene und Umwelt (Senatsantrag) – Drs 21/14418 –	6410	159. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen am Duvenacker in Eidelstedt – 143. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen am Duvenacker in Eidelstedt – (Senatsantrag) – Drs 21/14439 –	6410
Beschlüsse	6410	Beschluss	6411
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13505:		Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/13915:	
Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 7 – Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Genehmigung von überplanmäßigen Kosten nach § 39 Landeshaushaltsordnung im Haushaltsjahr 2017 (Senatsantrag) – Drs 21/14425 –	6410	160. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Grün südlich Poppenbütteler Berg in Poppenbüttel – 144. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Grün südlich Poppenbütteler Berg in Poppenbüttel – (Senatsantrag) – Drs 21/14440 –	6411
Beschlüsse	6410	Beschluss	6411
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12025:		Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/13916:	
Endloses Warten aufs Geld – Schnellere Bearbeitung der Beihilfeanträge dringend erforderlich (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/14491 –	6410		
Beschluss	6410		
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13936:			

161. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Freiflächen nördlich der Bahntrasse in Neugraben-Fischbek –		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
145. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Freiflächen nördlich der Bahntrasse in Neugraben-Fischbek – (Senatsantrag)		Staatsexamen 2.0 – Die Digitalisierung im Jurastudium vorantreiben	
– Drs 21/14441 –	6411	– Drs 21/14523 –	6412
Beschluss	6411	Beschluss	6412
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der AfD-Fraktion:	
Die Kleinsten besser schützen – Verkehrserziehung an Kitas und Schulen ausbauen, Unfallprävention in deren Umfeld stärken		Gründung einer Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus in Hamburg	
– Drs 21/14347 –	6411	– Drs 21/14526 –	6412
Beschlüsse	6411	Beschluss	6412
Antrag der CDU-Fraktion:			
Erster Bürgermeister muss sein Versprechen zum Schutz der Hummelsbüttler Feldmark einhalten			
– Drs 21/14482 –	6411		
Beschlüsse	6411		
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:			
Sanierungsfonds 2020: Anbau am Bootshaus des Ruderclubs Bergedorf zur Einrichtung eines Fitnessbereichs			
– Drs 21/14515 –	6411		
Beschluss	6412		
Antrag der CDU-Fraktion:			
Knapper Parkraum und die Durchführung hoheitlicher Aufgaben – Parkerleichterungen für Hamburgs Gerichtsvollzieher ermöglichen			
– Drs 21/14520 –	6412		
Beschlüsse	6412		

Beginn: 13.35 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich eröffne unsere heutige Sitzung.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten können, haben wir noch eine kleine Geschäftsordnungsfrage miteinander zu klären. Die CDU-Fraktion begehrt gemäß Paragraf 44 in Verbindung mit Paragraf 26 unserer Geschäftsordnung das Wort. – Herr Gladiator, Sie haben es, für maximal zwei Minuten.

Dennis Gladiator CDU (zur Geschäftsordnung):* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir hören gleich die Regierungserklärung zum Rückkauf der Fernwärmenetze. Wir hatten uns darüber verständigt, dass den Fraktionen dazu 40 Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Das war dann ein Hin und Her, und wir haben nicht ganz verstanden, warum es da bei Rot-Grün nicht ganz Einigkeit darüber gab.

(*Dirk Kienscherf SPD: Was?*)

Wir finden, dass dieses Thema so wichtig für die Stadt ist, dass das Parlament es aus seinem Selbstverständnis heraus auch intensiv diskutieren sollte. Darum beantragen wir, die Redezeit der Fraktionen auf 40 Minuten für die Aussprache zur Regierungserklärung zu erweitern, und freuen uns, wenn Sie dem zustimmen.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN, der AfD und bei *Dirk Kienscherf SPD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Buschhüter bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Ole Thorben Buschhüter SPD (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Gladiator, die Idee hatten wir ja auch schon, und wenn die Opposition das jetzt beantragt, gestehen wir die 40 Minuten natürlich gern zu. Es ist ein wichtiges Thema, über das man auch länger reden kann. Was wir nicht wollten, war, dass diese Frage mit anderen Punkten verknüpft wird und Forderungen gestellt werden für die Zustimmung zu den 40 Minuten; da darf ich einmal ganz nach links gucken. Insofern ist es gut, die Frage jetzt hier zu klären, und natürlich stimmen wir zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP, vereinzelt bei der LINKEN und bei *Dennis Gladiator CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Müller bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Farid Müller GRÜNE (zur Geschäftsordnung):* Ich weiß nicht, was Sie meinen mit Rot-Grün ... Einen

Dissens in dieser Frage gab es gar nicht, sondern die GRÜNE Fraktionsgeschäftsführung hatte das letzte Woche sogar vorgeschlagen. Der Senat war ein bisschen schneller, und jetzt haben wir gesagt: Wir wollen das aber auch gern. Ich finde gut, dass es aufgegriffen wird, und wir stimmen natürlich gern zu.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE (zur Geschäftsordnung):* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Eine seltene Konstellation, die wir hier haben. Rot-Grün will gern 40 Minuten reden, weil Rot-Grün ein kleines Problem hat.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Sie haben ein Problem!*)

Das Problem besteht darin, dass bei dieser guten Sache, die Fernwärme zurückzukaufen – was wir sehr gut finden –, Sie als SPD jetzt merken: Hm, die GRÜNEN stehen so gut da. Deswegen wollen Sie gern länger reden. Die CDU wiederum findet es völlig falsch, die Fernwärme zurückzukaufen, die CDU möchte deswegen gern reden.

Ich frage Sie alle gemeinsam: Bei diesem Thema, das auch noch in den Ausschuss geht und debattiert wird, wollen Sie 40 Minuten Redezeit haben? Beim Haushalt für die gesamte Stadt Hamburg haben wir auch nur 40 Minuten. Und hier sagen Sie "Das ist so wichtig"? Das ist doch sehr ...

(*André Trepoll CDU: Über drei Tage!*)

– Nein, nein, nein, nein. In der Generaldebatte.

Es ist doch sehr auffällig, dass Sie hier ganz andere Interessen verfolgen, als über die Fernwärme oder den Rückkauf reden zu wollen.

(Zurufe bei der SPD: Oh! – *Wolfgang Rose SPD: Mannomann!*)

– Gemach, gemacht.

Deswegen sagen wir: In den 30 Minuten, die wir haben, haben wir genug Zeit, die Argumente auszutauschen. Und ich glaube, kurz und knackig können Sie auch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Bitte, Herr Oetzel für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP (zur Geschäftsordnung):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde es ein bisschen sachfremd, wie DIE LINKE hier argumentiert und jetzt noch einmal irgendwie einen Schwenk zum Haushalt macht. Fakt ist doch wohl: Wir haben hier heute eine sehr wich-

(Daniel Oetzel)

tige, große Entscheidung für die Stadt zu treffen. Die Zeit sollten wir uns als Parlament nehmen, das zu debattieren. Auch wenn es mutmaßlich von verschiedenen Fraktionen verschiedene Gründe dafür gibt, warum man länger sprechen möchte, sind wir uns, glaube ich, mit großer Mehrheit doch einig, dass wir das tun sollten. Insofern werden wir als FDP-Fraktion das unterstützen.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen? Die sehe ich nicht. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Ich frage Sie, wer dem Antrag der CDU-Fraktion auf Redezeitverlängerung bei der Regierungserklärung folgen möchte. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das Erstere war deutlich die Mehrheit. Dann beträgt die Redezeit zur heutigen Regierungserklärung für die Fraktionen und den Senat je 40 Minuten.

Das war unser kleines Warm-up heute. Bevor wir gleich mit der Regierungserklärung beginnen, teile ich Ihnen zunächst noch mit, dass die Fraktionen abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats übereingekommen sind, den TOP 43 zu vertagen.

Wir kommen zur **Regierungserklärung**.

Meine Damen und Herren! Der Präsident des Senats hat mich gebeten, ihm gemäß Paragraf 12 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung die Gelegenheit zur Abgabe einer Regierungserklärung zum Thema "Umsetzung des Volksentscheids 'Unser Hamburg – Unser Netz'" zu geben. Die Beratung hierzu wird, wie soeben beschlossen, mit einer 40-minütigen Redezeit stattfinden. Fraktionslose Abgeordnete haben eine Redezeit von fünf Minuten.

Und nun, Herr Bürgermeister, haben Sie das Wort.

Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Volksentscheide sind in Hamburg seit über 20 Jahren ein wesentliches Element unserer demokratischen Verfassung. Die Bürgerinnen und Bürger können damit direkt und selbst über wesentliche Fragen unseres Gemeinwesens entscheiden. Es bestehen klare Regeln über das Zustandekommen und die Durchführung der Referenden und die Volksentscheide sind nach Artikel 50 unserer Verfassung für Senat und Bürgerschaft verbindlich, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Senat fühlt sich auch politisch verpflichtet, Volksentscheide im Sinne ihrer Zielsetzung bestmöglich umzusetzen.

Mit dem Volksentscheid vom September 2013 haben die Hamburgerinnen und Hamburger entschieden, dass die Energienetze für Strom, Gas und Fernwärme in das Eigentum und die Verantwortung der Stadt übergehen sollen – ein klarer Auftrag, den wir seitdem konsequent im Sinne der Energiewende umsetzen. Unser Ziel ist eine moderne, sichere und klimafreundliche Energieversorgung für alle Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Übernahme der Energienetze in die öffentliche Hand entspricht der Überzeugung einer großen Mehrheit der Menschen in Deutschland, dass die Grundfunktionen der Daseinsvorsorge – die Versorgung mit Wasser und Energie, die Entsorgung von Müll und Abwasser oder die Grundlagen der medizinischen Versorgung und des öffentlichen Nahverkehrs – in einer besonderen Verantwortung der Politik stehen. Sie sollen modern, sicher und effizient bereitgestellt werden, aber am Gemeinwohl orientiert sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zur Umsetzung des Volksentscheids hat der Senat 2014 in einem ersten Schritt das Stromnetz zu 100 Prozent erworben, das seitdem von einem städtischen Unternehmen mit rund 1 200 Beschäftigten betrieben wird. Schritt für Schritt wurde der Sanierungsstau im Stromnetz abgebaut und das Netz modernisiert, um die Stromversorgung leistungsfähiger und sicherer zu machen. Das ist auch der Grund für die jetzt einmalige nachträgliche Erhöhung der Durchleitungsgebühren, die gesetzlich vorgegeben ist und sich in diesem Jahr vor allem im Norden Deutschlands auswirkt, in Schleswig-Holstein mit einem privaten Netzbetreiber übrigens höher als in Hamburg.

Stromnetz Hamburg beteiligt sich aktiv an der Umsetzung der Energiewende. Das Unternehmen fördert den Einsatz von Windstrom, die E-Mobilität und die Kopplung der Sektoren Strom und Wärme. Gemeinsam mit der Landesregierung in Kiel haben wir im Mai dieses Jahres beschlossen, die Stromnetze beider Länder auszubauen, um die Gesamtregion bis 2035 zu 100 Prozent mit regenerativem Strom zu versorgen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Der Betrieb des Stromnetzes läuft zuverlässig und effizient. Alle Hamburgerinnen und Hamburger können geräuschlos zwischen Hunderten Stromanbietern wählen, um günstigen und umweltfreundlichen Strom zu beziehen. Stromnetz Hamburg ist ein zuverlässiger Arbeitgeber und Vertragspartner für private Unternehmen der Energiebranche. Es ist ein modernes Unternehmen, das sich im Vergleich mit Netzbetreibern anderer Städte gut auf-

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

gestellt hat und einen positiven Beitrag zum Konzernergebnis der Stadt Hamburg leistet.

Den zweiten Schritt zur Umsetzung des Volksentscheids hat der Senat Anfang dieses Jahres vollzogen. Auch das Gasnetz befindet sich wieder vollständig im städtischen Eigentum. Die Gasnetz Hamburg GmbH beschäftigt 480 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und versorgt über 200 000 Haushalte und Unternehmen mit Erdgas.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Das Unternehmen wird künftig wie Stromnetz Hamburg die Strategie verfolgen, das Energienetz sicher und effizient zu betreiben und das Netz zukunftsfähig auszubauen. Auch Gasnetz Hamburg wird sich in den kommenden Jahren aktiv an der Umsetzung der Energiewende beteiligen und zum Beispiel die Nutzung regenerativer Gase aus biologischen Quellen fördern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestern hat der Senat beschlossen, zum 1. Januar 2019 auch die Fernwärmegesellschaft Hamburgs wieder vollständig zurückzukaufen – das ist der dritte Schritt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir setzen damit um, was wir versprochen haben: Die Energienetze kommen wieder vollständig in die Hand der Stadt.

Wir haben dazu in den vergangenen Monaten unterschiedliche Wege in rechtlicher, technischer und wirtschaftlicher Hinsicht geprüft und konstruktive Gespräche mit dem bisherigen Mehrheitseigentümer Vattenfall geführt. Dabei ging es für den Senat im Hinblick auf die Umsetzung des Volksentscheids nicht um das Ob, sondern um das Wie. Am Ende hat sich die vollständige Übernahme der Fernwärmegesellschaft als die beste Lösung erwiesen.

(Zuruf: Ah ja!)

Das ist der richtige Weg, denn nur so können wir zusammen mit den anderen städtischen Unternehmen für eine kostengünstige und klimaschonende Energieversorgung für alle Hamburgerinnen und Hamburger sorgen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Um zu diesem Ergebnis zu kommen, haben wir in den Verhandlungen drei Ziele verfolgt.

Erstens: Investitionen in das Fernwärmesystem müssen langfristig, sinnvoll und nachhaltig sein. Deshalb haben wir mit den Technikern Vattenfalls, den Fachleuten der Stadt und externen Beratern ein Konzept zur künftigen Wärmeerzeugung entworfen, das auf eine Anbindung des Kraftwerks

Moorburg verzichtet. Kohle ist der am wenigsten umweltverträgliche fossile Energieträger und hat eine schlechte CO₂-Bilanz. Das Königreich Schweden, also der Eigentümer Vattenfalls, hat bereits den vollständigen Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energien beschlossen, und auch in Deutschland sehe ich keine langfristige Perspektive für diese Brennstoffart, sondern einen zunehmenden Druck, die Folgekosten der CO₂-Emissionen den Verbrauchern in Rechnung zu stellen. Wer in Zukunft stabile Preise will, darf also nicht auf Kohle setzen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Es ist aus ökologischen und ökonomischen Gründen erforderlich, in ein nachhaltiges Fernwärme-konzept zu investieren. Unser Konzept ist modular aufgebaut und stützt sich im Wesentlichen auf Abwärme aus Müllverbrennungs- und Industrieanlagen und auf ein modernes Gas-Kraft-Wärme-Kopplungssystem. Wir können damit die Altanlagen in Wedel und Tiefstack ablösen, werden unabhängig von der Kohle, verringern die ökonomischen Risiken aus einer künftigen Erhöhung der CO₂-Kosten und verbessern die CO₂-Bilanz unserer Stadt in erheblichem Umfang.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Zweitens haben wir darauf geachtet, dass die wirtschaftlichen Folgen des neuen Fernwärme-konzepts zu keiner Preissteigerung für die Mieterinnen und Mieter führt, die über die sonstige Marktentwicklung hinausgeht.

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Das habe ich persönlich gegenüber allen Beteiligten zu einer zentralen Bedingung gemacht, und das ist die Geschäftsgrundlage für alle weiteren Planungen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Bei der Fernwärme ist dies besonders wichtig, weil es nicht nur um die Durchleitung geht, sondern auch um die Preisgestaltung und eine kostengünstige Produktion der Fernwärme, zum Beispiel durch Nutzung der ohnehin vorhandenen Abwärme aus unseren Müllverbrennungsanlagen.

Und drittens mussten wir zur Umsetzung des Volksentscheids darauf bestehen, die Fernwärmegesellschaft in einem absehbaren Zeitraum sicher ins Eigentum der öffentlichen Hand zu bekommen und ab sofort auch die unternehmerische Führung zu übernehmen. Gerade dieser Punkt, die unternehmerische Führung, ist eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass wir das technische Konzept zeitgerecht umsetzen und vor allem die Preisgarantie für die Bürgerinnen und Bürger sicherstellen können.

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Dies ist nach dem Ergebnis der Verhandlungen nur dadurch möglich, dass wir die 2014 vertraglich vereinbarte Option zum vollständigen Erwerb der Fernwärmegesellschaft zum 1. Januar 2019 ausüben.

Die Verträge mit Vattenfall enthalten hierfür als Methode der Preisfeststellung ein Standardverfahren und einen Mindestpreis von 950 Millionen Euro. Der Wert des Fernwärmenetzes wurde 2012 mit 1,3 Milliarden Euro ermittelt. Der Mindestpreis war insofern ein gutes Verhandlungsergebnis. Das aktuelle Gutachten kommt heute aber zu einem noch niedrigeren Wert. Dieser beruht allerdings auf dem alten Vattenfall-Kohlekonzept und berücksichtigt wesentliche wertbildende Faktoren aus Sicht der Stadt nicht. Dazu gehören die Integration der Fernwärmegesellschaft in den städtischen Unternehmensverbund und die sehr wahrscheinliche Annahme, dass die Förderung der Kraft-Wärme-Kopplung über das Jahr 2018 hinaus fortgeführt wird. Beide Faktoren wirken sich jeweils um dreistellige Millionenbeträge aus, und danach liegt der Wert des Fernwärmenetzes bei mindestens 920 Millionen Euro.

(*Dennis Thering CDU*: Komische Rechnungen, die Sie da haben!)

In der Drucksache und den Unterlagen, die wir der Bürgerschaft vorlegen, beschreiben wir die Wertermittlung, die wir unabhängig von Vattenfall und auf Grundlage des von uns tatsächlich beabsichtigten Geschäftsmodells vorgenommen haben. Die Berechnungen und Annahmen wurden von der Beratungsgesellschaft LBD erstellt und durch das Wirtschaftsprüfungsunternehmen PwC geprüft. Danach rechtfertigt sich der Mindestkaufpreis, wenn man die Integration des Unternehmens in den HGV-Verbund berücksichtigt und von einer Fortführung der Förderung von Kraft-Wärme-Kopplung ausgeht, die der Bundesrat vor wenigen Wochen als Forderung an die Bundesregierung bereits beschlossen hat. Die Ihnen ebenfalls zugeleiteten Rechtsgutachten kommen zu dem Ergebnis, dass ein Kauf zum Mindestpreis zulässig ist, sofern die Bürgerschaft zustimmt und die nach der Landeshaushaltsordnung erforderlichen Ermächtigungen erteilt. Insgesamt bestehen damit keine rechtlichen Hindernisse, den Volksentscheid umzusetzen, und genau das sollten wir dann auch tun.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Tag für Tag wird klarer, dass ein Interesse der Menschen in Hamburg, in Deutschland und weltweit immer drängender wird: den Klimaschutz zu verbessern und uns vor den ökologischen und ökonomischen Auswirkungen des Klimawandels zu schützen. Das

ist der Hintergrund, vor dem wir die energiepolitischen Ziele unserer Stadt setzen müssen.

Ob der Klimawandel voranschreitet oder gestoppt wird, entscheidet sich nicht im Weißen Haus in Washington. Das entschlossene Handeln in den großen Metropolen der Welt ist für den praktischen Klimaschutz bedeutsamer als Erklärungen von Nationalregierungen, deren Konsensfähigkeit zunehmend auf die Probe gestellt wird.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich habe nach meinem Besuch unserer Partnerstadt Chicago und einem Gespräch mit dem dortigen Bürgermeister Rahm Emanuel im Juni dieses Jahres die "Chicago Climate Charter" unterzeichnet. Mit dieser gemeinsamen Erklärung verpflichten sich die Bürgermeister von weltweit bisher 70 großen Städten, darunter Los Angeles, Mexico City, Paris, Tokio, Toronto und Zürich, zur aktiven Mitwirkung an der Einhaltung des Pariser Klimaschutzabkommens.

Die großen Metropolen dieser Welt sind nicht nur die politischen und ökonomischen Zentren ihrer Nationalstaaten, sie haben auch die Kraft und die moralische Verpflichtung, auf die entscheidenden Fragen des 21. Jahrhunderts die richtigen Antworten zu geben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Hamburg ist eine solche Zukunftsmetropole. Unsere Universität ist die einzige Hochschule in Deutschland mit einem Exzellenzcluster im Klimaschutz. Wir haben weitere hervorragende wissenschaftliche Einrichtungen im Bereich der Energie- und Umweltforschung. Wir haben die ökonomische Stärke, die Unternehmen, die innovative Kraft und die wissenschaftliche Expertise, um die Energiewende praktisch umzusetzen, und daran sollten wir uns auch als Stadt und Betreiber der Energienetze beteiligen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Senat bittet Sie heute um die Zustimmung zur vollständigen Umsetzung des Volksentscheids zum Rückkauf der Energienetze. Mit dem Erwerb der Fernwärmegesellschaft kann die Stadt eine klimafreundliche Fernwärmeversorgung für über 450 000 Haushalte herstellen, in Zukunft autonom über die erforderlichen Investitionen in das Fernwärmenetz entscheiden, die CO₂-Emissionen in erheblichem Umfang senken, das Fernwärmenetz im Verbund mit anderen städtischen Unternehmen wirtschaftlich betreiben, dabei die Rechte und Interessen der Beschäftigten wahren und günstige Preise für die Fernwärmekunden sicherstellen. Das ist ein gutes Konzept zur Umsetzung des Volkst-

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

scheids, zur Herstellung umweltfreundlicher und bezahlbarer Fernwärme für die Bürgerinnen und Bürger Hamburgs und für eine klimagerechte Energiepolitik im Interesse der kommenden Generationen. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – Zuruf: Dafür waren die 40 Minuten! – Heiterkeit)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Trepoll das Wort.

André Trepoll CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin doch immer wieder fasziniert, wie schnell man Begeisterung bei Ihnen auslösen kann. Aber das wird mir sicherlich auch gelingen.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP* – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Meine Damen und Herren, dieser NetZRückkauf zu einem deutlich überhöhten Mindestpreis ist einer der schlechtesten rot-grünen Deals der vergangenen Jahre. Er ist schlecht für den Haushalt, schlecht für das Klima, schlecht für die Hamburger Mieter und schlecht für die Hamburger Steuerzahler.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Im Winter nicht im Kalten zu sitzen ist ein menschliches Grundbedürfnis. Hier geht es um Hamburgerinnen und Hamburger in etwa 450 000 Haushalten. Damit ist nicht zu spaßen, und deshalb trägt die Stadt eine besonders hohe Verantwortung. Und deshalb sage ich klar: Natürlich habe ich Verständnis dafür, dass viele Hamburgerinnen und Hamburger die Energienetze gern in der öffentlichen Hand sehen wollen; wir haben das mit dem Volksentscheid erlebt. Dafür haben gerade die Energiekonzerne wie auch Vattenfall und andere Monopolisten über Jahre und Jahrzehnte in ganz Deutschland auch viel getan, wie man leider sagen muss:

(Beifall bei *René Gögge GRÜNE*)

intransparente Preisplanungen, hohe Energiekosten, alles andere als optimaler Kundenservice und schlechte Kommunikation. Und deshalb ist es aus meiner Sicht gar nicht entscheidend, ob das Netz von einem schwedischen Staatsunternehmen oder einem grünen Senator verantwortet wird, Hauptsache, das Management stimmt, die Versorgung ist gesichert und die Kunden werden nicht abgezockt. Aber all das, meine Damen und Herren, steht mit Ihrem Vorgehen auf dem Spiel.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Volksentscheide müssen umgesetzt werden, aber doch nicht so.

Unsere Verfassung trifft dazu klare Regeln, und vielleicht wäre es gut gewesen, wenn Sie sich das auch noch einmal angeschaut hätten. In 50.4. Denn es ist auch dafür Sorge zu tragen, und das legt uns eben die Hamburgische Verfassung auf, dass sich die Politik nicht einfach selbst aus der Verantwortung entlassen kann. Ein Preis von über 300 Millionen Euro, die an anderer Stelle sinnvoll eingesetzt werden könnten, steht hier zur Debatte. Sie könnten eingesetzt werden für Schulen, für Kitas, für mehr Sicherheit und moderne Infrastruktur, und deshalb müssen wir heute darüber diskutieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bitte gestatten Sie mir, dass ich doch ein bisschen tiefer einsteige und nicht ganz so an der Oberfläche bleibe, wie das bisher der Fall gewesen ist. Denn Kern allen Übels ist doch das wahltaktische, damalige Versprechen von Olaf Scholz von 950 Millionen Euro Mindestpreis für das restliche Fernwärmenetz. Das haben wir damals zusammen sehr entschieden mit den GRÜNEN kritisiert, und wir sehen uns heute voll bestätigt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

950 Millionen Euro Preisgarantie für ein Netz, das heute noch 645 Millionen Euro wert ist. Von wegen ehrliche Makler und solide Hanseaten, mittlerweile hat man das Gefühl, bei Rot-Grün geht es zu wie auf einem Basar.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Und es war nicht nur Herr Scholz, der aus Wahlkampfgründen ein Milliardenversprechen abgegeben hat. In dieser Debatte haben Sie, Herr Tschentscher, als damaliger Finanzsenator sich wie folgt eingelassen – ich zitiere:

"Dass die Mindestpreise trotz der gerade erstellten Wertgutachten so niedrig sind, ist ein bemerkenswerter Verhandlungserfolg für die Stadt."

(*Dennis Thering CDU: Ach!*)

Was für eine grandiose politische Fehleinschätzung, muss man heute sagen.

(Beifall bei der CDU)

Dazu kommt dann noch die damalige Aussage Ihres Sprechers, der, glaube ich, heute auch noch für Sie tätig ist, es gäbe eigentlich nur eine Situation, nur eine Situation, in der der Wert des Unternehmens unter den Mindestpreis sinken könne, und zwar – hören Sie genau zu –, wenn Sie die grünen Konzepte eines Fernwärmegesetzes umsetzen würden. Genau das ist passiert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

(André Trepoll)

Genau das ist passiert.

Und jetzt versuchen Sie, uns das alles schönzurechnen und schönzureden. Da gab es jetzt für Sie nur noch einen Ausweg. Wie sah der aus? So lange teure Gutachten erstellen zu lassen, bis ein passendes dabei ist. Die Bewertung des Fernwärmenetzes hat im ersten Gutachten durch die renommierte Wirtschaftsprüfungsgesellschaft BDO sechs Monate gedauert. Dabei lagen BDO alle für die Bewertung relevanten Informationen vor, einschließlich die der Fernwärmegesellschaft. Sie konnten in jede Schublade schauen. Das Ergebnis: ein Wert von 645 Millionen Euro. Die anschließende Querprüfung durch die ebenfalls renommierte Prüfungsgesellschaft PwC ist zu demselben Ergebnis gekommen.

Jetzt kommt der von Kerstan neu beauftragte Gutachter um die Ecke, setzt neue Prämissen an und verkündet nach wenigen Wochen, das Netz sei plötzlich 1,1 Milliarden Euro wert. Wer soll Ihnen das glauben?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber das zeichnet doch einen guten Gebrauchtwagenhändler aus, der hat immer das passende Gutachten in der Tasche, Herr Kerstan.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Was nicht passt, wird passend gemacht, und in dieser Dimension haben wir das in Hamburg so nicht erlebt. Und ich finde, gerade nach unseren gemeinsamen Erfahrungen als Parlament, wie verschiedene Senate mit der Elbphilharmonie, mit der HSH Nordbank umgegangen sind, hätte so etwas nicht wieder passieren dürfen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Jetzt peitschen Sie dieses Verfahren wieder innerhalb weniger Tage durch das Parlament,

(*Farid Müller GRÜNE*: Sind schon noch ein paar Wochen!)

und in naher Zukunft unterhalten wir uns dann wieder, wie es dazu kommen konnte und welche Untersuchungsausschüsse das alles aufarbeiten müssen. Das ist nicht die richtige Vorgehensweise. Das Prinzip des vorsichtigen Kaufmanns treten Sie mit Füßen auf diese Art.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Herr Kerstan, ich mache Ihnen persönlich dabei gar keinen Vorwurf. Die GRÜNEN wollten den unverzüglichen, vollständigen Rückkauf der Fernwärme ohne Rücksicht auf die Landeshaushaltsordnung, EU-Beihilfeverfahren oder finanzielle Konsequenzen in der Zukunft.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: So ein Quatsch!)

Ohne Rücksicht auf Verluste. Hier wird eine grüne Agenda mit Ansage durchgesetzt, koste es, was es wolle, im wahrsten Sinne des Wortes.

Enttäuscht bin ich von Ihnen, Herr Tschentscher, und insbesondere von Ihnen, Herr Dressel, denen ich mehr Vorsicht und Seriosität zugetraut hätte. Und enttäuscht bin ich insbesondere von der SPD, die sich hier immer als soziales Korrektiv verstanden hat. Es geht doch immerhin um Wohnkosten für zig Tausende SAGA-Mieter. Dass gerade die SPD bei der Energiewende nicht mehr die sozialen Fragen in den Blick nimmt, und damit meine ich die Bezahlbarkeit der Fernwärme auch in Zukunft für alle Bürgerinnen und Bürger, das ist auch ein Grund für den Niedergang der ehemals stolzen Volkspartei SPD.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP – *Dirk Kienscherf SPD*: Das müssen Sie gerade sagen hier in Hamburg!)

Es gibt nun also zwei neue Annahmen, die den Unternehmenswert jetzt geradezu plötzlich explodieren lassen. Das eine ist die Fortsetzung der KWK-Förderung, Kraft-Wärme-Kopplung, die nach heutigem Stand demnächst auslaufen wird. Selbst wenn die Verlängerung kommen sollte,

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Da fragen Sie mal bei Bundesminister Altmaier nach!)

bis 2025 oder bis 2030, kann das doch nicht die Grundlage sein für eine so langjährige Unternehmensbewertung. Und deshalb streicht Ihnen PwC an ihrem unter Vorsichtsgesichtspunkten erstellten Gutachten diese 155 Millionen Euro auch wieder raus. Aber Sie stützen sich trotzdem auf eine finanzielle Entscheidung im Milliardenbereich. Wie unseriös ist eine solche Annahme.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Monika Schaal SPD*: Ja, wie unseriös ist dann Ihre Argumentation!)

Die zweite entscheidende Annahme besteht in den Synergien und Vorteilen der Eingliederung des Netzes in die HGv, die Hamburger Gesellschaft für Vermögen.

Fakt ist, im Rahmen von Unternehmenszusammenführungen werden rund 80 Prozent der erwarteten oder versprochenen Synergien am Ende nicht gehoben. Und dabei sind meist Effizienzmaßnahmen beim Personal schon eingerechnet, die Sie zu Recht ausschließen. Die Berührungspunkte zwischen Wärme sowie Strom und Gas sind gering, technische Überschneidungen gibt es nicht, weil ein Fernwärmenetz etwas völlig anderes ist als ein Strom- oder Gasnetz. Synergien klingen immer gut, am Ende kommt aber dabei meist wenig heraus, und deshalb sage ich auch, wie unseriös eine solche Annahme ist.

(André Trepoll)

(Beifall bei der CDU)

Sie müssen sich dann schon die Fragen gefallen lassen. Wenn diese Annahmen angeblich so wichtig sind und so richtig sind, warum waren sie nicht schon gleich im ersten Gutachten enthalten? Und warum kommt dann das neue Parallelgutachten der Finanzbehörde wieder auf einen anderen Wert mit maximal 905 Millionen Euro? Und wann kommt eigentlich das nächste Gutachten, fragt man sich. Wie viel Geld werden Sie am Ende für diese Gutachten ausgegeben haben? Wie unseriös ist das alles?

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Ich billige Ihnen doch zu, dass es unterschiedliche Vorstellungen zu den Renditeerwartungen in Umwelt und Finanzbehörde geben kann, aber um Gottes willen, warum schaffen Sie es denn nicht vorher, sich auf eine gemeinsame Grundlage zu einigen? Das ist doch auch nicht Ihr Geld, das Sie für die Gutachten ausgeben, sondern das ist Steuergeld. Damit muss man auch anständig umgehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und weil Ihnen das selbst im Nachhinein jetzt nicht gelingt, soll die neue Lenkungsgruppe dann sogar unter dem Vorsitz des Bürgermeisters gesteuert werden. Dann haben Sie in einer Pressekonferenz vergangene Woche und heute auch wieder von klimaschonendster Lösung gesprochen. Das ist die Unwahrheit, und Sie wissen das.

(*Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Nee, das ist nicht so!)

Fakt ist, mit Ihrer Entscheidung, Moorburg nicht an das Netz anzuschließen und die Wärme einfach sinnlos in die Hamburger Luft zu pusten, bleibt der uralte Kohleleiler Wedel länger am Netz.

Das ist genauso sinnvoll, wie die Diesel kilometerlange Umwege fahren zu lassen, um die Messstellen zu schützen. Das nützt dem Klima überhaupt nichts.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich frage mich, ob das mit Schleswig-Holstein abgestimmt ist.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Da muss Herr Scheuer mal ein bisschen tätig werden!)

Mit Ihrem gestrigen Senatsbeschluss haben Sie Ihre bisherige Planung auch bereits revidiert, die sah einmal eine Wedel-Abschaltung im Jahr 2022 vor. Jetzt haben Sie beschlossen – ich zitiere:

"voraussichtlich 2024".

Das heißt im Klartext nichts anderes, als dass es wahrscheinlich noch später werden wird. Auch der Betriebsrat der Wärmegesellschaft rechnet mit einer deutlich längeren Laufzeit des CO₂-Monsters in

Wedel. Oder ist das sogar der Deal im Deal? Hat sich da dann die SPD doch einmal durchgesetzt, dass Wedel absichtlich länger laufen muss, weil es so für die neue Gesellschaft immerhin noch notwendige Gewinne abwirft? Die Frage muss man auch einmal stellen. Das wäre dann natürlich besonders perfide.

(Beifall bei der CDU)

Ihre sogenannte klimaschonendste Lösung ist eine schwere Hypothek für Klima und Umwelt. Sie werden Fernwärme ohne fossile Energieträger wie Gas in absehbarer Zeit nicht liefern können, und schon gar nicht zusammen mit einer Preisgarantie für den Kunden. Auch damit haben Sie ein Versprechen gegeben, das Rot-Grün, das Sie, Herr Tschentscher, nicht halten können.

(*Dr. Monika Schaal* SPD: Ja, werden wir ja sehen!)

Dann möchte ich von Ihnen einmal wissen, wie Sie eigentlich das gewünschte neue Gaskraftwerk bauen wollen. Wie groß soll es eigentlich werden, woher soll das Gas kommen? Haben Sie schon mit Gerhard Schröder, mit Putin, mit Gazprom gesprochen? Oder nehmen wir das Fracking-Gas von Trump? Das sind alles Fragen, die man in dem Zusammenhang durchaus einmal stellen kann.

Die Fernwärmegesellschaft hat überhaupt nicht genügend Mittel, um die von Ihnen geplanten Investitionen selbst zu stemmen. Sie haben damals die ersten Anteile von 25,1 Prozent zu einem hohen Preis von 325 Millionen Euro erworben. Diese sollten vollständig in den Ersatz für Wedel und für die Investition in die Netze dienen, aber das Geld ist gar nicht mehr da. 84 Millionen Euro haben Sie bereits in das alte Kraftwerk investiert zur Laufzeitverlängerung, weitere Millionen, um den Betrieb sicherzustellen. Das Geld fehlt Ihnen jetzt. Und dabei wollen Sie jetzt noch einmal zusätzlich – das wird doch deutlich aus der Drucksache – 1 Milliarde Euro in das System pumpen. Auch das soll angeblich die Gesellschaft selbst bezahlen, die das Geld gar nicht hat. Das Fazit steht schon jetzt fest: Die fehlende Summe werden am Ende entweder nur die Fernwärmekunden oder die Stadt bezahlen, also die Hamburger Steuerzahler, und das zusätzlich zu dem Kaufpreis von bereits 1,3 Milliarden Euro, also insgesamt 2,3 Milliarden Euro, eine schwere Hypothek für Hamburgs Zukunft. Das sage ich ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist nicht nur betriebswirtschaftlicher, das ist volkswirtschaftlicher Wahnsinn. Wo ein solches Missmanagement hinführt, haben wir doch heute auch öffentlich wahrgenommen. Nach dem Rückkauf des Hamburger Stromnetzes müssen jetzt alle Hamburger kräftig draufzahlen. Auch da hat Ihr Versprechen einen Stromschlag erlitten.

(André Trepoll)

(Dr. Monika Schaal SPD: Das ist doch demagogisch, Herr Trepoll, das wissen Sie doch genau!)

Wenn es nur eines Beweises bedurfte, der ist heute erbracht.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Trepoll, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Dr. Schaal?

André Trepoll CDU: Ja.

Zwischenfrage von Dr. Monika Schaal SPD:* Herr Trepoll, erklären Sie doch bitte einmal, wie sich die Netznutzungsentgelte zusammensetzen und wer sie festlegt.

André Trepoll CDU (fortfahrend): Frau Schaal, Sie wissen doch, dass meine Reden grundsätzlich einen roten Faden beinhalten. Deshalb möchte ich das Publikum nicht enttäuschen und werde dazu im Laufe meiner Rede noch einmal ausdrücklich kommen.

(Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN)

Da kann ich Sie sehr beruhigen. Aber lassen Sie uns den Spannungsbogen nicht unnötig unterbrechen, und deshalb bin ich jetzt erst einmal dran, Fragen zu stellen, und die lauten wie folgt:

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Frau Schaal, Herr Tschentscher, Herr Kerstan, wer soll denn eigentlich Ihr neues städtisches Gaskraftwerk bauen? Ihnen ist das sowieso nicht bewusst, aber ich hoffe, Ihnen ist wenigstens bewusst, dass Vattenfall für eine solche Planung eine eigene Projektgesellschaft hat, außerhalb der Fernwärmegeellschaft, die Sie nicht kaufen werden. Herr Dresel nickt. In der Gesellschaft für die Fernwärme selbst sind dafür keine Kapazitäten vorhanden. Haben Sie irgendwo in der Verwaltung Experten versteckt, die wir noch gar nicht kennen, die sich gut auskennen mit dem Neubau von Kraftwerken, von Gaskraftwerken beliebiger Größe?

(Farid Müller GRÜNE: Immer, immer!)

Wissen wir davon nichts? Sie haben die Möglichkeit, das heute hier zu beantworten. Bei Ihnen sehe ich allerdings, ehrlich gesagt, keine.

Dann versprechen Sie den betroffenen SAGA-Mietern – und trotz des Höhenflugs sollen darunter noch relativ wenig grüne Wähler sein – eine Preisgarantie. Garantieverprechen, da schaue ich in Ihre Richtung, haben bei der SPD Hamburg eine lange Tradition. Erinnern wir uns an die Sicherheitsgarantie vor G20 oder die Nicht-Bebauung des Kleinen Grasbrooks. Fakt ist, Sie sind in der

Preisgestaltung gar nicht völlig frei, wie Sie es den Mietern suggerieren. Die Art der Wärmeversorgung spielt eine große Rolle, und das wissen Sie auch. Und da Gas als Brennstoff deutlich teurer als Kohle ist, von der wir doch mittelfristig zu Recht weg wollen, wird es ein teures Unterfangen. Aber auch die Abschreibung für Investitionen, die mit dem Bau des Kraftwerks und den notwendigen Leitungen verbunden sind, spielen in die Preisgestaltung hinein und machen die Fernwärme in Zukunft deutlich teurer.

Wenn Sie am Ende diese Preisgarantie durch Verluste der Fernwärmegeellschaft mitfinanzieren wollen, dann sind das Verluste für den Steuerzahler. Das hätten Sie, Herr Tschentscher, heute auch so sagen müssen, das wäre ehrlich gewesen. Sie hätten vor die Hamburgerinnen und Hamburger treten und ihnen sagen müssen, was Sache ist. Sie müssen für diese Preisgarantie bezahlen. Das haben Sie heute aber nicht getan, weil Ihnen dazu der politische Mut fehlt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Und fernab von den rechtlichen oder wirtschaftlichen Problemen haben Sie auch sehr naheliegende technische und organisatorische Schwierigkeiten, und diese müssten Ihnen doch eigentlich nach den Jahren intensiver Beschäftigung auch im Zusammenhang mit der Fernwärmegeellschaft bekannt sein. Da frage ich mich schon, was Sie eigentlich in den letzten Jahren gemacht haben. Sie haben in jeder Aufsichtsratssitzung alle wichtigen Entwicklungen mitbekommen. Sie hatten jederzeit Zugang zu allen wichtigen Informationen. Bereits mit 25,1 Prozent hatte die Stadt übrigens auch volles Mitspracherecht bei allen wesentlichen Entscheidungen, und die haben Sie oft auch zur Blockade genutzt.

Sie wissen doch längst schon, dass ein Ausstieg Vattenfalls bis zum Jahreswechsel praktisch gar nicht umsetzbar ist. Beim Stromnetz hat das ein Jahr gedauert. Was muss technisch bei Vattenfall alles abgekoppelt werden, was muss bei der Stadt angedockt werden und welche Wärme soll eigentlich durch die Leitungen gehen? Das ist doch auch Grundlage für einen wirksamen Planfeststellungsbeschluss.

Die Öffentlichkeit und ich, wir fragen Sie natürlich: Haben Sie gültige Vereinbarungen mit den Umweltverbänden getroffen, dass sie keine Klagen dagegen erheben?

(Dr. Monika Schaal SPD: Sie wollen doch klagen! Sie sitzen doch im Glashaus!)

Ihr jetziges Konzept sieht zum Beispiel vor, Wärme aus der MVR, der Müllverwertungsanlage Rugenberger Damm zu nehmen. Immerhin eine nennenswerte Leistung von 80 Megawatt. Das wird aber nur mit der Beteiligung Vattenfalls gehen, und die

(André Trepoll)

sind dort Mehrheitseigner. Mehrheitseigner. Für Sie als Stadt steht diese Wärme ohne Weiteres nicht zur Verfügung, und deshalb frage ich Sie, haben Sie wenigstens darüber verhandelt? Ist das in trockenen Tüchern, können wir uns darauf verlassen, und wie ist das Ergebnis?

Überhaupt die Müllverbrennung. Wenn man sich die Protokolle der Jahre anschaut, als die GRÜNEN noch in der Opposition waren, was hat der Umweltsenator nicht alles gegen die Müllverbrennung gewettert. Das sei alles Teufelszeug, die Recyclingquote müsse gesteigert werden. Und jetzt wollen Sie noch mehr verbrennen, um noch mehr Leistungen zu produzieren. Werden das die Umweltverbände einfach so hinnehmen?

Das nächste Thema: Auf welche Preise für die Abwärme aus der Industrie haben Sie sich denn schon verständigt? Können Sie hier und heute versprechen, dass die beteiligten Industrieunternehmen in fünf, in zehn Jahren noch die gleiche Wärmemenge einspeisen werden? Die Wahrheit ist, Sie haben überhaupt kein schlüssiges Konzept. Sie sprechen auch in Ihrer eigenen Drucksache von einem Grundkonzept, wo die Wärme für Ihre Leitungen herkommen soll, was sie kosten wird. Und ich sage klar, das ist fortgesetztes Missmanagement. Wie unseriös ist das bitte?

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Lassen Sie mich zum Ende nach der fachlichen auch noch eine politische Bewertung vornehmen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Fachlich war das ja nicht!)

Der Eindruck bleibt und er hat sich gerade in den letzten Monaten deutlich verfestigt ...

(*Dirk Kienscherf SPD*: Aber Sie haben noch einen gewissen Humor!)

Der Eindruck bleibt und er hat sich gerade in den letzten Monaten deutlich verfestigt. Hier hat in Wahrheit ein klassischer Machtkampf stattgefunden. Es ging gar nicht mehr um die Sache, sondern um parteipolitische Gesichtswahrung. Es war ein politischer Boxkampf in aller Öffentlichkeit. In der einen Ecke der grüne Kerstan, in der anderen Ecke der rote Peter.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Wo hängen denn die Boxhandschuhe?)

Ein Boxkampf mit einem klaren Sieger, den wir seit Tagen in der Presse und Öffentlichkeit sehen können. Und ich muss deutlich sagen, Herr Bürgermeister, Ihr Umweltsenator boxt leider deutlich zwei Gewichtsklassen über Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Er hat gewonnen durch klassisches K.o. in der letzten Runde. Und wie man lesen konnte, erfolgte

die Sektdusche ein bisschen später bei Ihnen in der Umweltbehörde. Ich frage mich schon, wo war da die Führung des Bürgermeisters, Herr Tschentscher? Das hat es früher nicht gegeben.

Und nun geht es munter weiter. Wir haben das doch am Anfang unserer Sitzung erlebt, dieses Hickhack allein um die Redezeit. Erst lassen Sie Herrn Kerstan nicht auf der Landespressekonferenz reden. Darauf lädt er zwei Tage später ohne Ihre Kenntnis die Journalisten zu einem Hintergrundgespräch in seine Behörde ein, anschließend melden Sie eine Regierungserklärung an. Aber auch da haben Sie die Rechnung ohne ihn gemacht, der auch noch sprechen möchte, aber das darf er nicht, deshalb muss Herr Dressel nach ihm noch einmal sprechen. Also, es geht munter weiter. Man fragt sich, was das eigentlich für ein Kasperletheater ist bei so einem wichtigen Thema.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Und jetzt müssen wir noch die Redezeit verlängern, weil wir heute gleich zwei Regierungserklärungen hören müssen, eine rote und eine grüne.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Moment, Sie wollten das doch! Was reden Sie eigentlich?)

Ich frage mich, was bei Ihnen los ist im Senat.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Deshalb verstehe ich Ihr Rumgedruckse nicht, Herr Tschentscher. Ehrlicher wäre es gewesen, sich hier heute hinzustellen und zu sagen: Wir haben 2014 einen Fehler gemacht, und nun konnten wir nicht mehr anders. Es ist am Ende keine gute Lösung für Hamburg. Das kann man zwar in Ihren Gesichtern lesen, ich finde, es wird sehr deutlich, gesagt haben Sie heute allerdings etwas anderes. Und dazu passt auch die noch einmal aufgeplöppelte Diskussion um unerlaubte EU-Beihilfen im europarechtlichen Sinne, die Sie öffentlich aufgeführt haben. Und auch da muss man sich fragen, wie es dazu kommen konnte.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das war Vattenfall!)

Stimmt es, was die GRÜNEN behaupten, dass Sie es selbst waren, Herr Dressel, der bei Vattenfall darum gebeten hat, dieses Beihilfeverfahren der EU anzustreben? Ihr letzter Versuch, den Deal durch die Hintertür zu stoppen. Ich frage mich wirklich, wird bei Ihnen eigentlich nur noch über Bande gespielt? Das ist doch kein ordentliches Regieren mehr.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wo wir gerade dabei sind: Herr Dressel, ich weiß, wir haben zusammen studiert, Sie sind kein schlechter Jurist. Ich weiß auch, Sie sind Familienvater, wahrscheinlich sind Sie leidenschaftlicher

(André Trepoll)

Monopoly-Spieler. Und da gibt es bei den Ereignis- oder bei den Gemeinschaftskarten diese berühmte Karte "Du kommst aus dem Gefängnis frei". Das muss Ihnen eingefallen sein zu einem relativ späten Zeitpunkt.

Sie haben neben dem Fachgutachten

(Arno Münster SPD: Alles nur bla bla!)

auch noch ein strafrechtliches Gutachten in Auftrag gegeben, und zwar, um die Frage zu klären, ob Sie sich durch den Rückkauf der Untreue schuldig machen. Der Untreue. Und das haben Sie deshalb gemacht – die Juristen wissen das –, um damit einen Vorsatz auszuschließen, strafrechtlichen Konsequenzen in jedem Fall zu entgehen. Sie müssen großes Vertrauen in Ihre eigene Politik haben, wenn Sie das auch noch auf diese Art und Weise bewerten lassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Wolfgang Rose SPD: Peinlich!)

– Dass es peinlich ist, müssen Sie beurteilen, aber ich sage, es ist schon ein wirklich ungewöhnlicher Vorgang. Wo sind wir eigentlich mittlerweile angekommen?

(Wolfgang Rose SPD: Was Sie hier reden, ist peinlich!)

Dem Senat ist es nicht gelungen, eine tragfähige Lösung im Sinne aller Hamburger Steuerzahler und Mieter zu verhandeln. Sie sind vor Herrn Kerstan in die Knie gegangen, und so ein K.o. ist natürlich auch kein schöner Anblick. Die richtige Alternative wäre eine partnerschaftliche Weiterentwicklung der Fernwärme in Hamburg gewesen mit dem klaren Ziel, die Fernwärme umweltschonend, versorgungssicher und preiswert zur Verfügung zu stellen, um den Volksentscheid am Ende umzusetzen und damit sogar die Klimaziele aus Ihrem eigenen Koalitionsvertrag früher zu erreichen. Eine schrittweise und sozial verträgliche Reduktion der CO₂-Emission bei der Fernwärme wäre möglich gewesen. Ein überzeugendes Konzept dazu lag vor, inklusive Anschluss der hocheffizienten KWK-Anlage in Moorburg, der Umstellung des Kohlekraftwerks Tiefstack auf Gas, der perspektivischen Umstellung von Moorburg auf Power-to-Heat, dem Ausbau der Leitungen sowie dem schnellen Aus für Wedel. Und dabei hätte die Expertise erfahrener Unternehmen genutzt werden können, anstatt das Risiko jetzt nur auf die Schultern der Stadt und auf die Schultern der Hamburger Steuerzahler zu verlagern.

Wenn Sie ehrlich sind, wäre das doch genau die Lösung gewesen, die Sie als SPD heute gern verkündet hätten. Eine pragmatische Lösung, die allerdings eine klare Linie und eine klare Führung des Ersten Bürgermeisters erfordert hätte.

Ich kenne schon Ihre Argumentation, es ist schon angedeutet worden: In Zeiten von Politikverdros-

senheit und Rechtspopulismus ist es einfach alternativlos, diesen Volksentscheid so umzusetzen. Aber glauben Sie denn ernsthaft, mit dem Schauspiel, mit dem Eiertanz, den Sie in den letzten Wochen aufgeführt haben, haben Sie die Politikverdrossenheit in unserer Stadt bekämpft? Im Gegenteil, Sie haben ihr einen Bären dienst erwiesen mit dieser Art und Weise.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Dr. Alexander Wolf AfD)

Der Fernwärmedeal ist am Ende ein Hunderte Millionen Euro schweres Rettungspaket für die rot-grüne Koalition, nichts anderes. Wir werden Sie dafür nicht aus der politischen Verantwortung entlassen. Als Opposition ist es unsere Aufgabe, diesen schlechten Deal sehr genau zu prüfen. Wir werden deshalb weiterhin konsequent nach dem Studium der Akten, die Sie heute vorgelegt haben, der Drucksachen, die Sie gestern Nacht vorgelegt haben, der Gutachten, die jetzt vorliegen, auch in den Ausschussberatungen sicherlich gemeinsam mit den Kollegen der FDP prüfen und entscheiden. Klar ist, so einfach werden Sie mit diesem Missmanagement nicht davonkommen. Das hat Hamburg nicht verdient. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kienscherf bekommt nun das Wort für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Lieber Herr Trepoll, ich glaube das, was die Hamburgerinnen und Hamburger nicht verdient haben, ist, dass man in so einer polemischen Art und Weise mit diesem so wichtigen Thema umgeht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Jörg Hamann CDU: Was für eine Platttheit!)

Das können wir, glaube ich, am Anfang feststellen. Das, was Sie hier herbeireden – und das hatte in der Tat mit Fachlichkeit praktisch gar nichts zu tun, es waren doch nur zwei, drei Nebensätze –, finde ich absurd.

Dass Rot-Grün hier, auch an dieser Stelle, sehr gut zusammenarbeitet, dass es unser gemeinsames Ziel ist,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

das unterscheidet uns – und da ist wahrscheinlich DIE LINKE dann auch eher bei uns – in der Tat sehr deutlich von Ihnen, von Ihren Senaten, aber auch von Ihrem damaligen Bürgermeister. Wir nehmen Volksentscheide ernst. Und wir setzen Volksentscheide auch um.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Dirk Kienscherf)

Und das war das, was wieder sehr deutlich wurde in Ihrer Kasperlerede, 98 Prozent, wo Ihnen alle möglichen Fragen irgendwie aufgestellt worden sind, wo Sie alles Mögliche irgendwie versucht haben zu erfinden. Aber wie Sie nun genau zum Volksentscheid stehen, wie Sie den eigentlich umsetzen wollen oder ob Sie ihn wirklich umsetzen wollen, das blieb sehr vage.

(Dennis Thering CDU: Hat er auch gesagt! Sie müssen nur zuhören!)

Es ist richtig, wenn die Bürgerinnen und Bürger sich heute fragen, was will diese kleine Oppositionspartei, die damals, als sie noch an der Regierung war, die Krankenhäuser trotzdem verkauft hat, obwohl die Hamburgerinnen und Hamburger gesagt haben, tut das nicht. Diese Partei will mit den Hamburgerinnen und Hamburgern zusammen eben nichts entwickeln, sie hat sich nicht weiterentwickelt, und das wird deutlich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Kienscherf, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Seelmaecker?

Dirk Kienscherf SPD: Aber immer doch.

Zwischenfrage von Richard Seelmaecker CDU: Wunderbar. Wenn Sie sich hier rühmen, Herr Kienscherf, dass Sie Volkes Wille überall respektieren würden, warum kassieren Sie dann auf Bezirksebene sämtliche Bürgerentscheide? Wie passt das zusammen?

(Beifall bei der CDU und bei Jennyfer Dutschke FDP)

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend): Wir haben nicht sämtliche Bürgerentscheide kassiert. Zuletzt gibt es gerade einen, glaube ich, in Winterhude 23. Da sind wir auch dabei, da haben wir nichts kassiert. Also, das ist schon ein bisschen lächerlich. Wir setzen die Volksentscheide um.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich muss dem Ersten Bürgermeister danken, dass er in einer vollkommen überzeugenden Rede

(Zuruf von Michael Kruse FDP)

sehr deutlich gemacht hat, welche Ansprüche wir haben und wie wir verantwortungsvoll mit der Situation in dieser Stadt umgehen wollen. Das, was wir erleben – und es ist schon verräterisch, wenn in so einer Debatte von Ihnen Herr Trump zitiert, von Deals gesprochen wird –, ist nicht unsere Art von Politik. Sondern uns geht es in der Tat darum, was auch der Bürgermeister sagt, dass wir zusammen mit den anderen Bürgermeistern der großen

europäischen und internationalen Städte dafür sorgen, den Klimaschutz voranzutreiben. Das ist unsere Aufgabe.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Das hat der Bürgermeister sehr deutlich gemacht.

Ich glaube, es ist auch wichtig festzustellen, dass in der Tat die Bürgerinnen und Bürger wissen, dass der Markt allein nicht alles richten kann. Dass es heutzutage immer mehr um das Thema Daseinsvorsorge geht. Das hat der Bürgermeister auch richtig angesprochen. Städtische Wohnungsgesellschaften, städtische Verkehrsgesellschaften, städtische Energiegesellschaften. Es ist richtig, dass wir einiges wieder zurückholen, dass wir nicht alles dem Markt überlassen, sondern dass die Stadt, das Land Verantwortung übernimmt. Das wollen die Bürgerinnen und Bürger von uns.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dieses tun wir mit einem durchdachten Konzept. Und, Herr Trepoll, es ist schon entlarvend, wenn Sie nach wie vor auf Moorburg setzen. Es ist schon angesprochen worden, dass das Heimatland von Vattenfall den Kohleausstieg vereinbart hat und dass Vattenfall selbst mit uns gemeinsam ein Konzept vorgelegt hat,

(Michael Kruse FDP: Sie hat Sie dazu bekommen!)

in dem Moorburg eben keine Rolle mehr spielt und Vattenfall sehr deutlich sagt, auch Vattenfall steige aus der Kohle aus. Hat lange gedauert, aber es ist richtig, dass wir aussteigen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und das Konzept, das wir jetzt umsetzen wollen, ist mit Vattenfall zusammen erarbeitet worden. Es gab nur zwei Alternativen, den Volksentscheid umzusetzen. Die eine Alternative mit Vattenfall gemeinsam, aber mit klaren Absprachen und eben nicht ein Hinauszögern, so, wie Sie das andeuten, nicht ein Vertagen der Entscheidung, sondern klare Absprachen, wann das Netz vollständig übergeht, und die Unternehmensführung. Das beides haben wir mit Vattenfall nicht hingekriegt, muss man sehr deutlich sagen. Deswegen ist es doch nur konsequent, dann zu sagen, wenn dieser Weg nicht funktioniert,

(Michael Kruse FDP: Sie haben es umsetzen wollen!)

wir aber die technische Umsetzung können, weil wir ein gemeinsames Konzept haben und es auch wirtschaftlich funktionieren kann, dass wir dann diesen Weg gehen und Verantwortung übernehmen im Sinne des Klimaschutzes und im Sinne der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt. Und das tun wir.

(Dirk Kienscherf)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir tun das auch im Sinne der vielen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Gerade für uns als Sozialdemokratie ist es wichtig, wie es beim Gasnetz war, wie es beim Stromnetz war, da sind viele Hunderte von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern betroffen. Deswegen haben wir natürlich vereinbart, dass die Überführung möglich ist, kein Arbeitnehmer seinen Arbeitsplatz verliert,

(Arno Münster SPD: Richtig!)

dass aber auch Altersansprüche letztendlich geltend gemacht werden, sodass wir sagen können,

(Zurufe von Jörg Hamann CDU)

wir haben auch für die Beschäftigten eine sozial verträgliche Lösung herausgeholt, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was für uns bei Rot-Grün ebenfalls sehr klar war neben den Klimaschutzpolitischen Zielen, war das Thema sozial verträglich, sozial verantwortungsvoll, was doch auch Bestandteil des Volksentscheidens war.

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

Wir waren uns da sehr, sehr einig, auch mit Senator Kerstan zusammen,

(Michael Kruse FDP: Das ist ja unsere Sorge!)

dass wir sagen, die SAGA-Mieterinnen und -Mieter können sich darauf verlassen. Auch das schaffen wir mit dieser städtischen Gesellschaft, bei der wir nämlich im Unterschied zum Gasnetz und zum Stromnetz nicht nur die Leitung haben, sondern auch die Erzeugungsanlagen. Wir sind uns einig darin, dass wir den Mieterinnen und Mietern garantieren,

(André Trepoll CDU: Die Steuerzahler!)

dass es eine sozial verantwortliche Preisgestaltung geben wird, auch wenn dieses zulasten der Rendite geht. Darauf können sich die Mieterinnen und Mieter verlassen, uns ist das sehr wichtig.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Ich finde es schon erstaunlich, lieber Herr Trepoll, dass Sie zu der einzig fachlichen Frage eines Mitglieds unseres Hauses keine Antwort wissen.

(Zuruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Es zeigt doch letztendlich, dass Sie zwar im Phrasendreschen sicherlich sehr weit vorn sind, dass Sie aber bei diesem wichtigen Thema, wenn es um Fachlichkeit geht,

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

große Defizite haben. Deswegen will ich es Ihnen noch einmal erklären, weil Sie vielleicht bei dem Lesen der Drucksache etwas oberflächlich vorgegangen sind.

Es ist richtig, dass es einen Unternehmenswert, einen objektiven Unternehmenswert gab, er ist festgestellt worden, er lag bei 645 Millionen Euro. Das, was Sie eigentlich auch wissen müssen, ist, dass der natürlich nicht die Rahmenbedingungen betrachtet, sondern den reinen Unternehmenswert. Es haben keine Gutachter das Ganze weiter geprüft, die keinen Namen haben, auch PwC. Ich glaube, Sie würden denen nicht unterstellen, dass sie irgendwelche fahrlässigen Gutachten erstellen, sondern dass die einmal geschaut haben, wie das eigentlich mit diesem Unternehmenswert geht, wie es sich eigentlich verhält im HGV-Verbund und wie es sich verhält, wenn KWK-Förderungsmaßnahmen weiterlaufen, wenn die nicht beschlossen worden sind. Das wird aber kommen, denn ansonsten können wir die Energiewende in Deutschland in die Tonne treten. Das sehen im Übrigen Ihre Länderkollegen auch so, Ihre CDU-Länderkollegen, die deswegen im Bundesrat gesagt haben, die Energiewende müsse fortgeführt werden. Aber es ist noch nicht beschlossen, und deswegen kann es auch nicht berücksichtigt werden.

Aber wenn wir sagen, im HGV-Verbund haben wir erhebliche Wirkungen von 150 Millionen Euro und aufwärts, und ein Gutachter wie PwC, ein Wirtschaftsprüfer sagt, das ist nachvollziehbar, dann finde ich es doch sehr leichtfertig von Ihnen, das einfach zur Seite wischen zu wollen und dem nicht zu vertrauen. Das ist ein wirklich sehr renommierter Unternehmen, das da sehr genau geprüft hat, und das heißt, der Unternehmenswert geht deutlich nach oben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Genauso wird es bei der Kraft-Wärme-Kopplung sein.

(Michael Kruse FDP: Sie haben doch gar keine Ahnung!)

Auch hier ist festgestellt worden, was nicht berücksichtigt worden ist. Und ich finde es

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

sehr gut, dass das in der Drucksache offen angesprochen wird. Auch hier wird sehr deutlich, wenn die Kraft-Wärme-Kopplung fortgeführt wird – und sie wird fortgeführt werden –, wird sich auch an der Stelle der Unternehmenswert weiter erhöhen und wir werden dann mindestens bei 120 Millionen Euro sein.

(Jörg Hamann CDU: Das glauben Sie doch selbst nicht!)

(Dirk Kienscherf)

Das führt letztendlich dazu, dass es ein wirtschaftlich tragfähiges Konzept ist, ein sozial verantwortliches Konzept, ein Konzept, das eben umsetzbar ist, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich glaube, es war gut, dass man bei dieser wichtigen Entscheidung nach dem Stromnetz und nach dem Gasnetz, deren Komplexität aber natürlich viel, viel geringer ist als das Fernwärmenetz, drei Gutachten vorgelegt hat, dass man sehr intensiv geprüft hat mit der Finanzbehörde, mit der Senatskanzlei, mit der Umweltbehörde und dass man dem Parlament all diese Daten auch vorlegt. Ich glaube, nur so können wir diese wichtige Entscheidung treffen. Wir können eine harte Diskussion führen und wir können unterschiedlicher Ansicht sein, nur, wir sollten sie dann auch anhand dieser Fakten führen. Wir sollten, lieber Herr Trepoll, das Ganze nicht zu einem Kasperletheater verkommen lassen.

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Ich kann Ihnen noch einmal sehr deutlich machen: Ihre 40 Minuten, in denen Sie dann zum Beispiel solche Nebensächlichkeiten einbringen, hat Rot-Grün Ihnen angeboten.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Toll, sehr großzügig, das haben wir doch schon gehört!)

Kollegin Sudmann hat gesagt, unsere Debatte geht dann ganz nach hinten, das wollen wir nicht, wir wollen lieber 30 Minuten, oder überweist unseren Antrag. Dadurch ist das Ganze ins Stocken gekommen. Aber daraus jetzt gleichzeitig den Vorwurf zu machen, dass Rot-Grün sich irgendwie nicht einig sei, ist unverständlich. Mit denen wollen Sie doch koalieren, erzählen Sie die ganze Zeit. Frau Fegebank will sich mit Ihnen zwar unterhalten, aber über nichts Politisches. Manchmal ist das nachvollziehbar, auch aus meiner Sicht. Ich denke, es war keine gute Rede, es ist der Sache nicht gerecht geworden.

(*Thilo Kleibauer CDU*: Sie haben es nicht verstanden, oder? Warum braucht der Senat 40 Minuten?)

Ich glaube, das, was der Bürgermeister vorgetragen hat, hat deutlich gemacht, dass der Senat, dass der Bürgermeister,

(Zurufe von der CDU und von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

dass Rot-Grün sehr verantwortungsvoll mit diesem wichtigen Thema umgehen will im Sinne des Volksentscheides, im Sinne der betroffenen Bürgerinnen und Bürger, und das ist gut so. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsidentin Barbara Duden:* Das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit der heutigen Beratung, wir sind da noch nicht am Ende, aber mit dem Auftrag zu den heutigen Beratungen kommt ein fünfjähriger, vielleicht mit Vorlauf sogar zehnjähriger Prozess zu einem Ende. Am 22. September 2013 ist in Hamburg ein Volksentscheid zur Rekommunalisierung der Energienetze durchgeführt worden. Ich möchte, auch weil es darum geht, wie und ob wir diesen Volksentscheid umsetzen, noch einmal den Wortlaut in Erinnerung rufen. – Ich zitiere:

"Senat und Bürgerschaft unternehmen fristgerecht alle notwendigen und zulässigen Schritte, um die Hamburger Strom-, Fernwärme- und Gasleitungsnetze 2015 wieder vollständig in die öffentliche Hand zu übernehmen. Verbindliches Ziel ist eine sozial gerechte, klimaverträgliche und demokratisch kontrollierte Energieversorgung aus erneuerbaren Energien."

Das ist das, was von den Hamburgerinnen und Hamburgern angenommen worden ist. Das ist das, was der Handlungsauftrag aus diesem Volksentscheid war. Dieser Volksentscheid bindet übrigens Senat und Bürgerschaft und auch Sie als Opposition, auch, wenn man das dann und wann nicht merkt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Die Sozialdemokraten haben 2014 den ersten Schritt unternommen, um das Stromnetz zu rekommunalisieren. Der Erste Bürgermeister hat ausgeführt, dass dieses Unternehmen mittlerweile einen erheblichen Beitrag zur Energiewende leistet bei dem Thema Windstrom, beim Thema E-Mobilität, beim Thema Sektorenkopplung. Wir haben dann gemeinsam Anfang dieses Jahres das Gasnetz zurückgekauft, und wir werden jetzt am 1. Januar 2019 auch das Fernwärmenetz in die öffentliche Hand zurücknehmen. Ich glaube, das ist ein großer Erfolg und ein wichtiges Signal, das das Vertrauen in die Demokratie und die Politik in dieser Stadt stärkt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir sind also dabei, den Volksentscheid vollumfänglich umzusetzen, so, wie die Hamburgerinnen und Hamburger uns mit ihren Stimmen aufgefordert haben. Lieber Herr Trepoll, aber auch lieber Herr Kruse, Sie kommen doch gleich danach.

(Dr. Anjes Tjarks)

(Michael Kruse FDP: Aber Sie nehmen meine Rede schon vorweg!)

Ich glaube, Sie müssen sich auch an dieser Stelle einmal ein bisschen entscheiden, wie wichtig Ihnen eigentlich Volksentscheide sind. Sie haben es doch sehr deutlich gemacht, dass Sie hier wieder – und Sie sind ein Wiederholungstäter in der Frage – an verschiedenen Punkten die Demokratie missachten, die direkte Demokratie mit Füßen treten. Ich glaube, das ist kein gutes Signal gerade in diesen Zeiten. Ich denke, das muss man einmal klar und deutlich aussprechen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Denn der Rückkauf des Fernwärmenetzes liegt doch nicht am Rand dieses Volksentscheides, sondern er bildet seinen Kern. Es ist der Kern, weil beim Fernwärmenetz die Ziele in Satz 2, die soziale Gerechtigkeit, die sozial gerechte Energieversorgung, die klimaverträgliche Energieversorgung aus erneuerbaren Energien, das ist, was man umsetzen kann. Insofern geht es hier um ein neues Erzeugungskonzept und es geht um sozial- und klimapolitische Ziele. Dafür waren für uns, für Rot-Grün, und auch für die Sozialdemokraten, vier Prämissen maßgeblich.

Wir wollten erstens eine klimaverträgliche Energieversorgung möglichst aus erneuerbaren Energien als Nachfolge des Kohlekraftwerks Wedel.

Zweitens: Wir wollen eine Preisgarantie für die Hamburger Fernwärmekunden, die Preise sollen nicht stärker als die allgemeine Marktentwicklung steigen.

Drittens: Wir wollen, dass das alles umgesetzt wird mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammen, und zwar ohne betriebsbedingte Kündigungen. Das ist das Thema, das übrigens bezüglich der Sozialverträglichkeit während der Auseinandersetzung am stärksten diskutiert worden ist und das jetzt nicht mehr so eine große Rolle spielt, aber für uns wichtig bleibt. Auch das ist ein zentraler Punkt, der mir sehr wichtig ist, und dass wir auf den in der Debatte hinweisen.

Viertens: Wir wollen, und wir sind dem Ziel verpflichtet, die Fernwärmenetze dafür vollständig in die öffentliche Hand übernehmen, denn wir wollen die öffentliche Daseinsvorsorge in dieser Stadt wieder stärken. Alle diese Ziele liegen im Kern des Volksentscheides, alle diese Ziele sind nach wie vor von den Hamburgerinnen und Hamburgern gewollt, und alle diese Ziele werden wir mit unserem Konzept erreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Der Bürgermeister hat es hier angedeutet mit seinem Besuch bei Rahm Emanuel, mit dem Unterzeichnen der Chicago Climate Charter, dass Ham-

burg auf der Welt nicht allein dasteht und dass es eigentlich in Hamburg, angefangen von der Präambel unserer Verfassung bis hin zum Tor der Welt, immer die Kultur dieser Stadt war. Gerade in der vergangenen Woche hat der Weltklimarat, das International Panel on Climate Change, in einem Sonderbericht darauf hingewiesen, dass die Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 Grad noch machbar und vor allen Dingen dringend notwendig ist. Der Weltklimarat schreibt, uns bleiben noch 12 Jahre, um wirklich etwas für den Klimaschutz zu tun und Katastrophen zu verhindern. Es braucht, Zitat:

"rasche weitreichende und beispiellose Veränderungen in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft."

Und das ist kein falscher parteipolitischer Alarmismus, das ist mittlerweile der wissenschaftliche Konsens. Eine Stadt, die nach Excellence-Universitäten strebt, sollte das, im Gegensatz zu anderen Menschen auf dieser Welt, auch akzeptieren. Wer das nicht glaubt, der kann es jeden Tag draußen bei 27 Grad im Oktober anschauen. Wir sind dazu aufgefordert, etwas gegen den Klimawandel zu tun.

(Zuruf von Philipp Heißner CDU)

Und das tun wir mit diesem Konzept.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos – Philipp Heißner CDU: Peinlich, wenn Sie den Unterschied zwischen Wetter und Klima nicht kennen!)

Das Entscheidende ist, dass wir die Energiewende, die in Deutschland bisher vor allen Dingen eine Stromwende war, jetzt auch als Pionierarbeit im Wärmebereich umsetzen können. Wir werden mit unserem Energiekonzept 151 Megawatt erneuerbare Wärme in Hamburg installieren. Das ist europaweit führend, und wir werden an dieser Stelle ein Pionier des erneuerbaren Wärmekonzepts werden. Deswegen ist es wichtig: Wir handeln, indem wir diese Fakten anerkennen. Wir handeln, weil wir den Klimaschutz zur Priorität machen, und wir handeln, indem wir das Hamburger Fernwärmenetz kohlefrei machen.

(Michael Kruse FDP: Indem Sie Wedel verlängern! Genau das Gegenteil!)

– Genau das ist es, was die Bürgerinnen und Bürger uns aufgetragen haben, Herr Kruse, und genau das ist es, was Sie im Übrigen den ganzen Tag verhindern wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deswegen möchte ich noch einmal – wir haben es schon ein paarmal diskutiert an dieser Stelle – ein bisschen etwas zu dieser Pseudolösung Moorburg sagen, die Sie hier die ganze Zeit vortragen.

(Dr. Anjes Tjarks)

Das Erste: Dieses Kraftwerk wird an vielen Tagen des Jahres überhaupt nicht mehr zur Stromproduktion gebraucht, weil nämlich erneuerbare Energien in Deutschland den Einspeisevorrang haben, und das wird auch in Zukunft so bleiben.

(André Trepoll CDU: Vor 2030 wird das nichts!)

Das Zweite: Die Behauptung, die Sie aufstellen, Herr Trepoll, diese Wärme sei bereits erzeugt und wir würden sie einfach unnützlich in die Luft abgeben, ist falsch. Wenn Sie die Wärme aus Moorburg auskoppeln, dann ist das Wärme, die zusätzlich mit zusätzlichen CO₂-Emissionen produziert werden muss.

Der dritte Punkt: Selbst die Bundesregierung, also Ihre Bundeskanzlerin, hat eine Kohlekommission eingesetzt, damit wir endlich aus der Kohlekraft aussteigen. Was wir nicht machen wollen, ist, eine Laufzeitverlängerung für ein Kraftwerk zu beschließen, das am Ende nicht einmal mehr Sie haben wollen werden. Das ist nämlich die Wahrheit an dieser Stelle.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Tjarks, es ist gar nicht so einfach, da eine Lücke zu finden. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Gamm?

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Selbstverständlich.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Herr Gamm, Sie haben das Wort.

Zwischenfrage von Stephan Gamm CDU: Herzlichen Dank. Herr Kollege Tjarks, ist Ihnen bekannt, wie viel Prozent der Stromversorgung Hamburgs im Juli aus dem Kraftwerk Moorburg eingespeist wurde? Sie wissen es nicht, es waren 86 Prozent. – Danke.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE (fortfahrend): Herr Gamm, ist Ihnen vielleicht bekannt, dass dieser Senat mit einer CDU-geführten Landesregierung in Schleswig-Holstein das Konzept Norddeutsche EnergieWende 4.0 auf den Weg gebracht hat, um 2030 die Länder Hamburg und Schleswig-Holstein komplett aus erneuerbaren Energien versorgen zu können, weil wir dieses Kohlekraftwerk auch für die Stromversorgung dann nicht mehr brauchen werden?

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Ein Anschluss Moorburgs an das Fernwärmenetz ist aber nicht nur ökologisch nicht sinnvoll, er ist auch ökonomisch nicht sinnvoll. Hören Sie einmal zu. Die Preise für die Tonne CO₂, die Emissionshandelspreise im letzten Jahr, sind von 5 Euro auf 20 Euro gestiegen. Wenn man das Thema Klimawandel ernst nimmt, werden sie weiter steigen. Der Brennstoff, die Kohle, von dem Sie sich exklusiv abhängig machen wollen nach Ihrer Vorstellung, ist im letzten Jahr von 20 auf 90 US-Dollar die Tonne gestiegen. Auch ökonomisch haben Sie an dieser Stelle ein erhebliches Preisrisiko.

Und dann möchte ich Ihnen als drittes Argument noch einmal den Worttext des Volksentscheides vor Augen führen. Es ist so, die Bürgerinnen und Bürger haben eine klimaverträgliche Energieversorgung aus erneuerbaren Energien beschlossen. Ich möchte gern von Ihnen an dieser Stelle einmal wissen, was an dem Kohlekraftwerk Moorburg eigentlich genau erneuerbar ist? Rein gar nichts. Deswegen noch einmal an dieser Stelle ...

(André Trepoll CDU: Gas ist besser? Sie bauen Gaskraftwerke!)

– Herr Trepoll, wir setzen 151 Megawatt erneuerbare Wärme in den Markt.

(Birgit Stöver CDU: Mit Gas?)

Das ist das, was wir machen, um den Volksentscheid umzusetzen. Aber Sie schlagen vor, an dieser Stelle den Volksentscheid glatt zu brechen, und das ist das Thema Demokratie und Vertrauen in die Politik, das Sie sich hier anziehen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Die zweite Prämisse war der Auftrag, eine sozial gerechte Energieversorgung sicherzustellen, und dieser Auftrag beinhaltet zwei Komponenten.

Er beinhaltet zum einen das Thema, dass, wenn wir die Fernwärme, Vattenfall Wärme Hamburg übernehmen, wir mit dem Unternehmen einen großen Umstrukturierungsprozess vorhaben, weil eine große Betriebseinheit, nämlich das Heizkraftwerk Wedel, vom Netz geht, und dass wir das alles unternehmen können, ohne dass es betriebsbedingte Kündigungen gibt. Denn ich glaube, dass wir hier alle in der Verpflichtung sind, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wissen zu lassen, dass nach dem Stromnetz, nach dem Gasnetz auch die Stadt beim Fernwärmenetz ein guter Arbeitgeber sein will. Darauf können sich die Kolleginnen und Kollegen verlassen, dafür steht Rot-Grün.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Die zweite Komponente der sozial verträglichen Energieversorgung ist natürlich die Preispolitik. Selbstverständlich hat der Senat auch mit Vatten-

(Dr. Anjes Tjarks)

fall darüber gesprochen, wie man die Preise mit ihnen stabil halten kann. In Bezug auf die Investitionen war das mit Vattenfall auch kein Thema, aber Vattenfall hat gesagt, na ja, wir sind abhängig von einem Brennstoff, wir sind abhängig vom Handelspreis für CO₂-Zertifikate, und hat sich deswegen geweigert, gegenüber dem Senat in einem gemeinsamen Szenario eine entsprechende Klausel in die Verträge aufzunehmen. Das heißt gerade nicht, dass wir nur durch den vollständigen Rückkauf der Energienetze an der Stelle auch dafür sorgen können, dass wir dahin kommen, eine Preisgarantie aussprechen zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Herr Trepoll, Sie haben das, was Ihr Fachsprecher, Herr Gamm, hier immer vorträgt, nämlich das Märchen eines 40-prozentigen Preisanstiegs,

(*Arno Münster SPD: Lobbyist!*)

heute wohlweislich nicht wiederholt, denn in Wahrheit haben Ihre Freunde von Vattenfall Ihnen dieses Argument komplett aus der Hand geschossen, nachdem sie es Ihnen monatelang vorher vorgekauft haben. Deswegen möchte ich Ihnen noch einmal – um zu erklären und zu zeigen, dass auch Vattenfall der Meinung ist, dass diese Preispolitik möglich ist mit den Investitionskosten, die Herr Gamm immer ins Feld geführt hat für seine 40-prozentige Preiserhöhung – vortragen, was Vattenfall im "Hamburger Abendblatt" am 8. Oktober 2018 gesagt hat. – Ich zitiere:

"Wir haben einen umsetzbaren Vorschlag unter anderem für einen klimafreundlichen Ersatz für das Kraftwerk Wedel erarbeitet, den die Umweltbehörde unterstützt."

Also auf gut Deutsch, das Konzept, über das wir jetzt reden.

"Mit diesem könnte auch eine wettbewerbsfähige Wärmeversorgung der Mieterinnen und Mieter gesichert werden."

– Zitatende.

Mit anderen Worten, nicht nur wir, sondern auch Vattenfall ist der Meinung, dass man genau mit diesem Konzept wettbewerbsfähige Preise aufrufen kann.

(*André Trepoll CDU: Ihre Freunde von Vattenfall!*)

– Das sind nicht meine Freunde, sondern das sind Ihre Freunde, und Sie sagen das trotzdem, Sie widersprechen dem, was Herr Gamm die ganze Zeit erzählt hat. Und das ist mit diesem einen Zitat schlicht und ergreifend als Unfug entlarvt worden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Viel diskutiert ist auch das Thema Verkaufspreis und Wert des Fernwärmenetzes. Dieses Thema,

das durch verschiedene Gutachten beleuchtet worden ist, ist in der öffentlichen Debatte und mit festem Willen der Opposition auch das eine oder andere Mal durcheinandergeraten. Ich glaube, man muss einfach einmal feststellen, es gibt einen Unterschied zwischen objektiviertem Unternehmenswert und dem Wert, den dieses Unternehmen aus Sicht des Käufers der Freien und Hansestadt Hamburg hat.

Die Stadt Hamburg hat gemeinsam mit Vattenfall ein Gutachten bei der Beratungsgesellschaft BDO in Auftrag gegeben. Dieses Gutachten, viel zitiert, kam zu dem Ergebnis, dass der objektiviert Unternehmenswert nach dem Standard IDW S1 bei 645,1 Millionen Euro liegt. Dieser Wert, und das ist entscheidend, trifft keine Aussage über den Wert des Unternehmens Vattenfall Wärme Hamburg für den Käufer Freie und Hansestadt Hamburg. Dieser Wert liegt bei der Spanne von 920 Millionen Euro bis 1,3 Milliarden Euro. Dieser Wert ist entscheidend für die Frage, ob Hamburg kaufen kann, darf oder soll. Im Gegensatz zum objektivierten Unternehmenswert sind für den Käuferwert verschiedenste Faktoren zusätzlich, aber drei entscheidend, maßgeblich, die der Kollege Kienscherf schon angesprochen hat. Das sind zum einen steuerliche Effekte im Bereich von 150 bis 180 Millionen Euro durch die Integration dieses Unternehmens in den Konzernverbund der HGV.

(*Thilo Kleibauer CDU: Ah, Steuersparmodell!*)

Das ist zum anderen die sehr plausible Annahme, dass die KWKG-Förderung weiterläuft. Ich möchte einfach zu Ihren Fragen sagen, Herr Trepoll, dies ist nicht nur im Koalitionsvertrag auf Bundesebene entsprechend festgehalten und damit dokumentiert durch die die Bundesregierung tragenden Parteien im Deutschen Bundestag, es hat sich auch der Deutsche Bundesrat dafür ausgesprochen. Es gibt darüber hinaus keinen ernst zu nehmenden Akteur, der die KWKG-Förderung auslaufen lassen möchte. Vattenfall selbst hat angenommen in allen Szenarien, dass diese Förderung weiter besteht, und deswegen ist die Annahme legitim und plausibel, dass das KWKG auch in die Wertermittlung eingepreist werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann gibt es den dritten Punkt, der auch von erheblicher Relevanz ist. Das ist der Punkt, mit welchen Renditeerwartungen die Stadt rechnet. Das IDW S1-Verfahren hat dazu einen unveränderlichen Zinssatz, der in etwa bei 7 Prozent liegt.

(*Stephan Gamm CDU: Nein, es gibt eine Bandbreite!*)

Es ist so, dass die Stadt bei internen Geschäften in der Regel mit 3,5 Prozent rechnet und wir für dieses Gutachten und für die Berechnung des Käuferwertes eine Renditeerwartung von 5,5 Prozent zu-

(Dr. Anjes Tjarks)

grunde gelegt haben. Das ist der Wert, wenn Sie auf 1 079 Millionen Euro kommen wollen.

Das ist eine sinnvolle Renditeerwartung, die auch schon nach oben hin fast diskriminierbar ist, wenn sie noch höher gewesen wäre, denn wir machen doch Politik für das Gemeinwohl und nicht dafür, dass die Stadt ausschließlich Geld verdient. Mit diesen drei Punkten, nämlich mit dem Thema steuerliche Integration, mit dem Thema KWKG-Förderung, mit dem Thema einer sinnvoll angesetzten Renditeerwartung, die sehr nachvollziehbar ist, können Sie sehr gut rechtfertigen, dass dieses Unternehmen den Wert hat, den wir dafür bezahlen, und dass es am Ende des Tages ein sehr gutes Geschäft für die Stadt Hamburg werden wird.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – *Jörg Hamann CDU*: Das haben wir bei Olympia gehört!)

– Aber das, was ich Ihnen jetzt technisch kompliziert begründet habe und Herr Hamann es nicht verstanden haben wollte,

(*Thilo Kleibauer CDU*: Der Einzige im Senat, der das kapiert hat, war Kerstan, oder was?)

kann man auch einfacher erklären, denn das eigentliche Argument an der Stelle hat Vattenfall selbst geliefert. Das entscheidende Argument hat Vattenfall selbst geliefert, indem Vattenfall nämlich permanent behauptet hat, dass das Unternehmen gar nicht 950 Millionen Euro wert sei, aber permanent auch alles dafür getan hat, nicht verkaufen zu müssen. Damit haben sich dieses Unternehmen im Kern und auch Sie von der CDU selbst widersprochen.

Wenn man nämlich wirklich selbst glaubt, dass ein Unternehmen 645 Millionen Euro wert sei, aber man dafür 950 Millionen Euro bekommen würde, dann würde man den Verkaufsprozess nicht die ganze Zeit torpedieren. Und die einzige Auflösung aus dieser Erkenntnis ist, dass auch Vattenfall selbst von einem viel, viel höheren Wert für dieses Unternehmen ausgeht, und zwar anders als Sie und Vattenfall es offiziell immer behauptet haben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Als Fazit für diese Diskussion muss man feststellen:

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Sowohl die Markteinschätzungen als auch das Verhalten Vattenfalls als auch das Gutachten von LBD, das noch einmal kritisch geprüft worden ist von PwC, sprechen eine klare Sprache, dieses Unternehmen ist zwischen 920 Millionen Euro und 1,3 Milliarden Euro wert.

(Zuruf von *Ralf Niedmers CDU*)

Deswegen ist es nur folgerichtig, dass wir dieses Unternehmen kaufen, und zwar komplett.

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

– Jeder, der das nicht tut, muss sich die Frage gefallen lassen, Herr Hamann, ob er den Volksentscheid nicht umsetzen will und ob er die Demokratie in dieser Stadt beschädigen will. Aber offenkundig ist das Ihnen mit Ihrem Gegacker egal.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Damit haben sich auch die Themen, die Herr Gamm immer mit einer Klage ins Feld führen möchte, die Themen Landeshaushaltsordnung, Untreue, Beihilfe und Strafrecht erledigt.

(*Joachim Lenders CDU*: Genau! und Heiterkeit)

– Jetzt hören Sie einmal zu.

Es kann für den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg kein Verstoß gegen die Landeshaushaltsordnung sein, ein Unternehmen zu erwerben, das aus Sicht der Stadt nachvollziehbar und plausibel deutlich mehr wert ist als das, was wir dafür zahlen. Dann ist es richtig so und es ist gut so, dass wir das Unternehmen erwerben. Dann ist das ein guter Entscheid für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Man kann festhalten: Wären Sie an der Regierung, was doch mittlerweile ein nahezu ausgeschlossenes Szenario ist ...

(Beifall bei *Hendrikje Blandow-Schlegel SPD*)

Wären Sie an der Regierung, hätte diese Regierung den Volksentscheid nicht nur einmal, sondern dreimal bei der Sozialverträglichkeit, bei der Klimafreundlichkeit und bei dem Rückkauf der Energienetze gebrochen. Wir alle wissen, Sie sind in dieser Frage Wiederholungstäter, und ich sage Ihnen, das wird bei Ihnen nicht zu mehr Zustimmung in der Bevölkerung führen, sondern zu weniger.

(*Jörg Hamann CDU*: Es hat Sie aber nicht gestört, mit uns Koalition zu machen!)

Und es wird dazu führen, dass die Menschen in dieser Stadt die Meinung, die Sie hier die ganze Zeit erzählen, Herr Hamann, die Sie dazwischen quaken, überhaupt nicht mehr ernst nehmen, weil sie ohnehin irrelevant geworden ist in den verschiedenen Fragen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wenn man beim Boxen in derselben Gewichtsklasse wie der Senat bleiben will, dann muss man auch die demokratischen Verfahren in dieser Stadt

(Dr. Anjes Tjarks)

achten. Das gehört dazu, denn sonst hat man ein prinzipielles Thema an dieser Stelle. Wir werden dafür sorgen, wir als Rot-Grün, dass die Energieversorgung in der Stadt kommunal, sozial gerecht und klimafreundlich aufgestellt wird. Damit setzen wir heute wichtige Weichen und werden wichtige Entscheidungen der Zukunft treffen. Ich bin sehr stolz auf diesen Senat, dass er sich in diesem schwierigen Entscheidungsprozess dazu durchgerungen hat.

(Zurufe von *Jörg Hamann CDU*)

– Und Ihr Widerstand wird wie ein Hefeteig ineinander zusammenfallen, Herr Hamann, wenn ein Licht aufgeht, dass Sie es mit der Demokratie in dieser Stadt nicht mehr richtig ernst meinen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Heute ist tatsächlich ein guter Tag, der erste von mehreren guten Tagen, die wir haben werden, ein guter Tag für Hamburg, für die Hamburgerinnen und Hamburger und für das Klima, so viel vorab.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

2013 haben sich über 50 Prozent der Hamburgerinnen und Hamburger für den Rückkauf der Energienetze ausgesprochen. Zuletzt gab es eine Umfrage, bei der sich 56 Prozent der Hamburgerinnen und Hamburger auch für den Rückkauf des Fernwärmenetzes unter den Konditionen des Mindestkaufpreises ausgesprochen haben. 72 Prozent der Hamburgerinnen und Hamburger finden, dass es wichtig ist, dass die Energienetze in öffentlicher Hand sind. 100 Prozent von Vattenfall muss sich daran nicht halten und tut es auch sichtbar nicht. Und deswegen wurde es Zeit, jetzt endlich nach dem langen Zögern des Senats für den Rückkauf auch zu handeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Öffentliche Infrastruktur der Daseinsvorsorge gehört in die öffentliche Hand, und auch wenn die öffentliche Hand als Besitzerin kein Allheilmittel ist, sie sichert demokratische Kontrolle, sie hat eine steuernde Wirkung für das Erreichen gesellschaftlicher Ziele. Es geht um mehr, und das wurde hier auch gesagt, als Rendite.

Wenn wir uns Stromnetz Hamburg – Herr Kruse wird das mit Sicherheit als abschreckendes Beispiel heute noch einmal aufführen –,

(*Michael Kruse FDP: Warten Sie es ab!*)

angucken, dann ist es in der Tat so, dass die Investitionen in die Energiewende, die jetzt von Stromnetz Hamburg getätigt werden, das Erbe der nicht erfolgten Investitionen von Vattenfall sind, die hier ihre Infrastruktur auf Verschleiß betrieben haben. Und genau das macht den Unterschied zwischen öffentlicher Hand mit Verantwortung für die Gesellschaft und dem privatwirtschaftlichen Betrieb von Infrastruktur aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit dieser Entscheidung im Rücken kann Hamburg jetzt dazu übergehen, die Energiewende umzusetzen. Dank Vattenfall – und der Kollege Gamm hat es eben tatsächlich erwähnt, ich weiß gar nicht, wieso, es ist ja völlig absurd – ist Hamburg Kohlehauptstadt, sowohl bei der Stromerzeugung als auch bei der Wärmeerzeugung. Das ist im Sinne der Energiewende ein völlig unhaltbarer Zustand, der unter Vattenfall noch mehr als ein Jahrzehnt, und das sind die Minimalschätzungen, gedauert hätte. Hier musste schnell gehandelt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn wir uns die Industriearme von Wedel angucken, ich habe mir die Zahlen beim Umweltbundesamt noch einmal angeschaut, dann sind in den vier Jahren, die gezögert und gezauert wurde mit dem Rückkauf, tatsächlich emittiert worden: 6,5 Millionen Tonnen CO₂, 3 200 Tonnen Schwefeldioxide, 4 500 Tonnen Stickoxide, mehr als 100 Kilogramm Arsen und mehr als 180 Kilogramm Quecksilber. Das ist das Erbe privatwirtschaftlicher Energieversorgung im Fernwärmebereich. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dass dies ein Ende findet, ist das Mindeste, was die Hamburgerinnen und Hamburger und die Bewohnerinnen und Bewohner Wedels von uns verlangen können.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Hendrikje Blandow-Schlegel* und *Uwe Giffei, beide SPD*)

Es wurde schon gesagt: Die Kosten der Energiewende, die Kosten der steigenden Kohlepreise würden zwangsläufig auf die Kundinnen und Kunden umgewälzt. Ich kann nicht verstehen, wieso die Koalition der Willigen von Vattenfall aus CDU und FDP tatsächlich davor die Augen verschließt. Das ist kurzsichtige Politik.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen begrüßen wir es, dass der Bürgermeister zugesichert hat, dass die Preise, die Endpreise für die Kundinnen und Kunden

(Zuruf von *Thilo Kleibauer CDU*)

der Fernwärme, stabil bleiben werden. Das ist der Anspruch einer sozialen Umsetzung des Volkstentscheids.

(Stephan Jersch)

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Thilo Kleibauer CDU*)

Und einmal ganz davon abgesehen, dass es ein Fehler war, den Rückkauf so lange auf die lange Bank zu schieben: Das hat einen vierjährigen schweren Schaden am Klima, sowohl am Demokratieklima in der Stadt als auch am Klima an sich, herbeigeführt, und das muss sich allerdings die Regierungskoalition vorhalten lassen. Das hätte deutlich schneller gehen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir sehen, welchen Schaden das Zaudern bis heute für die Energiepolitik in Hamburg gebracht hat, dann wäre es eine Katastrophe gewesen, Vattenfall als Mitanteilseigner hier noch weiter im Boot zu belassen. Das ist ein völlig unhaltbarer Gedanke, denn Vattenfall hat uns im gesamten Beurteilungsprozess die entscheidenden Geschäftsdaten nicht zugänglich gemacht und sie weiterhin verheimlicht.

(*Michael Kruse FDP*: Den LINKEN, oder was? Haben Sie angefragt?)

– Ja, im Energienetzbeirat wurde angefragt, Herr Kruse. Da hätten Sie dann vielleicht auch einmal öfter sein müssen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Monika Schaal SPD* – *Michael Kruse FDP*: Wir haben ein Aktenvorlageersuchen eingebracht, Sie haben das nicht getan!)

Es ist öfter nach den Geschäftsdaten, die Basisgrundlage für das Vattenfall-eigene Bewertungsgutachten waren, gefragt worden. Die sind uns verweigert worden und dementsprechend konnten wir nur indirekt darauf Rückschlüsse ziehen. Diese verheimlichten Daten haben es auch ganz klar gemacht, dass eine Energiepolitik, eine Energieplanung im Sinne des Volksentscheids mit Vattenfall als Partner völlig unmöglich gewesen wäre. Vattenfall hat sich, der Kollege Tjarks hat es erwähnt, sichtbar gegen die Umsetzung des Rückkaufs gestemmt. Ich denke, so viel Ignoranz gegen einen geschlossenen Vertrag ist nicht nur unhanseatisch, es gehört sich schlicht und ergreifend nicht. Vattenfall hat sich als Partner diskreditiert.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir uns dann noch einmal die schlimmsten Auswüchse von Vattenfall anschauen, insbesondere mit dem Kohleheizkraftwerk Wedel, dann wissen wir, was uns bevorstehen würde, würde dieser Konzern weiter eine Rolle in Hamburg spielen. Denn er erklärt die Schadstoffemission von Wedel zum technischen Stand der Dinge. Und wenn man die Bewohnerinnen und Bewohner von Wedel befragt über die ätzenden Partikelniederschläge, die sie immer wieder rund um Wedel auf ihren Motorhauben finden,

(*Michael Kruse FDP*: Dann kritisieren Sie die Verlängerung doch, die der Senat jetzt gerade damit macht! Kritisieren Sie es doch!)

dann weiß man, welche Geringschätzung dieser Konzern gegenüber der Gesundheit der Bewohnerinnen und Bewohner letztendlich an den Tag legt.

Noch einmal zum Kaufpreis. Liebe Kolleginnen und Kollegen, was ist uns das Klima denn eigentlich wert? Genau das, was es Donald Trump wert ist, nämlich nichts? Ich glaube, das kann nicht wirklich das Ziel der ganzen Sache sein. Wenn ich den einen oder anderen Vorschlag aus der Koalition der Willigen dazu vernehme, dann kann ich nur sagen: Mit Mooswänden werden wir die Klimakatastrophe nicht steuern können.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Da haben wir jetzt, mit dem Fernwärmenetz in unserer Hand, in der Hand der Bürgerinnen und Bürger der Stadt, ein ganz anderes Werkzeug parat.

Was ist uns letztendlich die gesellschaftliche Notwendigkeit wirklich wert? Die Rettung des Klimas unter die Herrschaft der Rendite zu stellen, so wie Sie das wollen? Ich glaube, da sind die meisten Bürgerinnen und Bürger schon deutlich weiter und Sie vertreten hier wirklich nur noch Partikularinteressen.

(Beifall bei der LINKEN – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Fossile Politik! – *Dr. Monika Schaal SPD*: Sie vertreten sich selber!)

Letztendlich müssen Sie sich entscheiden, was Ihnen wichtiger ist, der Sektempfang bei Vattenfall oder die Energiewende im Sinne der Zukunft für alle Hamburgerinnen und Hamburger und darüber hinaus.

Und was sind uns Arbeitsplätze und Preisstabilität eigentlich wert? Liebe Kolleginnen und Kollegen, was Vattenfall mit Arbeitsplätzen macht, wissen wir in der Zentralverwaltung von Vattenfall: Die sind nicht besonders viel wert. Ich denke, in öffentlicher Hand wird das ganz anders aussehen.

Als Linker, muss ich sagen, hat es schon erheblich geschmerzt, den Verkauf der HEW an Vattenfall mit zu betrachten. Aber es schmerzt noch viel mehr, wie Sie mit dem Klima dieser Welt spielen. Es ist wirklich widerlich. Anders kann ich es nicht sagen.

(Beifall bei der LINKEN – *Michael Kruse FDP*: Ich habe Schmerztabletten dabei, Herr Jersch!)

Wenn wir jetzt mit dem Rückkauf, wenn er denn so kommt, und davon gehe ich angesichts der Mehrheitsverhältnisse in diesem Parlament aus, den nächsten Schritt gehen, dann heißt es auch, die Ergebnisse dieses Rückkaufs für eine Energiewende zu sichern, und das heißt für mich auch, wenn

(Stephan Jersch)

ich hier die Redebeiträge der Regierungskoalition höre: Es führt kein Weg daran vorbei, die Volksinitiative "Tschüss Kohle" in diesem Parlament zu übernehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es muss ein Ausbau der demokratischen Kontrolle dieser Institution erfolgen. Das heißt auch, eine Stärkung des Energienetzbeirats mit seinen Möglichkeiten.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wir werden mit Sicherheit in nächster Zeit auch noch einmal erheblich über die Fernwärmetrasse unter der Elbe diskutieren müssen, denn ohne eine Absicherung und einer Koalition der Willigen in der Politik in der Hinterhand, ohne diese Absicherung könnte auch, solange Vattenfall dieses Gruselkraftwerk in Moorburg betreibt, in der Tat damit noch kontraproduktiv gegen die Energiewende gearbeitet werden.

In diesem Sinne wünsche ich allen Hamburgerinnen und Hamburgern viel Glück bei der Energiewende, und vor allen Dingen, dass Sie mit Ihrer Position in dieser Stadt nichts zu sagen haben werden. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kruse von der FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP:* Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin! Nach dieser äußerst unterhaltsamen Rede möchte ich doch gern wieder zum Thema sprechen. Zunächst ist uns heute sehr deutlich geworden, das hat der Bürgermeister mit dieser Regierungserklärung gezeigt, dass ihm der Kuschelkurs mit dem grünen Koalitionspartner wichtiger ist als die Interessen der Fernwärmekunden und Steuerzahler.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll* CDU)

Und wir fragen uns schon, Herr Tschentscher und auch Herr Dressel: Was war denn eigentlich Ihre Position in den letzten sechs Monaten? Sie war von außen nicht erkennbar. Bei Herrn Kerstan war klar, er will unbedingt das Netz zurückkaufen, kostete es, was es wolle – Gutachten spielen keine Rolle, Bewertungen spielen keine Rolle. Aber was war eigentlich Ihre Position? Herr Tschentscher, nach der Regierungserklärung vor sechs Monaten habe ich Sie noch gelobt, weil Sie sich den Weg ausdrücklich offengelassen haben, einen pragmatischen Kurs für die Fernwärme in dieser Stadt zu fahren. Diesen Kurs haben Sie verlassen. Dieses Lob muss ich heute leider wieder einkassieren.

Ein bisschen ist heute auch deutlich geworden anhand Ihrer recht sparsamen Regierungserklärung,

anhand der noch sparsameren Ausführungen des Fraktionsvorsitzenden Kienscherf: Offensichtlich bedeutet Regierungserklärung in diesem Haus gar nicht mehr, dass die Regierung etwas erklärt, sondern Regierungserklärung bedeutet in diesem Haus neuerdings, dass wir der Regierung etwas erklären müssen. Also hören Sie gut zu.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist kaum acht Monate her, da sprachen wir in diesem Haus über die Scherben, die die HSH Nordbank hinterlassen hat. Damals ging es um unkalkulierbare Risiken für die Steuerzahler.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal* SPD)

Hamburgs Politik hat parteiübergreifend Besserung geschworen. Und keine acht Monate später werfen Sie alles das, was Ihnen Ihre Gutachter an objektiven Zahlen präsentieren, über den Haufen. Unter Rot-Grün wird das Geld der Steuerzahler zum Fenster hinaus geworfen, und das halten wir Freie Demokraten für grundfalsch.

(Beifall bei der FDP und der CDU – *Dirk Kienscherf* SPD: Stimmt ja auch nicht!)

Und Sie setzen falsche Maßstäbe in Ihrer Politik. Die aktuellen Umfragen – und die haben Sie auch gelesen, vielleicht können wir uns zumindest auf die Umfragen verständigen, die sind ja objektiv – zeigen, dass die Anhänger aller Wähler in dieser Stadt unisono sagen, die Wohnkosten seien das wichtigste Thema in dieser Stadt. Und was machen Sie? Sie stellen sich hin und sagen: Na ja, alles nicht so wichtig; wir beschließen jetzt mal ein Konzept, das wir nur in Grundzügen kennen. Sie führen es mit keinem Wort in Ihrer Drucksache aus. Sie haben überhaupt keine Aussagen dazu, wie viel CO₂ Sie damit eigentlich einsparen wollen. Sie haben überhaupt keine Vorstellung davon, wie diese Fernwärme überhaupt umgesetzt werden soll. Stattdessen machen Sie ein Konzept, das auf jeden Fall die Fernwärmepreise in dieser Stadt drastisch nach oben führen wird. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Tschentscher, damit ist ehrlich gesagt auch durch, dass Sie sich gegen steigende Wohnkosten einsetzen würden. Ihr Fernwärmekonzept sorgt für drastische Verteuerung der Fernwärme, und das, obwohl eine günstigere Lösung zur Verfügung steht.

Ich sage auch einmal dazu: Es wäre Ihre letzte Gelegenheit gewesen, in dieser Koalition aufzuzeigen, dass Sie den Hut aufhaben. Es wäre Ihr letzter Weg gewesen zu zeigen, dass Sie für eine pragmatische, wirtschaftsnahe Lösung in dieser Stadt auch kämpfen. Und ich sage auch einmal dazu: Ich glaube, dieses Ergebnis wäre unter Olaf Scholz so nicht zustande gekommen. Und deswegen ist es kein Wunder, dass die Wirtschaft sich

(Michael Kruse)

langsam von Ihnen abwendet. Es ist ja kein Zufall, dass der Industrieverband jetzt schon öffentlich Ihr fehlendes Konzept bemängelt. Das sollte Ihnen zu denken geben. Aber es ist gleichzeitig sehr symptomatisch, was wir gerade erleben, symptomatisch für Ihren Regierungsstil: lange laufen lassen, begutachten, bis es passt, am Ende abnicken, was Berater Ihnen aufgeschrieben haben, und sich so überhaupt nicht für irgendetwas einsetzen.

Wer den HSH-Deal beobachtet hat, der hat jetzt ein Déjà-vu. Wir erinnern uns alle an den Herauskauf fauler Schiffskredite aus der HSH, den Sie, Herr Tschentscher, als Finanzsenator im Sommer 2016 zu verantworten gehabt haben. Ich erinnere einmal daran: Wir haben 2,4 Milliarden Euro in die Hand genommen. Ein halbes Jahr später waren die faulen Papiere 500 Millionen Euro weniger wert.

(Dirk Kienscherf SPD: Das haben wir zur Stützung der Bank gemacht!)

Das ist Geldverbrennung pur und das Gegenteil von soliden Haushalten. Und, Herr Kienscherf, ich muss Ihnen sagen, es ist vor allem überhaupt keine Daseinsvorsorge. In dieser Stadt muss man sich ja mittlerweile fragen: Was ist denn eigentlich nicht öffentliche Aufgabe? Der größte Deal, den Sie gemacht haben, damit haben Sie faule Schiffskredite gekauft. Das ist keine Daseinsvorsorge,

(Dirk Kienscherf SPD: Wir haben die Bank am Leben gehalten!)

sondern es ist genau das Gegenteil: Sie strapazieren das Geld der Steuerzahler und geben es aus an Stellen, wo es nicht ausgegeben werden sollte.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber dieser Politikstil erklärt, warum es bisher keine guten Bewerber für den Posten des Wirtschafts- und Verkehrssenators gab. Die stehen ja nicht gerade Schlange. Die Zurückhaltung der Wirtschaft, mit einem passenden Bewerber zu unterstützen, das ist doch alles kein Zufall. Die Interessen der Wirtschaft fallen bei diesem Senat immer häufiger hinten runter, genau wie die der Fernwärmekunden und Steuerzahler. Herr Tschentscher, die Fernwärme wäre Ihre Ausfahrt gewesen, genau hier eine Kurskorrektur vorzunehmen. Sie haben sich für die politische Sackgasse entschieden, die der grüne Koalitionspartner Ihnen aufgeschwatzt hat.

Warum erwähne ich das Ganze hier eigentlich?

(Gerhard Lein SPD: Gute Frage!)

– Ja, ich sage es Ihnen.

Bisher ist die SPD hier als Garant wahrgenommen worden dafür, dass die Politik in Hamburg nicht zu einseitig ausfällt. Damit ist jetzt Schluss. Schon die Bayernwahl hat gezeigt, es findet eine Wachablösung im linken Lager statt. Und jetzt hören Sie gut zu: Wer 100 Prozent grüne Politik macht, braucht

sich am Ende auch nicht wundern, wenn das Original gewählt wird, liebe SPD. Wie immer gilt hier: Wer sich kleinmacht, wird kleingemacht. Und Sie gehen in Sachen Fernwärme unter der Teppichkante durch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von Dirk Kienscherf SPD)

Es muss eigentlich überraschen, aber nach diesem Vorgang überrascht es dann doch nicht, dass sich der Wirtschaftssenator in dieser Angelegenheit kein einziges Mal zu Wort gemeldet hat. Herr Tschentscher, Sie haben hier eine große Flanke offen, und es ist nicht gut für Hamburg, dass niemand mehr die Stimme der wirtschaftlichen Vernunft in Ihrem Senat erhebt.

(Beifall bei der FDP)

Und nun komme ich zu der Gutachtenschlacht, die Sie in den letzten Monaten vorgeführt haben. Ich meine, das war zwar unterhaltsam, könnte man meinen, aber für die Steuerzahler war es vor allem eins: teuer. Über 2,5 Millionen Euro hatten die Gutachten schon letzten Monat gekostet. Und am Ende ist das Schlimmste daran, dass Sie Ihre Fachabteilungen überhaupt nicht mehr eingebunden haben. Und da muss man sich auch einmal anschauen, wie sich der Politikstil hier gerade verändert. Normalerweise macht man gute Politik auch auf der Einschätzung der eigenen Behörden. Tatsächlich haben Sie ab einem gewissen Zeitpunkt angefangen, die Gutachten allesamt nur noch aus den Leitungsebenen zu beauftragen. Sie haben Ihre Fachabteilungen außen vor gelassen. Sie haben auch die Einschätzungen zu den Fachabteilungen außen vor gelassen. Deswegen wundert es uns auch nicht, dass Sie zu dem Ergebnis kommen, zu dem Sie kommen wollten, weil Sie eben hier mittlerweile eine Art Wagenburgmentalität an den Tag legen und gute Beratung schlicht ignorieren. Das sagt sehr viel aus über den Zustand dieses Senats.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Und dann gucken wir uns einmal ein bisschen genauer an, wie es denn überhaupt zu dieser Drucksache gekommen ist. Sie hatten einen objektiven Unternehmenswert ermittelt. Ich wiederhole das noch einmal, weil es so wichtig ist: Es ist ein objektiver Unternehmenswert. Er ist nicht abhängig von Wunschvorstellungen, Gewinnen oder Dingen, die sich in der Zukunft, wie es in Ihrer Drucksache heißt, realisieren *könnten*. Das gab es noch nie, dass in einer Drucksache des Senats gar nicht mehr gesagt wird, was passiert, sondern nur noch, was passieren könnte, und dass das heute die Grundlage für eine Milliardenentscheidung des Parlaments sein soll. Meine Damen und Herren, ich habe noch nie eine schlechtere Drucksache gelesen als die, die Sie hier vorgelegt haben.

(Michael Kruse)

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber weil Ihnen dieser objektive Unternehmenswert nicht gepasst hat, fangen Sie jetzt an, sich Ihre eigene Realität zu schaffen. Sie sagen, der Wert des Netzes sei für den Käufer viel höher – was für ein Quatsch. Sie sagen: Je geringer die Renditeerwartung des Eigentümers, desto höher der Wert. In der Logik, die Herr Kerstan hier vorgetragen hat, ist ein verlustbringendes Unternehmen eine wahre Goldgrube. Das ist unbezahlbar. Also überlegen Sie sich einmal, ob Sie das Pferd nicht von hinten aufgezäumt haben.

Richtig ist: Je mehr ökonomisches Risiko Sie eingehen, desto geringer ist der Wert eines Unternehmens, und Sie gehen hier ein eklatant hohes Risiko ein mit einem Konzept, das Sie ja selbst nicht präsentieren mit dieser Drucksache, von dem Sie schlicht behaupten, dass es in der Zukunft eine gute Lösung sein werde. Meine Damen und Herren, unseriöser geht es nicht mehr. Wenn es einen Preis für den unehrbaren Kaufmann in dieser Stadt gäbe, Sie hätten ihn mit dieser Drucksache gewonnen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Der Kollege Trepoll ist darauf eingegangen: Der objektive Wert wurde in sechs Monaten erarbeitet. Es wurden Tausende von Unterlagen gewälzt und als Basis der Entscheidungsfindung analysiert. Und dann kommen Sie, und der objektive Wert passt Ihnen nicht, also machen Sie einen subjektiven Wert. Und jetzt wird es richtig spannend: Sie beauftragen mit LBD einen Gutachter, der eigentlich einen Interessenskonflikt hat, weil er auch schon "UNSER HAMBURG – UNSER NETZ" in dieser Sache beraten hat. Dieser Gutachter, der dann zu irgendeinem Preis kommt – den Sie für so verbindlich erklären wollen –, hat überhaupt keinen Zugang zu den Zahlen des objektiven Unternehmenswerts. Er hat keinen Zugang zu dem BDO-Gutachten. Er hat keinen Zugang zu der Vattenfall-Wärmegesellschaft. Das heißt mit anderen Worten: Er hat überhaupt keinen Zugang zu dem, was die wirtschaftliche Grundlage eines objektiven Gutachtens ist. Aber das alles ficht Sie nicht an. Sie prüfen von da an nur noch die Plausibilität von Annahmen. Und auch die Betrachtungen, die dann in Ihrer Drucksache zugrunde gelegt sind, zeigen letztendlich nur: Hier soll ein Ergebnis erzielt werden, das vorher festgelegt worden ist.

Das Gutachten muss in wenigen Wochen erstellt werden. Der Senat sagt selbst, es habe gar nicht den Tiefgang des BDO-Gutachtens. Aber das kümmert Sie nicht. Sie treffen Ihre Entscheidung trotzdem auf der Grundlage dieses Gutachtens. Es interessiert Sie auch nicht weiter, dass zwei andere Gutachter, die angefragt worden sind, gleich abgesagt haben mit der Begründung, das könnten sie in dieser kurzen Zeit nicht erledigen. Stattdessen sa-

gen Sie: 150 Millionen Euro Subventionen, das könnte kommen, das nehmen wir gleich einmal als wertsteigernd. Außerdem können wir noch irgendwie 150 oder 185 Millionen Euro Steuerersparnis damit generieren. Meine Damen und Herren, unseriöser ist in dieser Stadt noch nie eine Entscheidungsgrundlage erarbeitet worden.

(Beifall bei der FDP und bei *Thilo Kleibauer* CDU)

Das Ganze ist eine katastrophale Entscheidung für das Parlament. Man muss sich das auf der Zunge zergehen lassen: Es geht hier um eine Entscheidung von 1 Milliarde Euro unmittelbar – 950 Millionen – und einer weiteren Milliarde, die dann in der Folge in den Ausbau des Netzes investiert werden muss. Das heißt, auf der Grundlage von acht dünnen Seiten Papier, auf denen nichts steht zur Zukunft der Fernwärme, sollen wir über eine Investition von 2 Milliarden Euro entscheiden. Diese Voodoo-Ökonomie machen wir nicht mit und deshalb wollen wir auch die Akteneinsicht haben.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD* – Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Und ich sage es Ihnen einmal ganz klar: Das ist nicht das, was den Hamburgerinnen und Hamburgern versprochen wurde. Um es ganz klar zu sagen: Es war nicht der Wille des Volkes, dass Recht gebeugt wird, Steuergeld verschwendet wird und die Fernwärme drastisch verteuert wird in dieser Stadt. Herr Tjarks, Sie ignorieren diese Fakten völlig. Wir halten das, was Sie hier machen, nicht für rechtlich zulässig. Es ist doch ein Treppenwitz, dass Sie nun diesem Unternehmen – es war hier vorhin schon die Rede von Ihren Freunden von Vattenfall –, das Sie so sehr verachten – Herr Jersch, das ist aus Ihren Worten ja sehr deutlich geworden –, 300 Millionen Euro mehr geben wollen für das Fernwärmenetz, als es überhaupt wert ist. Das ist den Menschen in dieser Stadt nicht vermittelbar, und ich habe in den letzten Wochen mit sehr vielen Menschen gesprochen, die schlichtweg nicht mehr verstanden haben, was da eigentlich vor sich geht: Jede Woche wird ein neues Gutachten präsentiert, die Gutachten gehen alle gegeneinander, und am Ende einigt man sich auf einen Preis, den man überhaupt nicht begründen kann.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Meine Damen und Herren, das ist schlicht schlechte Politik und nicht die Umsetzung von Volkes Wille.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll* CDU)

Insbesondere bei der Frage Beihilfe, die Sie in Ihrer Drucksache sehr galant nur am Rande erwähnen, Herr Tschentscher, muss ich mich schon sehr wundern. Sie sind jahrelang fast wöchentlich nach

(Michael Kruse)

Brüssel geflogen, um zum Thema HSH Nordbank für diese Stadt in Sachen Beihilfe zu verhandeln. Das Thema Beihilfe ist das allerwichtigste Thema. Es war das entscheidende Thema bei der Frage, ob wir die Bank verkaufen müssen. Es war beihilferechtlich schlicht nicht mehr zulässig, weitere Kredite oder Hilfsmaßnahmen zu gewähren. Und deshalb ist es auch so wenig glaubwürdig, wenn Sie an dem Thema Beihilfe einfach vorbeigehen und sagen: Ja, da werden wir mal eine informelle Verständigung machen. Ich sage Ihnen hier und heute: Wenn Sie sich nicht darum kümmern, dass dieses Geschäft beihilferechtlich einwandfrei ist, dann werden wir das für Sie erledigen.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Es ist äußerst unseriös, dass in keiner Ihrer Reden und auch in der Drucksache kein einziges Wort zum Thema Finanzierung des Rückkaufs fällt. Wenn Sie 950 Millionen Euro für eine Gesellschaft ausgeben, dann kostet das eine Menge Geld, 2 bis 3 Prozent können Sie locker ansetzen. Das bedeutet nichts anderes, als 20 bis 30 Millionen Euro zusätzliche Kosten, die die Fernwärmegesellschaft einspielen muss, wenn man eine ehrliche Analyse tätigt. Und das erklärt dann auch, warum diese ganze Voodoo-Ökonomie, die Herr Kerstan hier in den letzten Wochen vorgetragen hat, schlicht unbegründbar ist: weil schon die reinen Finanzierungskosten für das Fernwärmenetz dafür sorgen, dass wir überhaupt nicht mehr die Möglichkeit haben, über die vielen Gewinne, über die Sie in der Öffentlichkeit schwadroniert haben, zu verfügen. Sie sind überhaupt nicht da. Sie sind schon nicht da, wenn man die Fernwärmekosten und die Finanzierungskosten dafür außen vor lässt. Diese Kosten, die sinken ohnehin. Die Gewinne sinken.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Woher wissen Sie das alles?)

Ihre eigene Gesellschaft, die HGV, in die die Fernwärmegesellschaft integriert werden soll, hat uns im Ausschuss gesagt – Herr Dressel, Sie haben es selbst ausgeführt –, dass die Gewinnerwartung für die Fernwärmegesellschaft sinkt auf der Annahme, dass es eine 25,1-Prozent-Beteiligung bleibt, auf der Annahme, dass nichts verändert wird an den Investitionen. Jetzt fahren Sie aber die Investition hoch. Deswegen sinken die Gewinne der Fernwärmegesellschaft, und deswegen haben Sie überhaupt keinen Verteilungsspielraum mehr, wenn es darum geht, irgendwie zu sagen: Wir können auch ein bisschen weniger Gewinn machen mit der Gesellschaft, weil das ja das ist, was die Hamburgerinnen und Hamburger wollen. Ich sage Ihnen, das ist eine komplett unseriöse Argumentation. Auf dieser Grundlage ist es unausweichlich, dass die Fernwärmepreise in dieser Stadt drastisch steigen werden, und das werden wir nicht mitmachen.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll CDU*)

Und dann müssen wir auch noch einmal darüber reden, was Sie eigentlich unter Daseinsvorsorge verstehen. Ist es denn Daseinsvorsorge, dass die öffentlichen Netzgesellschaften jetzt Verlust machen? Ich fange einmal an mit der Stromgesellschaft – Verlust gemacht im ersten Jahr. Ich fange an mit der Gasgesellschaft – Verlust gemacht im ersten Jahr. Jetzt sind Sie ein bisschen klüger geworden und haben gleich gesagt, die Fernwärme werde auch keine Gewinne einfahren, bis 2030 müssten wir sowieso alles investieren. Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, das hier, das ist ein glatter Bruch des Volksentscheids.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das ist ein Bruch des Volksentscheids? Das ist aber eine abwegige These!)

Die Volksentscheid-Befürworter haben 2013 versprochen – Herr Dressel, Sie und ich, wir haben Seite an Seite argumentiert, Sie sollten das nicht vergessen –, dass es 50 Millionen Euro Gewinn nach Zins und Tilgung geben wird. Tatsächlich, Herr Kerstan, sagen Sie: Wir können auch einfach wenig Gewinne machen. Was wir Ihnen damals gesagt haben, nämlich dass es nicht möglich sein wird, diese fetten Gewinne zu machen nach Zins und Tilgung – über Tilgung reden Sie gar nicht mehr –, ist heute eingetreten, und deswegen ist es absolut unseriös, wenn Sie hier weitere Gelder aus der Fernwärmegesellschaft verteilen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Und dann muss man sich auch einmal anschauen, was eigentlich die Landeshaushaltsordnung sagt. Die zwingt uns zur Sparsamkeit. Ist das sparsam, was Sie hier machen? Nein. Sie werfen effiziente Produktionsanlagen raus aus dem Konzept, dadurch sinkt der Wert des Netzes sogar noch. Ist es denn wirtschaftlich, was Sie machen? Nein, es ist nicht wirtschaftlich, was Sie machen,

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Sie haben ja günstigere Produktionsmittel zur Verfügung. Und jetzt wird es ganz spannend. Warum sollte Ihre Aussage eigentlich glaubwürdig sein, wenn es darum geht, dass Sie die Preisstabilität in dieser Stadt in den Griff bekommen?

Ich fange einmal an mit Hamburg Energie. Hamburg Energie, ein kleines Unternehmen, das unter anderem ab und an auch einmal die Stadt mit Strom beliefert, bewirbt sich neuerdings nicht mehr auf öffentliche Ausschreibungen; habe ich abgefragt mit einer Anfrage. Und die Antwort, warum es das nicht mehr tut, lautet – und jetzt wird es spannend –: Wir können nicht vorhersagen, wie Ökostrompreise sich über vier Jahre entwickeln. Meine Damen und Herren, Ihr eigenes Unternehmen

(Michael Kruse)

kann die Stadt nicht mehr mit Ökostrom über vier Jahre beliefern, aber Sie wollen uns sagen, wie die Fernwärmepreise der nächsten 20 Jahre sind? Das ist schlicht lächerlich.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Und dann schauen wir einmal die Netzentgelte an. Im Gegensatz zu Herrn Kollegen Trepoll weiß ich auch, warum die Steigerung so drastisch ist: Sie ist so drastisch, weil die Offshore-Windparks angeschlossen werden müssen. Das heißt, das ist schon der Preis dafür, dass Energiewende in diesem Land passiert, und Sie sollten aufpassen, dass Sie die Bürgerinnen und Bürger an dieser Stelle nicht überfordern.

Und, Herr Tschentscher, wenn Sie vergleichen mit anderen Bundesländern, dann sollten Sie doch einen ehrlichen Vergleich machen. Vergleichen Sie den Anstieg der Netzentgelte mit dem in anderen deutschen Großstädten. Mir fiel da Berlin ein. Da können Sie nämlich nicht mit Schleswig-Holstein kommen, wo die Voraussetzungen ganz andere sind. Schauen Sie doch einmal auf Berlin.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Wo es ein Privater war!*)

Aha, in Berlin ist ein Privater Eigentümer des Netzes.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Schleswig-Holstein!*)

Wie ist es denn da? Die Gebühren werden gesenkt. In Hamburg gehen sie 14 Prozent hoch unter einem staatlichen Unternehmen, in Berlin werden sie mit einem Privaten gesenkt. Genau das zeigt: Die Stadt ist eben nicht der bessere Unternehmer. Sie sollten sich um ehrliche Vergleiche bemühen, wenn es darum geht, Ihr schlechtes Wirtschaften zu übertünchen.

(Beifall bei der FDP)

Und genau deswegen ...

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Genau deswegen!*)

– Herr Tjarks, Sie waren auch für mehr Redezeit, ich bin also ganz entspannt bei Ihren Zwischenrufen, Sie können auch gern noch eine Zwischenfrage stellen.

Genau deswegen erschüttert uns die Staatsgläubigkeit, die hinter diesem Unternehmenskonzept steht.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

Ich sage Ihnen eins: Ihre Lösung sorgt dafür, dass das dreckigste Kohlekraftwerk der Republik länger am Netz bleibt;

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Sie räumen es in Ihrer Drucksache selbst ein.

Reden wir darüber, was eigentlich passieren muss. Sie mussten für die letzte Ertüchtigung 85 Millionen Euro in die Hand nehmen. Für die nächste werden Sie mehr in die Hand nehmen müssen, das werden noch einmal rund 100 Millionen Euro sein. Sie werden um die 100 Millionen Euro in die Hand nehmen müssen, um ein Kraftwerk zu ertüchtigen, das wir hier im Haus alle vom Netz haben möchten. Mit anderen Worten: Sie verlängern das dreckigste Kohlekraftwerk der Republik, um nicht das sauberste Kohlekraftwerk der Republik anschließen zu müssen. Das können Sie in dieser Stadt wirklich niemandem erklären.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Und Herr Kerstan, ich sage es Ihnen ganz offen: Der Tag, an dem Sie die Verlängerung des Kraftwerks Wedel bekannt geben müssen, wird der Tag sein, an dem wir Sie zum Rücktritt auffordern, weil Sie hier umweltpolitisch ein Desaster veranstalten.

(Beifall bei der FDP)

Herr Tjarks, wenn Sie dann Vattenfall ins Feld führen und sagen, selbst Vattenfall habe jetzt noch einen anderen Vorschlag für die Fernwärme gemacht ... Ja, das stimmt. Das ist richtig. Und es ist gleichzeitig ein netter Bluff. Warum ist es nur ein Bluff? Weil Sie in den Verhandlungen Vattenfall – ja, Herr Kerstan, da lachen selbst Sie, weil Sie dabei waren bei den Verhandlungen –

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

vorher gezwungen haben, ein Konzept vorzulegen, das Moorburg nicht beinhaltet. Mit anderen Worten: Sie zwingen den Mehrheitsgesellschafter der Vattenfall Wärme Hamburg, ein anderes Konzept zu präsentieren, weil Sie sagen, Sie schließen Moorburg nicht an, und hinterher sagen Sie: Sehen sie, Vattenfall wollte Moorburg gar nicht anschließen. Das ist Quatsch. Der BDO-Gutachter hat im Energienetzbeirat gesagt – Herr Jersch, da waren Sie auch dabei –, Vattenfall habe richtigerweise aufgezeigt, dass Moorburg die günstigste Fernwärmequelle ist – die mit Abstand günstigste Fernwärmequelle, hat der BDO-Gutachter uns gesagt –,

(*Stephan Jersch DIE LINKE: Für das Klima auch?*)

die in dieser Stadt zur Verfügung steht. Sie gehen daran komplett vorbei. Das ist politischer Irrsinn, es ist ökologischer Irrsinn und es ist auch ökonomischer Irrsinn.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Gladia-tor CDU*)

Wenn ich mir dann die Argumentation von Herrn Tjarks und auch von Herrn Tschentscher anhöre, bekomme ich den Eindruck, wir debattierten heute

(Michael Kruse)

über den Kohleausstieg. Und da muss ich einmal sagen: Das ist einfach falsch. Das Kraftwerk Moorburg wird genau null Gramm weniger CO₂ ausstoßen in dem nächsten Jahr aufgrund Ihres Beschlusses. Es wird genau null Gramm weniger Kohle verfeuern. Das heißt, wir diskutieren hier nicht über den Kohleausstieg, den wir uns alle wünschen,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Deswegen seid ihr weggelaufen in der Bundesregierung!)

sondern wir diskutieren darüber, ob wir ein Kraftwerk, das ohnehin Wärme produziert, ans Netz anschließen, damit die Fernwärmekosten in dieser Stadt bezahlbar bleiben. Sie ignorieren diesen Fakt, und das ist auch die Begründung dafür, warum Sie hier so tun, als würden wir über den Kohleausstieg diskutieren. Das tun wir nicht, meine Damen und Herren. Und deswegen zeigt es auch, dass Sie hier auf einem falschen Pfad unterwegs sind.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Wir werden in den nächsten Wochen die Schwächen Ihres Konzepts aufzeigen. Wir werden in den nächsten Wochen die Aktenvorlage, die wir beantragt haben, dafür nutzen, um zu zeigen, warum Sie keine belastbare Grundlage haben, auf der das Parlament entscheiden kann. Und wir werden Ihnen bessere Alternativen präsentieren.

(Dirk Kienscherf SPD: Na, da sind wir ja gespannt!)

Und ganz besonders spannend ist, wenn man den Weg der Energie durch dieses Netz so verfolgt, wann Wärme eigentlich gut ist nach Ihren Definitionen und wann Wärme schlecht ist. In zwei Wochen wird die Fernwärmeleitung von Aurubis eröffnet, und man hört, Herr Kerstan, Sie hätten geradezu danach gedrängelt, an der Seite des Bürgermeisters zu stehen und diese Leitung mit zu eröffnen. Ja, warum haben wir denn eigentlich das Kraftwerk Moorburg in dieser Stadt? Es hat doch eine Historie. Es hat doch einen Sinn. Der Sinn ist: Die Metallindustrie, die wir in dieser Stadt haben und die wir auch, glaube ich, alle behalten wollen, diese Stadt mit günstigem, grundlastfähigem Strom zu versorgen. Und bei dieser Stromproduktion fällt Wärme an. Diese Wärme ist nach Ihrer Definition schlechte Wärme. Wenn der Strom aber genutzt wird, um Metall zu produzieren, und dabei dann auch Abwärme anfällt,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das ist Blödsinn! Also wirklich!)

ist diese Abwärme dann gute Abwärme. Die darf ins Fernwärmenetz eingespeist werden. Meine Damen und Herren, absurder geht es nicht mehr. Das ist grüne Ideologie par excellence. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei der FDP und bei Harald Feineis und Andrea Oelschläger, beide AfD)

Deswegen sehen wir genau fünf Erkenntnisse, die sich aus dem Senatsgebaren, aus dem verzweifelten Senatsgebaren der letzten Monate, muss man ja sagen, ableiten.

Erstens: Der Senat hat die Wohnkosten völlig aus dem Auge verloren.

(Phyliss Demirel GRÜNE: Quatsch!)

Sie sind unglaublich geworden, wenn es darum geht, den Wohnkostenanstieg zu begrenzen. Das sehen wir beim Stromnetz bei den Kosten und wir werden es bei der Fernwärme sehen. Ein Preisanstieg ist unausweichlich mit Ihrem unausgegorenen Konzept.

Zweitens: Der Rückkauf der Fernwärme gelingt nur mit frisierten Gutachten. Ob die vor dem Beihilferecht Bestand haben, ist völlig offen, und wir werden Ihr Vorgehen an dieser Stelle ganz genau überprüfen.

Drittens: Der Fernwärmerückkauf hat uns die Grenzen der Sinnhaftigkeit von Volksentscheiden aufgezeigt. Für einen überbewerteten Rückkauf und einen verschwenderischen, ideologischen, ineffizienten Produktionsapparat haben die Hamburger nicht gestimmt. Es gibt eine smarte Lösung, also nutzen Sie sie.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Viertens: Eine SPD, die nur als grüner Erfüllungsgelhilfe operiert, wird nicht gebraucht.

Und fünftens: In der Koalition ist schon jetzt nur noch Wahlkampf ausgebrochen. Herr Bürgermeister, Ihr Unwille, in einen sinnvollen Konflikt mit dem Koalitionspartner zu gehen, nützt der Stadt nicht, er schadet ihr, und deshalb sollten Sie Ihren Kurs dringend überarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Jörg Hamann, Thilo Kleibauer und André Trepoll, alle CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ordentliches Regieren war einstmal ein Motto, mit dem Olaf Scholz seine Politik der Öffentlichkeit verkaufen wollte.

(Zuruf: Hat er nie gemacht!)

Das Motto war schon damals eine Mogelpackung, als noch die Basta-Politik von Herrn Scholz in Hamburg galt. Denn anders, als die PR-Arbeit des Senats es suggeriert: Selbst Wirtschaft konnte die SPD nicht – auch nicht in Hamburg, auch wenn sich dies in der Öffentlichkeit erst nach und nach herumspricht. Mit Peter Tschentscher wird dies der

(Dr. Alexander Wolf)

Öffentlichkeit endlich bewusst. Zuerst seine Verbeugung vor dem grünen Koalitionspartner zu seinem Amtsantritt, mit dem erkennbar ein anderer Politikstil eingezogen ist; die GRÜNEN werden nicht mehr als der Anbau angesehen, sondern ihre Bedeutung und ihr Einfluss sind spürbar gewachsen. Dann, es klang vorhin schon an, der Rücktritt von Senator Horch, und alle bislang ins Gespräch gebrachten Ersatzkandidaten für den Posten des Wirtschaftsensors haben abgewinkt. Da wird klar, dass die SPD allzu wenig Wirtschaftskompetenz hat. Und nun, für diejenigen, die immer noch nicht sehen wollen oder wollten, der Rückkauf des Fernwärmenetzes zu 100 Prozent, das Nachgeben gegenüber dem grünen Koalitionspartner, das Fernwärmenetz tatsächlich zu 100 Prozent auf der derzeitigen Basis zurückzukaufen, ein weit überhöhter Kaufpreis, bloß weil ein Herr Kerstan und die GRÜNEN es so wollen.

Wir alle haben noch gut in Erinnerung, wie scharf Andreas Dressel, heute Finanzsenator, im Jahr 2013 als SPD-Fraktionschef zum Thema Fernwärmerückkauf Stellung nahm. Eine seiner Pressemitteilungen stand unter der Überschrift "Fernwärme-Kunden sollten auf Versprechungen der Initiative nicht hereinfallen!" – Ausrufezeichen. Und heute? Da fällt einem spontan der Politikersatz ein "Was schert mich mein Geschwätz von gestern?". Adenauer lässt grüßen, wobei der Vergleich natürlich hinkt.

Und das andere, was einem einfällt: Passt mir das Ergebnis des Gutachtens nicht, wird eben rasch ein neues in Auftrag gegeben, und das so lange, bis das gewünschte Ergebnis herauskommt; was nicht passt, wird passend gemacht. Der normale Bürger allerdings, der Steuerzahler, der Wähler mit gesundem Menschenverstand, kann nur den Kopf schütteln.

(Ekkehard Wysocki SPD: Den vertreten Sie ja nicht!)

Und diese Gutachten, auf die Herr Kerstan und der Senat sich berufen, anders als noch im Frühjahr Herr Dressel, liegen uns bei der heutigen Bürgerschaftssitzung noch nicht einmal vor. Da fehlen einem die Worte. Was für eine Missachtung der Volksvertreter kommt hier zum Ausdruck.

Natürlich gibt es den Volksentscheid, der umzusetzen ist. Aber der durchgeführte Volksentscheid gibt eben keine Einhundert-zu-null-Entscheidung vor, sondern seine Umsetzung setzt voraus und steht auch nach seinem Wortlaut unter der Bedingung, dass die Umsetzung rechtlich zulässig sein muss und insbesondere nicht gegen die Landeshausordnungsordnung verstößt.

(Zuruf: Ja, dann klagen Sie mal dagegen!)

Konkret heißt das, dass die Grundsätze der Wirtschaftlichkeit und der Sparsamkeit gemäß Paragraph 7 der Haushaltsordnung gewahrt sein müssen,

anders ausgedrückt, dass die Umsetzung wirtschaftlich vernünftig ist. Und das scheint hier gerade nicht der Fall zu sein. Damit sind die Voraussetzungen der Umsetzung so unseres Erachtens nicht gegeben und die Entscheidung zum Rückkauf von 100 Prozent des Fernwärmenetzes so nicht durch den Volksentscheid geboten; sie sind nicht von ihm gedeckt. Und das sagen wir, die AfD, als die Partei, die sich, wie wir alle wissen, am stärksten für direkte Demokratie und Bürgerbeteiligung einsetzt.

(Beifall bei Harald Feineis und Dirk Nockemann, beide AfD – Heiterkeit bei Anna Gallina GRÜNE)

Ein Letztes in dieser ersten Runde. Natürlich sagen uns die Regierungsvertreter von Rot-Grün: Keine Sorge, liebe Bürger, das wird alles kostenneutral sein, ihr Bürger braucht nicht mit steigenden Kosten zu rechnen. Pustekuchen. Wie viel auf derartige Politikerversprechen zu geben ist,

(Dr. Monika Schaal SPD: Was sind Sie denn? Eine Miezekatze, oder was?)

zeigen doch gerade die heutigen Meldungen über die Preiserhöhungen beim Strom nach Erwerb von 100 Prozent des Stromnetzes. Um 12 Prozent steigen die Netzentgelte. 12 Prozent. Ich sage speziell den SPD-Vertretern in diesem Hause und auf der Regierungsbank: Vernachlässigen Sie nur weiter Ihre Wähler und verkohlen Sie sie. Den grünen Vertretern und den grünen Wählern mit häufig gehobenem Einkommen macht das wenig aus.

(Wolfgang Rose SPD: Wie viel verdienen Sie denn?)

Der LINKEN-Klientel, überdurchschnittlich oft Bezieher von staatlichen Transferleistungen, wird das auch wenig ausmachen; der Staat wird's im Zweifel schon bezahlen. Aber für den normalen, für den einfachen Steuerzahler, der das selbst mit seinem Gehalt, mit seinem Lohn zu bezahlen hat,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Für das Volk, das dafür gestimmt hat?)

ist das schmerzhaft. Und diese normalen Steuerzahler, früher oft SPD-Wähler, laufen der SPD nicht ohne Grund in Scharen davon. Machen Sie nur weiter so, liebe SPD-Vertreter. Wir, die AfD, stehen bereit und nehmen uns der Sorgen und Nöte der Bürger und der Steuerzahler an.

(Zuruf von Phylliss Demirel GRÜNE)

Auch wenn Sie das gern populistisch nennen. Wir nennen das Demokratie. – In diesem Sinne: Besten Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der fraktionslose Abgeordnete Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Volksvertreter, liebe Landsleute! Skin in the Game, das bräuchten Sie, Herr Bürgermeister, um einen weisen Ratschluss zu treffen. Der libanesischstämmige Mathematiker und Risikoforscher Nassim Nicholas Taleb hat gezeigt, dass bessere Entscheidungen trifft, wer persönlich mit seiner Haut drinsteckt im Spiel; Skin in the Game nennt er das. Wie viel Angst Sie davor haben, zeigt das zitierte Untreuegutachten. Im Stuttgarter AfD-Grundsatzprogramm von 2016 kommt das weniger poetisch, vielleicht etwas hölzern daher als Politikerhaftung. Davon halten Sie offensichtlich nicht sehr viel.

Wie glücklich sind Sie aber, Herr Tschentscher, dass Sie mit geradezu kindlicher Unschuld hochbelastete Ausdrücke im Mund führen können. Ein Vergleich. In unserer "Gemeinsamen Erklärung 2018" heißt es: Wir fordern, rechtsstaatliche Verhältnisse an den deutschen Grenzen wiederherzustellen. Böse, böse – wiederherstellen.

(*Anna Gallina GRÜNE*: Reden Sie auch zur Sache?)

Nicht wahr, da klingt doch eindeutig das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums von 1933 durch? Anders hier.

(Zuruf)

– Ja, das sage ich Ihnen jetzt.

Ihr Begriff, Herr Tschentscher, "Daseinsvorsorge" ist nun einmal eindeutig von einem NS-Rechtsphilosophen geschaffen, dem Schüler eines anderen NS-Rechtsphilosophen und Teil der NS-Propaganda.

(*Anna Gallina GRÜNE*: Zur Sache!)

Nächster Punkt. Herr Tjarks, vielen Dank, dass Sie als einziger den Begriff "Wert" problematisiert haben. Sie konnten es allerdings auch nicht lassen, von einem objektiven Wert zu sprechen, wie Herr Kruse das dann auch getan hat. Das kann man machen, man sollte sich dann allerdings auch outen als Essenzialist. Was ist ein Essenzialist?

(*Anna Gallina GRÜNE*: Zur Sache!)

Das ist jemand, der daran glaubt, dass es über oder hinter den Dingen dieser Welt noch eine Welt der Wesenhaftigkeit gibt.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, könnten Sie wieder zum Thema zurückkommen?

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Also: Hinter der Welt der Tische, Stühle und Rohrleitungen gibt es noch eine Welt der Werte und Wesenhaftigkeiten. Wert der Rohrleitungen. Ja, das

kann man so sehen. Dann sollte man sich aber auch als Hinterwäldler outen.

Letzter Punkt. Herr Trepoll – jetzt ist er leider nicht da –, Sie haben sich über die finanzpolitische Verantwortungslosigkeit des Umweltsenators gewundert. Ich möchte Ihnen das erläutern anhand eines Zitats von Herrn Augstein junior nach der Bayernwahl. Grün wählen, sagt er, das muss man sich auch leisten können.

Auf Hamburg übertragen hieße das: Grüne Politik zu machen, das muss sich eine Stadt auch leisten können. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Senator Herr Dressel. – Dann hat sich die Koalition geeinigt: Der Senator Kerstan will zuerst reden.

Senator Jens Kerstan: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Der Senat hat gestern beschlossen, 100 Prozent an der Fernwärmegesellschaft Vattenfall Wärme zu erwerben. Wie der Senat das bewerkstelligen will, welche sorgfältigen Prüfungen dem vorausgegangen sind, das hat der Bürgermeister in seiner sehr klaren und deutlichen Rede dargestellt. Rechtliche Hindernisse aus Haushaltssicht, dem Beihilferecht oder dem Strafrecht sind nach einer sehr sorgfältigen Prüfung des Senats nicht nachgewiesen worden. Deshalb gab es für den Senat keine andere Entscheidung, als sich an den Volksentscheid zu halten und gemäß der verfassungsmäßigen Bindung des Senats und der Bürgerschaft an die Verbindlichkeit von Volksentscheiden gemäß dem Bürgerwillen die Fernwärmegesellschaft zu 100 Prozent zurückzukaufen. Und das war eine gute Entscheidung für Hamburg und die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

In dieser Debatte war sehr viel von diesen sorgfältigen und notwendigen Prüfungen die Rede. Mein Kollege, Finanzsenator Dressel, wird gleich auch noch einmal einige Punkte, die fälschlicherweise in der Debatte aufgeplopt sind, deutlich richtigstellen. Ich möchte einfach noch einmal auf die Bedeutung dieser Entscheidung zurückkommen, denn das ist bei dem Hickhack und den verschiedenen doch sehr kleinteiligen Bemerkungen und Fragestellungen der Opposition

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Kleinteilig? Kleinteilig?)

in Teilen untergegangen.

Das ist eine der wichtigsten Entscheidungen dieses Senats, um bis zum Jahr 2030 die Klimaziele, die sich dieser Senat gesetzt hat und zu denen sich Deutschland international verbindlich dem Pa-

(Senator Jens Kerstan)

riser Kyoto-Protokoll entsprechend verpflichtet hat, umzusetzen. Das ist eine wichtige Entscheidung für eine der Jahrhundertaufgaben, die Politik leisten wird. Hamburg wird seinen Beitrag leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zum anderen ist es ein Bekenntnis dieses Senats dazu, dass lebenswichtige Infrastrukturen dieser Stadt, die die Stadt und die Bürgerinnen und Bürger benötigen, damit diese Stadt funktioniert und wir in dieser Stadt gut leben können, in öffentliche Hand gehören und nicht in private Hand, damit nämlich öffentliche Interessen dort den Ausschlag geben und nicht private Gewinninteressen – auch das eine gute Entscheidung für die Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Letztlich achtet dieser Senat, ich erwähnte es schon, die direkte Demokratie. Ich glaube, in Zeiten eines galoppierenden Rechtspopulismus ist ein demokratisch orientierter Senat wohl beraten, Entscheidungen, die Bürgerinnen und Bürger mit Mehrheit getroffen haben, zu achten. Ich war sehr irritiert darüber, dass dieser Punkt bei den Vertretern der Opposition, insbesondere bei CDU und FDP, praktisch gar keine Rolle gespielt hat. Meine Damen und Herren, ich glaube, das sind entscheidende Fragestellungen, wenn es darum geht, wer in dieser Stadt Regierungsverantwortung tragen sollte. Wir haben eine klare Antwort gegeben. Die Opposition hat diese drei Punkte, die ich eben erwähnt habe, in ihren Abwägungen nicht weiter berücksichtigt. Ich glaube, das ist eine sehr klare Aussage darüber, wer wo steht und wer regierungsfähig ist und wer es nicht ist in dieser Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Wie lächerlich ist das denn!)

Ich glaube, ich muss nach dem Bericht des Weltklimarats nicht noch auf die Bedeutung des Klimaschutzes für unser aller tägliches Leben eingehen. Dort wurde nicht die Frage gestellt: Können wir uns Klimaschutz leisten? Sondern: Wie lange können wir es uns eigentlich leisten, nicht entschiedene und konsequente Maßnahmen zu ergreifen, weil das zu einer Welt führen würde,

(Glocke)

die für uns und insbesondere für unsere Kinder zu einem schlechteren Leben führen würde?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Senator, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kruse?

Senator Jens Kerstan: Herr Kruse, gern.

Zwischenfrage von Michael Kruse FDP:* Herr Kerstan, ich würde gern mehrere Dinge von Ihnen wissen. Zum einen würde mich interessieren, warum in Ihrer Drucksache das Wort CO₂ nur einmal auftaucht – an einer sehr abstrakten Stelle – und warum Sie mit keinem Wort darauf eingehen, wie viel CO₂ Sie denn künftig einsparen mit Ihrem Fernwärme-Konzept. Zum einen das.

Und zum anderen würde ich gern wissen, ob Sie sich erklären können, warum die Sie tragenden Fraktionen unseren Antrag nach einer Lebenszyklusanalyse, die genau aufzeigen würde, wie klimaschonend welche Konzepte denn eigentlich sind, abgelehnt haben. Können Sie sich das erklären?

Senator Jens Kerstan (fortfahrend): Sehr geehrter Herr Kruse, lassen Sie mich einfach in der Rede fortfahren, denn das waren jetzt genau die Punkte, auf die ich gerade zu sprechen kommen wollte. Sie werden dort eine Antwort bekommen.

Letztendlich haben die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt entschieden, dass im Bereich der Energienetze die Stadt die Kontrolle übernehmen soll, und sie haben auch gesagt, warum. Es geht darum, erneuerbare Energien klimafreundlich einzubinden, und das zu vertretbaren Preisen. Genau das beinhaltet unser Konzept, und darum habe ich mich über manche Ausführung hier sehr gewundert. Es ist ja nicht so, dass wir ein Kohlekraftwerk durch ein Gaskraftwerk ersetzen und das war es dann,

(*Michael Kruse* FDP: Nein, Sie bauen eins dazu!)

sondern es ist noch nicht einmal ein Drittel gasbasiert, der Rest ist erneuerbar oder vorhandene Abwärme-Quellen. Insofern erfüllen wir damit den Auftrag des Volksentscheids.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Was dann aber der entscheidende Punkt ist: Damit wir unsere Klimaziele erreichen können, ist es zwingend notwendig, dass wir erneuerbare Energien nicht nur im Strombereich einsetzen, sondern insbesondere im Wärmebereich. 40 Prozent der CO₂-Emissionen, Herr Kruse, in dieser Stadt werden bei der Beheizung und Kühlung von Gebäuden erzeugt. Da hat die Energiewende noch nicht einmal begonnen.

(*Michael Kruse* FDP: Sie tragen auch nichts dazu bei!)

Hier geht Hamburg als erstes Bundesland und auch als erste große Stadt Deutschlands voran mit diesem Konzept. Und darum ist das Gegenteil von dem richtig, was Sie hier verkünden. Hamburg wird zum Vorreiter der Wärmewende und deshalb seiner Verantwortung im besonderen Maße gerecht.

(Senator Jens Kerstan)

Der Rest der Republik guckt auf dieses Konzept, und darauf kann Hamburg stolz sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Insbesondere, und das ist etwas, wo ich wirklich erstaunt bin, wird dieses Konzept eben gerade dazu führen, dass erneuerbare Wärme für die Kunden bezahlbar ist. Warum hat denn bisher im Gebäudebereich die Wärmewende nicht stattgefunden? Wenn man die Gebäude nur dämmt, bekommt man einen sehr hohen Kostenanteil, der auf die Mieten umgelegt wird, und das ist ein großer Zielkonflikt. Und weil der nicht aufgelöst wurde, ist es bisher im Wärmebereich nicht gelungen, CO₂ einzusparen. Genau da setzt unser Konzept an. Das ist das Innovative an unserem Konzept, das manche auch revolutionär nennen, Herr Kruse.

(Heiterkeit bei der FDP)

Es geht nämlich darum, die Gebäude nicht mehr bis zum Abwinken zu dämmen und damit für die Mieter unbezahlbar zu machen,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Herr Kerstan, Sie sind revolutionär!)

sondern nur noch Fenster, Decken und Kellerböden zu dämmen und dann auf erneuerbare Energien in der Wärmelieferung zu setzen. Das führt dazu, dass man am Ende die CO₂-Ziele und die hohen Energieeffizienzstandards erfüllt und gleichzeitig sicherstellt, dass die Mieten bezahlbar bleiben, und das gibt es in keinem anderen Konzept. Bei uns ist es der zentrale Punkt, und deshalb können wir auch guten Gewissens das Versprechen abgeben, dass unser Konzept die Mieterinnen und Mieter nicht mehr belasten würde, als wenn sie eine Gas-, Öl- oder Kohleheizung hätten, meine Damen und Herren. Das haben Sie anscheinend noch nicht verstanden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dass Sie deshalb jetzt ohne jeden Beleg behaupten, es würde 40-prozentige Steigerungen geben, ist geradezu grotesk und perfide. Ich würde dann einfach einmal darum bitten, wenn Sie das wirklich ernst meinen, das mit irgendeiner Zahl zu unterlegen. Bisher habe ich das von Ihnen nie gehört – und eine solche Zahl gibt es auch nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dirk Kienschel SPD*: So ist es!)

Der andere Punkt ist, und das wurde in der Rede von Herrn Kruse sehr deutlich:

(*Michael Kruse FDP*: Sie haben nicht auf die Frage geantwortet!)

Das ist das Rückzugsgefecht einer Ideologie, die Anfang dieses Jahrtausends in der Politik um sich griff, nämlich zu sagen, die Infrastruktur einer Stadt

soll an Private verkauft werden, weil Private das besser können. Und in vielen anderen Ländern ...

(*Jörg Hamann CDU*: Hat die SPD doch gemacht! SAGA-Wohnungen!)

– Da haben alle mitgemacht, Herr Hamann, die CDU,

(*Jörg Hamann CDU*: Die SPD hat's auch gemacht!)

die SPD. Auch wir GRÜNE, das will ich gar nicht leugnen. Mittlerweile wissen aber alle: Das war ein Irrweg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zurufe: Nicht alle! Bis auf einige! – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Wenige! Wenige!)

Bis zu dieser Debatte war es eigentlich Konsens in diesem Parlament, dass es ein Fehler war, die HEW und Hein Gas zu verkaufen. Und man muss doch eins sagen: Dieser Senat hat nicht nur die Kraft, diese falsche Politik zu beenden, sondern indem wir das Stromnetz und das Gasnetz und jetzt die Fernwärme zurückkaufen, heilen wir ein Stück weit diese verfehlte Politik und bringen diese wichtigen Infrastrukturen unter öffentliche Kontrolle, wo Bürgerinnen und Bürger den Senat zur Verantwortung ziehen können, wenn es nicht richtig läuft, im Gegensatz zu privaten Investoren. Das sind die Zeichen der Zeit. Und dass die Opposition das immer noch nicht verstanden hat, zeigt auch, dass Sie meilenweit von Regierungsfähigkeit entfernt sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Anfang dieses Jahrtausends habe ich an diesem Pult gestanden als junger Abgeordneter. Ich habe mit vielen in diesem Raum, mit Herrn Rose und mit anderen, gegen den Verkauf der Krankenhäuser gestimmt, den ein CDU-Senat mit absoluter Mehrheit gegen eine 75-Prozent-Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger verkauft hat. Ich glaube, es ist ein gutes Zeichen, dass die SPD und die GRÜNEN, die damals zusammenstanden bei diesem Kampf, gemeinsam im Senat die Kraft gefunden haben, diesen Fehler jetzt bei der Fernwärme und bei Strom und Gas zu heilen. Das ist nicht ein Anzeichen einer Krise, da gibt es keine Gewinner und Verlierer, sondern das ist ein Zeichen für die Stärke dieser Koalition. Gemeinsam sind wir mit dieser Entscheidung stärker herausgekommen als vorher.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Als klar war, dass es keine rechtlichen Hindernisse mehr gab, die einen Verkauf verhindert hätten, da haben wir festgestellt, lieber Erster Bürgermeister, lieber Peter,

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

dass wir uns auf dich verlassen konnten,

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

(Senator Jens Kerstan)

dass dieser Bürgermeister sein Bekenntnis zur direkten Demokratie unter Achtung des Volkswillens, der Bedeutung des Klimaschutzes und der Bedeutung öffentlicher Infrastrukturen in öffentlicher Hand

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Der Bedeutung der GRÜNEN!)

nicht nur als Lippenbekenntnis, sondern aus wahrer Überzeugung getroffen hat. Und das wissen wir nicht nur zu schätzen, sondern in entscheidenden Situationen werden wir uns daran auch erinnern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zurufe)

Ich kann die Opposition jetzt einfach nur auffordern: Nach zehn Jahren harter und leidenschaftlicher Debatten, nicht nur in diesem Haus, sondern in der Stadt,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das hätten Sie sich echt sparen können, Herr Kerstan!)

ist der Prozess zur Rekommunalisierung der Energienetze jetzt auf der Zielgeraden und kommt ans Ende. Und da haben die einen auf der einen Seite gestanden und die anderen auf der anderen. Ich würde mir einfach wünschen, dass auch die Opposition anerkennen kann, dass das Volk so entschieden hat,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Teile der Opposition! – Michael Kruse FDP: Das hat nicht entschieden, dass Sie das schlecht umsetzen!)

dass diese Frage entschieden ist und dass wir jetzt die Umsetzung des Volksentscheids nicht als lästige Pflicht oder als eine, die wir gar nicht mehr erfüllen wollen, ansehen,

(Michael Kruse FDP: Nein, man hätte besser erfüllen müssen, Herr Kerstan!)

sondern die Chancen begreifen, mit Klimaschutz, bezahlbaren Mieten und Innovation in Hamburg voranzugehen

(Zurufe)

und Hamburg damit als Standort zu stärken. Ich würde mir wünschen, dass die Opposition es schafft, endlich den Volkswillen anzuerkennen und gemeinsam an der Zukunft dieser Stadt zu arbeiten. Dieser Senat wird es tun. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Gamm für die CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es

ist immer ein Vergnügen, mit Fachkennern dieser Materie zu diskutieren: Herr Tjarks, der den Unterschied zwischen Klima und Wetter nicht kennt,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

und Herr Kienscherf, dessen Kernkompetenz eher darin besteht, heiße Luft zu produzieren, statt sich mit heißem Wasser auszukennen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Sie sind der, der Unfug erzählt, und das seit Monaten!)

Meine Damen und Herren, ich verwende diesen Begriff äußerst selten, doch die Entscheidung, die SPD und GRÜNE nun zum Rückkauf der Fernwärme getroffen haben, ist nicht mehr und nicht weniger als ein finanz- und energiepolitischer Skandal.

(Beifall bei der CDU)

Ergebnis wird am Ende sein, dass die Hamburgerinnen und Hamburger über 2 Milliarden Euro zu bezahlen haben. Ein klimapolitisch wirkungsloses wie auch unsinniges Konzept wird umgesetzt, und wir werden in unserer Stadt noch eine lange Phase der Planungsunsicherheit haben.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Sie reden den größten Unfug von allen!)

Hinzu kommt, dass das älteste Kohlekraftwerk in Wedel noch viel länger am Netz bleiben wird, als es uns insbesondere die GRÜNEN mit der Zielmarke 2021/2022 weismachen wollen, und das Wort von der Preisgarantie, das der Bürgermeister auf seiner Landespressekonferenz gefühlte 40-mal ausgesprochen hat, keinen Cent wert ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Einer der zentralen Aspekte des Vertrags von Olaf Scholz war der Mindestpreis für die Fernwärme im Falle des Rückkaufs durch die Stadt in Höhe von 950 Millionen Euro. Darüber hinaus wurde vereinbart, dass vor einer möglichen Kaufentscheidung eine erneute Unternehmensbewertung zu erfolgen hat, und genau dieser Punkt bildete den Startschuss für die Erstellung unzähliger unterschiedlicher und widersprüchlicher Gutachten im Auftrag unterschiedlicher Akteure. Entscheidend war hier insbesondere das Gutachten von BDO, bei dem ermittelt wurde – wir haben die Zahlen jetzt schon alle gehört –, dass die Gesellschaft eben nicht 950 Millionen Euro wert ist, sondern nur noch 645 Millionen Euro. Ohne zu technisch werden zu wollen: Wichtig ist hierbei die Frage, welches Energiekonzept bewertet wurde und mit welchem Verfahren dies erfolgte.

Ermittelt wurde der sogenannte objektivierte Unternehmenswert nach einem festen Standard, an dem sich alle Wirtschaftsprüfer orientieren, und bewertet wurde das gemeinsame Konzept von Vattenfall und der HGV – HGV im Übrigen eine städtische Gesellschaft –, das den anteiligen Anschluss

(Stephan Gamm)

von Moorburg beinhaltet. Jetzt kann man natürlich die Frage stellen: Wieso denn das Moorburg-Konzept? Und die Antwort ist einfach: Es ist das wirtschaftlich günstigste Konzept – und es war zum damaligen Zeitpunkt das einzige Konzept, das wirtschaftlich überhaupt bewertet werden konnte. Wäre das Konzept von Senator Kerstan und der BUE nicht völlig unvollständig und damit nicht bewertbar gewesen, dann hätte auch dafür eine Bewertung durchgeführt werden können. Das war aber eben nicht der Fall. Das heißt, wir hatten nur ein einziges Konzept, das wirklich bewertet werden konnte, weil es nicht möglich war, das Kerstan-Konzept zu bewerten.

(Ralf Niedmers CDU: Warum auch? Warum auch?)

Da darf man sich schon die Frage stellen, was in dieser Behörde eigentlich die letzten drei Jahre passiert ist. Und nun brach bei den GRÜNEN offenbar Panik aus, da nun die sehr reale Gefahr bestand, dass die Stadt nicht zurückkaufen darf, weil sie ansonsten gegen die Landeshaushaltsordnung verstoßen würde.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Nein, das tut sie nicht!)

Wie ernst Teile des Senats diese Gefahr eingeschätzt haben, hat exemplarisch die Beauftragung eines Strafrechtsgutachtens durch Senator Dressel gezeigt. Dann wurde uns plötzlich eine meiner Lieblingsgeschichten, die Chinesenlegende, aufgetischt, ein weiterer durchschaubarer Versuch, einen Vergleich zu den Vorgängen rund um den Übertragungsnetzbetreiber 50Hertz zu konstruieren, um darüber jeden Preis zu rechtfertigen. Als all das noch nicht zum Erfolg geführt hat, hat die BUE kurzerhand ein eigenes Gutachten bei einer Berliner Unternehmensberatung in Auftrag gegeben – wohlgemerkt: einer Unternehmensberatung und nicht einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft.

(Beifall bei der CDU)

Denn durch den Druck des BDO-Gutachtens sahen die GRÜNEN plötzlich ihre Felle davonschwimmen. Erstaunlich daran ist, dass das BUE-Konzept innerhalb von wenigen Wochen nun doch plötzlich bewertet werden konnte. Da frage ich mich schon: Was ist da passiert? Hat Senator Kerstan seinen Mitarbeitern eine Familienpackung Ritalin auf den Schreibtisch gestellt

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Was ist denn das für ein Müll, den Sie erzählen?)

oder hat man einfach das Konzept von Vattenfall genommen und einige Parameter verändert? Nun, diese Frage wird sich durch die Akteneinsicht wohl klären lassen. Und dann geschah, meine Damen und Herren, das Wunder: Bei diesem Gutachten kamen nun völlig überraschend ganz andere Werte

heraus. Plötzlich war die Fernwärme wieder über 1 Milliarde Euro wert; Verwirrung komplett.

(Zuruf von Karl-Heinz Warnholz CDU)

Das Problem dieser beiden Gutachten besteht jedoch darin, dass sie nicht vergleichbar sind. In dem Kerstan-Gutachten wurde nämlich nicht der objektivierte sondern der subjektivierte Unternehmenswert ermittelt und es wurde ein gänzlich anderes Energiekonzept betrachtet. Wenn Sie diese Ergebnisse dennoch vergleichen, können Sie auch Bananen mit Tiefkühltruhen vergleichen, das hätte nämlich eine ähnliche Aussagekraft.

(Dirk Kienscherf SPD: Ein Blödsinn!)

Wie beliebig und abhängig dieses Gutachten von seinem Auftraggeber, sprich von Senator Kerstan, ist, zeigt sich an der Argumentation des wundersamen Wertzuwachses auf über 1 Milliarde Euro. So wird der plötzlich hohe Wert damit begründet, dass die Rendite aus Sicht eines öffentlichen Eigentümers ja viel niedriger angesetzt wird als durch einen privatwirtschaftlichen Eigentümer, und je niedriger die Rendite beziehungsweise der Abzinsungsfaktor, desto höher der Unternehmenswert. Peinlicherweise hat dieselbe Beratung im September 2013 im Auftrag des BUND schon einmal eine Bewertung der Fernwärme vorgenommen, und dort kann man auf Seite 7 lesen: Der Unternehmenswert der Vattenfall Wärme ist deshalb so hoch, weil die Fernwärmeversorgung eine so hohe Rendite ausschöpft. Sie können diese Widersprüchlichkeit gern noch einmal in Ruhe durchdenken und Ihre eigenen Schlüsse ziehen. So werden unsere hanseatischen Grundsätze als gewissenhafte Kaufleute auf dem Altar der Ökopopulisten geopfert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da wird kurzerhand nicht eine wirtschaftlich vernünftige Rendite, sondern eine politische Rendite festgelegt, um so eine Entscheidung mit geradezu dramatischen Folgen zu begründen.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Was wäre denn eine vernünftige Rendite? 5,5 Prozent?)

Und die Folgen sind dramatisch. Diese Entscheidung wird die Hamburgerinnen und Hamburger eben nicht nur 950 Millionen Euro kosten, denn die Planungen sehen vor, dass die künftige städtische Gesellschaft insgesamt 1 Milliarde Euro in neue Anlagen investieren muss. Meine Damen und Herren, wir sprechen hier also nicht über 950 Millionen Euro, sondern in Wahrheit über 2 Milliarden Euro.

Nun kann es auch für sehr hohe Investitionen immer gute Gründe geben. Hierbei sind insbesondere zwei Zielsetzungen maßgeblich. Erstens: Ich steigere durch die Investition die Effizienz meiner Produktion. Das heißt, ich kann in diesem Falle Wärme günstiger produzieren als vorher. Oder zweitens: Ich steigere dadurch die Erzeugungs-

(Stephan Gamm)

menge und kann diese auch absetzen und erziele so mehr Umsätze und infolgedessen auch mehr Erträge. Beide Ziele werden durch das BUE-Konzept aber nicht erreicht, denn die Energieerzeugung wird künftig sogar noch deutlich teurer. Denn selbst wenn die Preise für CO₂-Zertifikate künftig weiter steigen werden, wovon tatsächlich auszugehen ist, und Gas etwas weniger stark davon betroffen wäre als Steinkohle, würde das keinen nennenswerten Effekt haben. Und mehr Absatz wird sich kaum realisieren lassen, da der Absatzmarkt für Wärme sich nur sehr langsam entwickelt. Dennoch versucht der Senat uns nun einzureden, dass dieses Konzept für 1 Milliarde Euro keinen dramatischen negativen Einfluss auf die Wirtschaftlichkeit der neuen städtischen Wärmegesellschaft hat.

Was Sie uns hier eigentlich erzählen, möchte ich kurz anhand eines Beispiels erläutern. Stellen Sie sich kurz vor, wir nehmen Beiersdorf, Beiersdorf ist 20 Milliarden Euro wert. Und jetzt sagt man: Ihr müsst den gesamten Unternehmenswert in neue Fertigungsanlagen investieren. Also muss sich Beiersdorf 20 Milliarden Euro Kapital beschaffen. Dann werden die Produktionsanlagen alle komplett ausgetauscht. Wir gehen davon aus, Beiersdorf produziert nur Nivea-Dosen. Die Folge wäre dann, dass aber nicht die Produktion einer jeden einzelnen Nivea-Dose billiger wird, nein, sondern sie wird viel teurer, und Sie würden auch keine einzige Dose mehr verkaufen. Und das soll alles keinen Einfluss auf die Wirtschaftlichkeit haben und damit auch nicht auf die Preise?

(Zuruf von *Phyliss Demirel GRÜNE*)

Das ist wirtschaftlich an Unlogik nicht mehr zu überbieten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es bleibt noch ein drittes Ziel, die Verringerung des CO₂-Ausstoßes. Und mit diesem Aspekt landen wir mitten in Absurdistan. Natürlich kann man theoretisch auch unwirtschaftlichere Lösungen vertreten und damit begründen, dass der Ausstoß von CO₂ dadurch verringert wird. Nur genau das wird eben nicht geschehen. Wir wissen von der BUE selbst, dass es keinen Unterschied bei der CO₂-Emission zwischen dem Kerstan-Konzept und dem Konzept von Vattenfall und der HGV gibt. Sollte Moorburg für die Wärme-Kopplung angeschlossen werden, wäre natürlich schon ein Anteil der Abwärme aus der Stromerzeugung vorhanden. Dennoch müsste das Kraftwerk mehr Kohle verbrennen – das ist richtig – als vorher, um die zusätzlich benötigte Wärme zu produzieren.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Ah ja!)

Doch genau dieses Hochfahren des Kraftwerks würde genau so viel CO₂ ausstoßen wie das Gaskraftwerk von Senator Kerstan. Wir haben es hier also mit einem klimapolitischen Nullsummenspiel

zu tun, das uns alle am Ende 2 Milliarden Euro kosten wird.

Welche politische Motivation dahintersteckt, ist vollkommen klar. Gerade angesichts der aktuellen emotionalisierten Klimadiskussion möchten die Hamburger GRÜNEN natürlich auf der Welle der Anti-Kohle-Hysterie mitsurfen

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Was heißt hier Hysterie?)

und sich im Vorfeld der Bürgerschaftswahl 2020 als weißer Ritter positionieren.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb wurde jetzt auf Biegen und Brechen ein Konzept zusammengebastelt, das als einziges Ziel hatte, das Kraftwerk Moorburg außen vor zu lassen, alle anderen Ziele waren zweitrangig. Und so haben die GRÜNEN alles auf eine Karte gesetzt, um ihre ökopopulistische Forderung ohne Sinn und Verstand zulasten der Hamburger Steuerzahler auf Biegen und Brechen und letzten Endes auch auf Kosten der SPD durchzusetzen.

Objektiv hat dieser Senat in der Energiepolitik für Hamburg in den vergangenen dreieinhalb Jahren fast nichts erreicht. Daher kann man fast von einer bleiernen Zeit der Ergebnislosigkeit sprechen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Dirk Kienscherf SPD*: Sie haben gar nichts mitgekriegt!)

Der Zeitpunkt, zu dem Wedel endlich stillgelegt wird, wird klammheimlich immer weiter nach hinten geschoben. Vor einigen Monaten sprachen die GRÜNEN noch von 2021, dann von 2022, gestern habe ich 2023 gehört, und in der Drucksache zum Rückkauf, die ja offenbar Journalisten mittlerweile früher zugänglich gemacht wird als den Abgeordneten, wird bereits von 2024 gesprochen. Doch die Wahrheit dürfte wohl eher bei 2026 bis 2028 liegen, denn alle anderen Konzeptbausteine müssten natürlich zuvor realisiert werden, erst dann kann in Wedel der Stecker gezogen werden. Und wer weiß, vielleicht wird der Leitungsbau unter der Elbe ja noch beklagt, weil der BUND als Organisation traditionell jedes wichtige Infrastrukturprojekt in unserer Stadt blockieren will und plötzlich den Schierlingswasserfenchelschlickwurm findet; wir wissen es nicht.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU Hamburg verfolgt das Ziel, langfristig zu einer vollständig CO₂-freien Wärmeversorgung zu kommen. Hierfür wäre es ökologisch und wirtschaftlich vernünftiger, einen Teil der Wärme aus Moorburg auszukoppeln und auf den Bau eines überflüssigen und sehr teuren zusätzlichen Gaskraftwerks zu verzichten. Denn niemand in ganz Deutschland baut heutzutage noch ein neues Gaskraftwerk. Die Nutzung bereits bestehender Kraft-

(Stephan Gamm)

werkskapazitäten wäre deutlich günstiger, viel schneller realisierbar und würde so zu einer deutlich zügigeren Stilllegung des Kraftwerks in Wedel führen – und das, meine Damen und Herren, wäre gut fürs Klima. Parallel können dann sukzessiv dezentrale Versorgungslösungen aufgebaut werden, die den Anteil von Moorburg laufend verringern würden. Wir haben hierzu bereits zahlreiche Anträge eingebracht und werden dies auch weiterhin tun, auch wenn Rot-Grün diese bislang alle abgelehnt hat.

Neben unseren Forderungen nach Tiefengeothermie, oberflächennaher Geothermie und Wärmetauschern halten wir auch den Bau von sogenannten Power-to-Heat-Anlagen für sehr sinnvoll. So wurden allein in Schleswig-Holstein 2017 rund drei Terawattstunden erneuerbare Energien abgeregelt, was rund 14 Prozent der Stromerzeugung ausmacht, und hierfür waren Entschädigungszahlungen in Höhe von 351 Millionen Euro fällig. Hamburg könnte als sogenannte Wärmesenke einen wichtigen Beitrag leisten, damit künftig weniger Strom abgeregelt werden muss, sondern besser genutzt wird. Mit dem Kraftwerk Moorburg würde das problemlos funktionieren, da es so flexibel gesteuert wird, dass die Leistung innerhalb von zehn Minuten an die veränderte Lage angepasst werden kann. Ich bin der festen Überzeugung, dass das der mit Abstand sinnvollere Weg ist.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Politisch haben die GRÜNEN einen klaren Punktsieg gelandet und die SPD am Nasenring durch die politische Manege gezogen.

(*Dirk Kienscherf SPD: Was? Kommt mir gar nicht so vor!*)

Angesichts der nun drohenden Ausgaben in Höhe von 2 Milliarden Euro bei gleichzeitigem Nulleffekt für den CO₂-Ausstoß im Vergleich zu dem anderen Konzept wundere ich mich doch schon, weshalb es in dieser Stadt keinen kollektiven Aufschrei der Entrüstung gibt. Wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion sehen uns zusammen mit der FDP in dieser politischen Grundsatzfrage als letzte Verteidiger des gesunden Menschenverstands,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Letzterer ist diesem Senat nämlich offenkundig abhandengekommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun Frau Dr. Schaal für die SPD-Fraktion.

(Zurufe)

Dr. Monika Schaal SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Gamm, was Sie hier ab-

geliefert haben, hörte sich streckenweise an wie die Bewerbung um einen Platz bei "Wider den tierischen Ernst";

(*Dennis Thering CDU: Da sind Sie die Größte, Frau Schaal!*)

Sie haben sich offensichtlich schon als Büttendredner eingeschossen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Die Entscheidung, die der Senat getroffen hat, war eine richtige und gute Entscheidung, und im Grunde genommen wird sie durch die massive Kritik, die Sie hier auffahren auf der rechten Seite des Hauses, noch geadelt.

(Zurufe)

Denn, meine Damen und Herren – Herr Jersch hatte ja bereits eine Umfrage zitiert –, auch kurz nach der Entscheidung des Senats hat das "Hamburger Abendblatt" 2 000 Leserinnen und Leser befragt

(*André Trepoll CDU: Meinen Sie die Online-Umfrage?*)

und 57 Prozent haben votiert, dass es eine richtige und gute Entscheidung ist. Das zeigt: Die Bürgerinnen und Bürger stehen hinter der Entscheidung des Senats.

(Beifall bei der SPD – *Michael Kruse FDP: Endlich kennen wir die Entscheidungsgrundlage! – Heiterkeit*)

Erinnern wir uns – wir haben es schon mehrfach gehört –: 2013 hatten die Hamburgerinnen und Hamburger mit knapper Mehrheit die Energienetze zurückhaben wollen. Ja, Herr Trepoll – der quatscht gerade –, Sie haben recht, die SPD war bis dahin mit einem anderen Modell unterwegs.

(*Dennis Thering CDU: Sie machen immer, wie es gerade passt!*)

Aber ich erinnere mich noch ganz genau: Am Wahlabend ist unser jetziger Finanzsenator/damaliger Fraktionschef mit einem fertigen Antrag vor die Presse getreten und dann am nächsten Tag in die Bürgerschaft gekommen und hat gesagt: Das Volk hat entschieden. Wir wollen das, was jetzt entschieden ist, konsequent umsetzen. Und seitdem haben der SPD-Senat und jetzt der rot-grüne Senat unterstützt von den jeweiligen Mehrheitsfraktionen den Volksentscheid konsequent umgesetzt, und das, meine Damen und Herren, hat uns allen sehr viel Anerkennung und Respekt eingebracht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich sage es noch einmal: Wir nehmen den Volksentscheid und Volksentscheide sehr ernst. Ich stel-

(Dr. Monika Schaal)

le aber fest: Die CDU, die FDP und die AfD offensichtlich nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren! Angesichts der weitverbreiteten Zweifel an Verlässlichkeit und Glaubwürdigkeit von Politik ist die Umsetzung von Volksentscheiden gut für unsere Demokratie.

Herr Kruse, Sie haben ja so nett den Vergleich gezogen zwischen HSH und den Netzen. Ich erinnere einmal an eine Sitzung des Ausschusses Öffentliche Unternehmen, bei der der frühere Chef der HGV uns auch einen Vergleich vorgeführt hat. Er sagte, der Unterschied zwischen der HSH und den Netzen sei: In den Netzen stecken Werte.

Zugleich schafft der Senat mit der Entscheidung aber jetzt auch die Grundlage für eine erfolgreiche Energiewende, die auf eine weitgehend CO₂-freie Energie- und Wärmeversorgung zielt, den CO₂-Ausstoß erheblich reduziert und die Wärmepreise stabil hält. Insofern ist die Umsetzung des Volksentscheids vorbehaltlos gut fürs Klima, aber auch für die Mieterinnen und Mieter, weil die Fernwärmepreise stabil bleiben. Wir haben es nämlich in der Hand, die Preisgestaltung zu moderieren und zu gestalten. Das überlassen wir keinem anderen Unternehmen, das ganz andere Ziele mit seiner Unternehmensstrategie verfolgen muss.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke* und *Olaf Duge*, beide GRÜNE)

Woran uns ebenfalls sehr viel gelegen ist: Mit der Umsetzung des Volksentscheids haben wir auch dafür gesorgt, dass die Belegschaften nicht im Regen stehengelassen werden. 2019 wechseln circa 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vattenfall Wärme Hamburg und 85 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Vattenfall-Servicebereichen zur HGV. Ihre Rechte inklusive der Pensionsansprüche bleiben gewahrt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch das hatten wir von Anfang an zugesagt, das haben wir gehalten und das schafft Vertrauen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Alle die, die jetzt gegen die Umsetzung des Volksentscheids in all ihren Facetten anstänkern, sollten sich einmal Gedanken machen, ob das nicht für sie nach hinten losgehen kann. Und wenn ich mir so die Gesichter in der CDU-Fraktion angesehen habe

(*Dennis Thering CDU*: Da haben Sie wohl in Ihrer Fraktion geguckt!)

während Ihrer Rede, Herr Trepoll, habe ich den Eindruck, dass manche Ihrer Kolleginnen und Kollegen

(*Dennis Thering CDU*: Das ist so lächerlich! Das ist so schlecht! Das ist so schwach!)

schon befürchten, dass es so kommt.

(Beifall bei der SPD – *Dennis Thering CDU*: Da haben Sie wohl zu Herrn Kienschurf geguckt!)

– Das scheint wohl so zu sein. Gerade Sie, Sie haben das beste Gesicht dabei gemacht.

(*Dennis Thering CDU*: Sie meinen jetzt mein Gesicht jetzt gerade, oder was? Ich glaube, Sie leben in einer ganz anderen Welt! Mag das Alter sein!)

Denjenigen, die die Steigerung der Stromnetzentgelte jetzt zur Fundamentalkritik gegen die Rekommunalisierung ins Feld führen wollen, sage ich einmal Folgendes: Beim Stromnetz haben wir einen großen Sanierungs- und Modernisierungstau vorgefunden. Würde das Netz nicht jetzt instand gesetzt werden, würden in Hamburg schnell die Lichter ausgehen. Nur mit Investitionen in Sicherheit und in Digitalisierung und natürlich auch in die Weiterentwicklung des Netzes Richtung einer Energiewende bleibt das Netz leistungsfähig. Und, Herr Trepoll, die Netznutzungsentgelte werden nicht vom Senat oder irgendeiner Regierung festgelegt, sondern das ist Aufgabe der Bundesnetzagentur. Aber das ist eine Sache, die hat offensichtlich Herr Trepoll noch nicht so auf der Pfanne.

Meine Damen und Herren! Der Weg zur Übernahme der Fernwärme wurde 2014 in den Verträgen zwischen der Stadt und Vattenfall bereits vorgezeichnet. Danach muss die Bürgerschaft bis zum 30. November den Erwerb der restlichen 74,9 Prozent der Anteile an der Vattenfall Wärme Hamburg GmbH, die damit verbundenen finanziellen Auswirkungen und die weiteren Verfahren beschließen, um die Fernwärme zum Jahreswechsel 2019 zu übernehmen – das ist das Petikum, das wir dann auch später beschließen werden.

Wir im Parlament haben gestern im Haushaltsausschuss festgelegt, wie wir jetzt weiter verfahren werden: Am Donnerstag wird es im Rahmen einer Selbstbefassung einen ersten Aufschlag dazu geben. Dort können alle Fragen gestellt werden, aber CDU und FDP sollten dann einmal ihre Wagenburgmentalität aufgeben und tatsächlich auch offene Fragen klären

(*Dennis Thering CDU*: Großes Kino!)

und nicht bloß Breitseiten dagegen fahren. Am 30. Oktober werden dann Experten angehört und der Senat befragt. Die Bürgerschaft stimmt dann am 28. November in zweiter Lesung endgültig fristgerecht ab. Bis dahin können auch alle Akten und Gutachten, wie sie vorgelegt werden, eingesehen werden.

(Dr. Monika Schaal)

Vielleicht noch einmal zu den Gutachten. Herr Trepoll, Herr Kruse, Sie haben die Gutachten und die Zahl der Gutachten kritisiert.

(Dennis Thering CDU: Zu Recht!)

Ich bin fest davon überzeugt, wenn der Senat keine Gutachter geholt hätte, dann hätten Sie sich hier lautstark hingestellt und kritisiert, dass der Senat alles aus eigener Selbstherrlichkeit entscheidet, ohne sich Experten dazu zu holen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zurzeit wird die Fernwärme in Hamburg vor allen Dingen mit Kohle produziert. Das belastet natürlich das Klima, aber auch die Luftqualität in unserer Stadt. Wir wissen alle, dass das 60 Jahre alte Kohlekraftwerk Wedel nun vom Netz muss. Das soll spätestens 2025 geschehen, weil es dann schärferen Emissionsgrenzwerten nicht mehr gerecht wird. Eine weitere Nachrüstung wäre in der Tat nicht mehr vertretbar, denn auch die Bürgerinnen und Bürger in Wedel und im Hamburger Westen erwarten, dass das Kohlekraftwerk abgeschaltet wird, weil es ihre Umwelt in unmittelbarer Umgebung in der Tat erheblich belastet.

Abgesehen davon, dass mit der Kohleverstromung nicht zuletzt wegen der in Berlin gewollten und geplanten Ausstiegsszenarien ohnehin absehbar bald Schluss sein wird, wird das Heizen mit Kohle immer teurer, weil die Preise für die Verschmutzungsrechte gerade aktuell stark anziehen. Darum ist Wärme aus Moorburg natürlich keine Option für den Ersatz von Wedel. Das hat Vattenfall offensichtlich auch schon früher erkannt, die schon vor einigen Jahren gesagt haben, dass sie dieses Kraftwerk so nicht mehr bauen würden. Jetzt hat Vattenfall selbst die Idee beerdigt, Wärme aus Moorburg zu beziehen, weil das Unternehmen ganz und gar auf Dekarbonisierung setzt und vor allen Dingen in erneuerbare Energien investieren will. Nur noch CDU, FDP und AfD halten verzweifelt an der Kohle fest und bremsen die Energiewende aus;

(Dennis Thering CDU: Wir sind nicht verzweifelt! Im Gegensatz zu Ihnen! Keine Sorge!)

zukunftsfähig, Herr Thering, ist das nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die BUE hat zusammen mit den bisherigen Mehrheitseignern in der Wärmegeellschaft und mit den Fachleuten von HAMBURG ENERGIE und HAMBURG WASSER ein innovatives Konzept für eine weitgehend CO₂-neutrale Wärmeversorgung entwickelt. Dafür wird Abwärme aus ohnehin vorhandenen Quellen wie Abfallverbrennung, Abwasserbeseitigung und Industrieproduktion genutzt, unterstützt – und nicht ersetzt – von gasbetriebener KWK. Auch das Zentrum für Ressourcen und Energie, das ist noch gar nicht genannt worden,

der Hamburger Stadtreinigung wird erneuerbare Wärme liefern und auch die Wärmepumpe auf der Dradenau. Also alle Wärmequellen, die wir haben, werden sozusagen angezapft. Mit dem Aquiferspeicher kann das System dann sehr wohl auch flexibel gefahren und die thermische Leistung des Kraftwerkes bei Bedarf auf bis zu 400 Megawatt erhöht werden. Damit wird Wedel vollständig ersetzt.

Mich hat es verblüfft, dass aus der CDU oder auch aus der FDP solch eine Fundamentalkritik an der Abwärmennutzung kommt. Gerade in Ihrer Regierungszeit, Herr Gamm, war es doch so, dass in Ihrer Fraktion vehement dafür geworben wurde, Abwärme nachhaltig zu nutzen. Allerdings: Sie haben damals nichts gemacht. Und jetzt, wo der Senat Nägel mit Köpfen macht, positionieren Sie sich lautstark dagegen und diffamieren das Konzept als ideologisch. Das ist natürlich schön bequem, der Ideologievorwurf

(Richard Seelmaecker CDU: Stimmt ja auch!)

zwingt einen nicht unmittelbar dazu, sich mit den Argumenten des anderen auseinanderzusetzen, und da haben Sie dann offensichtlich auch schlechte Karten.

(Beifall bei der SPD)

Das zentrale Herzstück des neuen Wärmesystems ist die Verwindung der Wärmequellen südlich der Elbe mit dem Fernwärmenetz nördlich der Elbe. Dazu muss die Leitung unter der Elbe hindurch, den Elbhang hinaus und vermutlich in Bahrenfeld an das Fernwärmenetz angeschlossen werden. Die Leitung kann nach den bisherigen Planungen, das konnten Sie auch der Drucksache entnehmen, spätestens 2024 in Betrieb gehen, noch rechtzeitig, um Wedel abzulösen. Voraussetzung ist aber, meine Damen und Herren, und das sage ich auch in Richtung der LINKEN, Herr Jersch, dass der Leitungsbau nicht aufgehoben oder wodurch auch immer blockiert wird. Jetzt müssen alle, die wollen, dass der Volksentscheid umgesetzt wird, dafür sorgen, dass es auch mit dieser Leitung vorangeht. Alles andere gefährdet nicht nur die Leitung, sondern das gesamte Projekt und führt dann zu einer ungeheuren Enttäuschung bei Bürgerinnen und Bürgern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ja, wir haben viel über die Differenz zwischen Mindestpreis und Unternehmenswert gestritten. Noch ein Wort zur KWK-Förderung. Ja, sie läuft 2022 aus, aber die Bundesregierung hat sich vorgenommen – das steht auch in dem Vertrag der Großen Koalition –, die Kraft-Wärme-Kopplung wiederaufzunehmen, und es gibt auch Ideen, die gerade vor kurzem in Fachkreisen veröffentlicht wurden, wie diese Förderung auszusehen hat. Herr Gamm, es wäre doch schön, da Sie mit Ihrer Partei auch Teil

(Dr. Monika Schaal)

der Großen Koalition sind, wenn Sie sich beim Bundesminister Altmaier dafür einsetzen, dass das KWK-Gesetz möglichst zügig kommt; das wäre doch einmal etwas Konstruktives. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun der Abgeordnete Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident.

(Zurufe)

– Was ist? Ist irgendetwas noch zu klären?

(Zurufe)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Herr Hackbusch, darf ich Sie von Mann zu Mann fragen,

(Heiterkeit – Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

ob Sie so galant sind, Frau Sparr vorzulassen, weil sie sich nämlich auch vorher gemeldet hatte?

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Gern.

(Vereinzelter Beifall)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat die Abgeordnete Sparr für die GRÜNE Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE: So viel Charmeoffensive haben wir noch gar nicht gehabt in diesem Hause,

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

aber vielleicht ist das auch einmal eine kleine Auflockerung der Debatte.

Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Wir haben jetzt eine Menge gehört, viel Wortgeklingel vonseiten der Opposition, populistische Verschleierungen, wo man sich dann manchmal schon fragt, wie das so zustande kommt. Aber es ist natürlich durchschaubar.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Was sind populistische Verschleierungen?)

– Ich kann Ihnen ein ganz konkretes Beispiel geben. Herr Kruse, der eigentlich doch, denke ich, soweit rechnen kann, spricht immer von 950 Millionen Euro, die jetzt noch zu bezahlen seien.

(*Michael Kruse* FDP: Nein, habe ich nicht gesagt!)

Das ist nicht richtig. Es sind 625 Millionen Euro, die jetzt noch zu bezahlen sind, denn ein Viertel besit-

zen wir schon. Das haben Sie aber nicht erwähnt. Sie haben es immer anders gesagt,

(*Daniel Oetzel* FDP: Was Sie alles nicht erwähnt haben!)

und 950 Millionen Euro klingt natürlich gleich viel aufregender. Das ist ein kleines Beispiel, wir brauchen das gar nicht weiter zu vertiefen, da kommt noch mehr. Aber zurück zum Hauptthema.

Meine Damen und Herren! Es gibt doch hier zwei Leitfragen zum Rückkauf des Fernwärmenetzes und der Erzeugungsanlagen: Warum machen wir das, und was haben wir davon?

Also, warum machen wir das eigentlich? Zunächst, auch wenn es schon gesagt wurde, weil wir einen Volksentscheid umzusetzen haben. Der Auftrag lautete: kaufen, sofern dem keine rechtlichen Gründe entgegenstehen. Und nach all den gründlichen Untersuchungen, die gelaufen sind und die auch Bestandteil einer sorgfältigen politischen und kaufmännischen Bewertung sind, stehen dem keine rechtlichen Bedenken entgegen.

Sie können es gern noch einmal überprüfen lassen, wenn Sie das Geld ausgeben wollen, bitte. Das allein sollte eigentlich schon reichen. Wir sollten aber auch den Blick heben und ein bisschen vom Hamburger Klein-Klein hochsehen. Wir kommen gerade aus einem heißen Dürresommer, den wir ohne diesen menschengemachten Klimawandel so wohl nicht erlebt hätten.

(*Dirk Nockemann* AfD: Das wissen Sie doch gar nicht!)

Die globale Durchschnittstemperatur ist seit Beginn der Industrialisierung und damit seit Beginn des Einsatzes von Kohle und Erdöl in großem Maßstab bereits um 1 Grad gestiegen. Die Polkappen schmelzen ab. Der Meeresspiegel steigt an. Und das betrifft auch uns in Hamburg und Norddeutschland.

Das ist eine andere Dimension als die der Hamburger Stadtpolitik, das betrifft unser aller Lebensgrundlagen. Wir können vor der Zukunft, vor unseren Kindern und Enkeln nur bestehen, wenn wir unseren Teil dazu beitragen, diesen Klimawandel auszubremsen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Klimakonferenz von Paris 2015 hat den Maßstab dazu gesetzt. Die globale Erwärmung muss unter 2 Grad bleiben.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

Auf das Alarmsignal des Weltklimarats ist schon hingewiesen worden. Wir befinden uns momentan nicht auf einem 2-Grad-Pfad, sondern auf einem 3- bis 4-Grad-Pfad. Damit nähern wir uns einem Kippunkt, der nicht nur eine Umkehr unmöglich

(Ulrike Sparr)

macht, sondern auch noch die Entwicklung rasant beschleunigen würde.

Der Bürgermeister hat vorhin schon auf die Bedeutung der Städte in diesem Spiel hingewiesen. Mit dem Erwerb des Fernwärmenetzes beginnt für Hamburg endlich der Einstieg in den Ausstieg aus der fossilen Wärmeerzeugung, denn bisher wurde die Grundlast der Wärmeversorgung fast ausschließlich von Kohlekraftwerken getragen. Wir werden die größte Dreckschleuder, Wedel, sobald wie möglich vom Netz nehmen.

(Zuruf: Wann denn?)

Und wir werden sie, anders als Vattenfall geplant hatte, nicht durch Wärme aus Moorburg ersetzen, denn wir wollen keine quasi Ewigkeitsgarantie für dieses Kraftwerk, das jährlich 8,5 Millionen Tonnen CO₂ in die Luft bläst.

Am Rande bemerkt: Es ginge auch nicht schneller, wenn wir Moorburg hereinnehmen würden, denn der limitierende Faktor hierbei ist doch die Elbleitung.

(*Michael Kruse FDP*: Ja, weil Sie sie seit dreieinhalb Jahren nicht genehmigt haben!)

Wollen Sie die Wärme in Tüten über die Elbe tragen oder wie stellen Sie sich das vor?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit der Einbindung von industrieller Abwärme, Gas aus der Vergärung von Hausabfällen und Biomüll im neuen Zentrum für Ressourcen und Energie der Stadtreinigung und dem Grundwasserwärmespeicher lösen wir uns Stück für Stück aus der Kohlewelt. Wir werden, das muss auch gesagt werden, auf den Einsatz von Erdgas vorerst nicht verzichten können, aber selbst das ist, gerade was die CO₂-Bilanz angeht, ein Fortschritt gegenüber der Kohlenutzung. Und es hat eine Signalwirkung in die Welt hinein. Man merkt es doch auch daran, dass die Energieunternehmen beginnen, sich jetzt anders aufzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hinzu kommt: Technisch sind wir schon jetzt in der Lage, billigen Windstrom in Wasserstoff zu verwandeln, der ebenfalls als Brennstoff in den neuen Gasanlagen eingesetzt werden kann. Dass das bisher nicht wirtschaftlich ist, liegt an dem Wust unterschiedlicher Abgaben und Steuern, die einst unter anderen Rahmenbedingungen eingeführt wurden, und die nun dringend reformiert und sinnvoller angeordnet werden müssen. Hier würde ich mir auch einmal ein konstruktives Engagement des Kollegen Gamm wünschen, der sich bei seinem Parteifreund Altmaier melden könnte, um dazu beizutragen, das neu zu ordnen.

(Zurufe von der CDU)

Das würde uns wirklich in der Energiewende ein gutes Stück weiterbringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich komme zur Leitfrage Nummer 2: Was haben wir davon? Vom Rückkauf des Fernwärmenetzes profitieren doch nicht nur Umwelt und Klima. Ein Fernwärmenetz mit 830 Kilometern Rohren und 300 000 Kunden sollte schon aufgrund seines Umfangs Bestandteil der staatlichen Daseinsvorsorge sein.

(*Thomas Kreuzmann CDU*: Was ist das denn für ein Argument?)

Es war leichtfertig, gerade auch den Kundinnen und Kunden gegenüber, das aus der Hand zu geben. Ein privates Unternehmen, wir sprachen bereits darüber, arbeitet notwendigerweise renditeorientiert, und der schwedische Staatskonzern Vattenfall verhält sich hier genauso. Es geht aber auch anders.

Mit dem Rückkauf verbinden wir die vier Versprechen, auf die vorhin schon Herr Tjarks zu sprechen gekommen ist. Wir investieren 550 Millionen Euro in eine umwelt- und klimafreundliche Fernwärmeversorgung und sichern damit auch dauerhaft die Zukunft des Netzes. Wo die Milliarde herkommt, ist mir schleierhaft, aber das weiß vielleicht Herr Kruse. Wir sorgen dafür, dass die Wärmepreise nicht über die allgemeine Entwicklung hinausschießen, und sei es um den Verzicht auf ein paar Renditepunkte. Wir übernehmen alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und bieten ihnen weiterhin sichere und gut bezahlte Arbeitsplätze. Und wir werden nicht zuletzt ein gesundes Fernwärmeunternehmen haben, das mittelfristig auch maßvolle Gewinne für den Stadtsäckel abwirft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Michael Kruse FDP*: Was ist denn mittelfristig?)

In Zeiten der Energiewende ist es wichtig wie nie, die Netze in kommunaler Kontrolle zu haben. So arbeitet Stromnetz Hamburg kräftig daran mit, dass der Windstrom aus Schleswig-Holstein im Rahmen des Projekts NEW 4.0 möglichst sinnvoll genutzt wird. Gasnetz Hamburg engagiert sich auch in Sachen Power-to-Gas und bringt das Biogas aus der Kläranlage Dradenau ins Netz. Und Hamburg Wasser, das zum Glück nie verkauft worden ist, hat mit der Tochter Hamburg Energie ein rundum gesundes Unternehmen auf die Beine gestellt, das seine Kundinnen und Kunden mit Strom aus erneuerbaren Energiequellen versorgt.

Und gerade Hamburg Energie war und ist in Gestalt eines mittlerweile im Ruhestand befindlichen Vorstandsmitglieds maßgeblich daran beteiligt, die Planungen zur Neuaufstellung der Fernwärme voranzutreiben. Nicht zuletzt wird die Stadtreinigung mit ihrem neuen Zentrum für Ressourcen und Energie nicht nur für umweltschonende Abfallbear-

(Ulrike Sparr)

beutung sorgen, sondern dort wird ebenfalls Biogas erzeugt werden, und aus den Festabfällen wird nach der Behandlung ein kostengünstiger Ersatzbrennstoff, der ebenfalls für die Wärmeerzeugung eingesetzt werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Schon daraus wird deutlich, welche Synergieeffekte möglich sind, wenn die städtischen Unternehmen gut zusammenarbeiten. Da sie alle zum Gesamtkonzern HGV gehören, geht es nicht um Konkurrenz um jeden Preis, sondern um ein gemeinsames gutes Ergebnis im Sinne des Gemeinwohls.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Gerade die Energiewende benötigt diese Form von vernetztem Denken und unkomplizierte kollegiale Zusammenarbeit aller Beteiligten. Die Basis dafür ist schon da, sie wird jetzt durch den Kauf des Fernwärmenetzes entscheidend verbreitert. Profitieren werden am Ende alle, die Kundinnen und Kunden, die Beschäftigten, die Umwelt und das Klima und damit auch die Stadt Hamburg im Ganzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Sparr. – Als Nächster erhält das Wort Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich will nicht noch einmal wiederholen, was jetzt alles schon einmal gesagt worden ist,

(Beifall bei *Wolfgang Rose SPD* und bei *Carl-Edgar Jarchow* und *Michael Kruse, beide FDP*)

so viel Zeit brauchen wir dafür nicht. Ich finde, die wesentlichen ökologischen Fragen dazu sind auch genannt worden. Ich möchte noch einmal deutlich unterstreichen, dass ich mich sehr gefreut habe darüber, wie stark Rot-Grün hier dargestellt hat, wie wichtig es ist, dass die öffentliche Daseinsvorsorge auch wirklich in öffentlicher Hand ist. Wir werden das an verschiedenen Punkten sicherlich noch einmal diskutieren, aber ich finde das eine wichtige Aussage und auch eine sehr wichtige politische Aussage für die nächste Zeit für uns in dieser Stadt.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Ich will aber auch zweitens durchaus etwas sagen zur Opposition, nämlich dass ich entsetzt bin.

(*Dennis Thering CDU:* Sie gehören doch auch zur Opposition! Ach, jetzt gehören Sie zur Regierung!)

– Nein, jetzt geht es um die Opposition im Zusammenhang mit dieser Fragestellung.

Diese Frage ist doch nicht unwichtig, denn es geht um den Umgang mit einem Volksentscheid. Ich kann mich gut daran erinnern, dass es einen Volksentscheid gegeben hat, bei dem wir auch in der Minderheit gewesen sind im Zusammenhang mit den Schulen. Wir hatten da deutlich gesagt, wir akzeptieren das, was dieses Volk entschieden hat,

(*Michael Kruse FDP:* Ihr wart ja auch nicht in der Lage, das umzusetzen!)

und wir werden das in gewisser Weise auch durchaus in der Diskussion mit tragen. Es ist auch eine wichtige Art und Weise, demokratisch etwas zu akzeptieren, was praktisch entschieden worden ist, und das zumindest in seinen Diskussionen zu berücksichtigen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Regina-Elisabeth Jäck SPD*)

Aber hier aufzutreten und dieses Thema im Zusammenhang mit dem Volksentscheid noch nicht einmal als Problem zu benennen, halte ich für ein demokratisches Defizit von Ihnen, mit dem Sie sich auseinandersetzen müssen.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich finde es auch deswegen so wichtig, weil wir uns doch noch überlegen können, wie die Diskussion im Zusammenhang mit diesem Volksentscheid war. Da war doch die Diskussion darüber, ob man das eigentlich in öffentliche Hand geben will. Und es gab Ihre Gegenposition, nämlich die des Untergangs des Abendlandes, des Untergangs von Unternehmen, die nie in der Lage sein werden, irgendwann überhaupt ökonomisch wieder zu existieren. Sie müssen doch selbst zugeben, dass es nicht das wichtigste Ziel dabei war, aber dass diese Strom- und Gasunternehmen, die wir gegenwärtig bilanzieren können, sogar ökonomisch existieren können. Auch wenn ich durchaus sage, dass die Ökonomie in dieser Frage des ökologischen Umbaus dieser Gesellschaft nicht das Entscheidende sein kann, aber das müssen Sie doch zumindest zugeben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde es deswegen auch so wichtig, diese Demokratie zu diskutieren, weil wir etwas bilanzieren müssen, was die Grundlage dieses Volksentscheids war. Und die Grundlage war der grobe Fehler, die HEW zu privatisieren.

Noch einmal zur Diskussion der Demokratie; in der damaligen Situation gab es eine übergroße Mehrheit derjenigen in diesem Haus, die sich immer so klug wähnten, die meinten, dass sie überhaupt die Klügsten wären, so viel klüger als das Volk, und dementsprechend entscheiden könnten, ob eine

(Norbert Hackbusch)

Privatisierung richtig ist oder nicht. Und mit dieser übergroßen Mehrheit wurde die HEW privatisiert, was wir jetzt doch hoffentlich hier in großer Mehrheit als einen Fehler erkennen. Da muss man doch auch noch einmal nachdenken, wo eigentlich Demokratie wie stattzufinden hat.

(Beifall bei der LINKEN)

HEW, dieser Verkauf und die Privatisierung der HEW ist doch die Grundlage, weswegen wir gegenwärtig auch durchaus ökonomische Probleme haben. Damit muss man sich doch auseinandersetzen, dass Vattenfall und was daraus entstanden ist, kein Unternehmen ist, das mit uns zusammen die ökologische Wende in dieser Stadt organisieren will, sondern das Gegenteil. Vattenfall will und muss als Unternehmen darauf achten, dass Moorburg so lange wie möglich am Netz ist und so lange wie möglich existiert. Das steht im Gegensatz zu den ökologischen Interessen des Umbaus dieser Stadt, den wir dringend machen müssen und dem wir uns auch verpflichtet haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will noch etwas Zweites sagen im Zusammenhang mit HEW. HEW erhebt gegenwärtig – und sie ist durchaus virulent – eine Klage bei einem Schiedsgericht in New York gegen die demokratische Entscheidung der Bundesrepublik Deutschland, aus der Atomkraft auszusteigen. Sie nennt dafür einen Wert von 5,7 Milliarden Euro und versucht, weil sie kein deutsches Gericht dafür findet, ein Schiedsgericht, was sowieso schon fragwürdig ist, dafür zu nutzen, was international aber anerkannt ist. Dieses Unternehmen agiert mit aller Kraft gegen die demokratischen Entscheidungen in diesem Land, gegen die ökologischen Interessen in diesem Land. Und Herr Trepoll sagt, mit denen partnerschaftlich jetzt zusammenarbeiten zu wollen und zu können – welch eine Illusion.

(Beifall bei der LINKEN)

Welch eine Illusion, die Sie an dieser Stelle haben. Das kann einfach nicht passen. Dementsprechend ist eine kritische Haltung zu diesem Unternehmen ein wichtiges Moment.

Wir als LINKE sind zufrieden über diese Entscheidung. Es gibt einige kritische Punkte, die wir auch nennen würden, die werde ich an diesem Punkt jetzt noch nicht sagen.

(*Jan Quast SPD: Ja, man muss ja den Spannungsbogen noch halten!*)

Wir freuen uns, dass diese Entscheidung so gefällt worden ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Hackbusch. Bevor ich das Wort an Frau Oel-

schläger von der AfD-Fraktion gebe, möchte ich noch einmal darum bitten – ich schaue jetzt einmal nach rechts, Herr Thering –, ob Sie vielleicht die Lautstärke der Gespräche etwas senken könnten oder vielleicht nach außen verlagern könnten. Das Gleiche gilt für alle anderen Gespräche, die hier laufen. – Frau Oelschläger, Sie haben das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Sie mussten in den vergangenen Jahren einen Volksentscheid umsetzen. Der Volksentscheid ist knapp ausgegangen. Dennoch halten wir von der AfD-Fraktion nichts davon, deshalb eine Entscheidung infrage zu stellen. Das möchte ich noch einmal sehr betont sagen.

Ein Volksentscheid ist ein wichtiges Instrument der direkten Demokratie. Ein Ergebnis ist ein Ergebnis. Und so lange abzustimmen, bis es passt, ist gar keine Option, auch noch einmal sehr klar. Das Volk ist der Souverän, und wenn auch ein Wahlergebnis nicht immer erfreulich ist und ein Volksentscheid gelegentlich anders ausgeht als von der Politik erwünscht, ist er selbstverständlich bindend, und hier in Hamburg erst recht.

Trotzdem wird kaum ein Bürger erwarten, dass ein Volksentscheid in der Komplexität des Netzkaufs innerhalb weniger Jahre vollständig umgesetzt wird. So mussten Sie zwar den Volksentscheid umsetzen, und das haben Sie auch schon sehr gut angefangen, Herr Bürgermeister. Sie und der Senat haben ein ziemlich marodes Stromnetz gekauft und ein sehr solides Gasnetz. Beides hat viel Geld gekostet. Für das Stromnetz wurden 625 Millionen Euro gezahlt, für das Gasnetz 270 Millionen Euro, und Sie haben eben auch verkündet, dass Sie jetzt das Fernwärmenetz vollständig bis zum Jahresende erwerben wollen. Die Hamburger Bürger hätten es Ihnen sicher größtenteils verziehen, wenn Sie nicht sofort die restlichen 74,9 Prozent des Fernwärmenetzes übernommen hätten, sondern stattdessen eine Lösung gemeinsam mit Vattenfall gesucht hätten. Letztendlich verzichten wir auf die Kompetenzen eines Marktführers, um zu schauen, ob wir es nicht besser machen können. Ich glaube, das hat bei der HSH Nordbank auch so begonnen. Das können wir auch, war die Devise. Wo uns das hingeführt hat, brauche ich in diesem Haus gar nicht zu erklären. Es hat Milliarden gekostet, und ich hoffe, dass Hamburg nicht wegen ein paar grüner Träume wieder auf dem Weg in solch ein Debakel ist.

(Beifall bei *Dr. Alexander Wolf AfD* – Zuruf: Ach du meine Güte!)

Ihre Partei ist es gewesen, Herr Bürgermeister, namentlich Herr Dr. Dressel, die klar gegen den Rückkauf der Netze Stellung bezogen hat. Ich zitiere einmal aus dem Jahr 2013 Herrn Dr. Dressel:

(Andrea Oelschläger)

"Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich die allein kommunal verwalteten Netzgesellschaften nicht sehr von den rein privatwirtschaftlich betriebenen unterscheiden. Weder ist zum Beispiel die Versorgungsqualität und -sicherheit durch kommunale Betreiber besser, noch sind die Energiepreise niedriger. Warum sollen wir also 2 Milliarden Euro für etwas ausgeben, was wir am Ende kein Stück besser machen würden als in unserer heutigen öffentlich-privaten Netzgesellschaft? Selbst Kommunen, die die Netze komplett zurückerworben haben, warnen aktuell, dass es angesichts der Risiken ein Zuschussgeschäft werden kann."

Besser lässt sich das Risiko eigentlich kaum ausdrücken. Das war 2013. In diesem Haus sind wir uns aber natürlich alle einig, dass das Kraftwerk Wedel dringend vom Netz genommen werden muss. Es ist, da es in die Jahre gekommen ist, technisch veraltet. Vattenfall bot Lösungen an, die Umweltbehörde ebenfalls, denn seit Beginn dieser Legislaturperiode sind wir im Umweltausschuss dabei, Szenarien zu erforschen. Ich möchte hier gar nicht schildern, dass wir über die Vor- und Nachteile von Stromheizkraftwerken informiert worden sind oder dass wir über Nord- und Südvarianten philosophiert haben. Der Prozess war interessant, aber eben ziemlich langwierig.

Am Ende gab es tatsächlich nur ein Szenario, das zur Bewertung herangezogen werden konnte, das von Vattenfall. Alles andere waren Ideen. Und so konnte eine Unternehmensbewertung von BDO auch nur mit diesem einen Szenario durchgeführt werden. Die Umweltbehörde hatte keine belastbaren Pläne. Die Bewertung kam auf einen Gesamtwert des Fernwärmenetzes von 645 Millionen Euro. Die Darstellung klang plausibel, denn ein Unternehmenswert setzt sich fast immer aus einem Substanzwert, hier vielen Kilometern Leitung und einem maroden Kraftwerk in Wedel, und einem Ertragswert, der die künftigen Gewinne kapitalisiert, zusammen. Genauere Einblicke waren leider nicht zu erhalten, denn diese hätten Betriebsgeheimnisse verletzt. Da wir in einer Kaufmannsstadt leben, gibt es viele Hamburger, die errechnen können, je höher der Substanzwert, je höher die künftigen Gewinne, desto größer ist der Wert des Unternehmens. Erwarte ich keinen Gewinn, dann ist der Wert nur die Substanz. Das sage ich noch einmal in Richtung des Umweltsenators.

Fast über Nacht legte allerdings die BUE dann ein bewertbares Modell vor, ein Modell über ein Gaskraftwerk, das noch gebaut werden muss, den Anschluss einer Müllverbrennungsanlage und eines Aquiferspeichers. Zusätzlich zum Kaufpreis will die Stadt also eine weitere Milliarde Euro investieren, so viel sollen neue Kraftwerke, der Umbau des Kohlekraftwerks Tiefstack auf Gas sowie eine Leitung unter der Elbe kosten.

Sicher bin ich nicht, Herr Kerstan, ob die Menschen, die den Volksentscheid positiv beschieden, Müllverbrennung und Gas unter erneuerbaren Energien verstanden haben. Müllvermeidung wäre tatsächlich aus meiner Sicht und aus der Sicht meiner Fraktion der Müllverbrennung immer vorzuziehen. Aber selbstverständlich, wenn es schon verbrannt werden muss, dann sollte man auch die Abwärme nutzen, da sind wir uns einmal einig.

Allerdings ließ es sich schon im Umweltausschuss erahnen, dass es derzeit mit wirklich erneuerbaren Energien noch nicht möglich ist, eine Millionenstadt zu beheizen. Insofern bin ich dankbar, dass wenigstens die Realitäten von der grünen Umweltbehörde akzeptiert werden. Nun soll es also ein teurer Kohleausstieg werden.

Das Klima, über das hier gerade so viel gesprochen wurde, auch wenn ich den Eindruck hatte, dass es doch sehr mit dem Wetter verwechselt worden ist, werden wir in Hamburg nicht retten können. Wir können uns Mühe geben, Kleinigkeiten zu machen, aber retten können wir es nicht. Das muss man auch einmal sehr klar sagen.

Die Preise für Fernwärmekunden sollen trotz der Milliardeninvestitionen stabil bleiben. Darin wiederum sind sich SPD und GRÜNE einig. Allerdings ist das wenig wahrscheinlich. Das sage ich nicht aus den Erfahrungen mit unserer guten alten HEW heraus, sondern, Frau Dr. Schaal, weil ich zu Hause Fernwärme habe, und ich zahle für die Kilowattstunde

(Zuruf: Deutlich mehr!)

8,733 Cent. Vattenfall bietet aus dem Kohlekraftwerk Wedel die Kilowattstunde für 6,007 Cent an. Meine Wärme wird durch ein Gasblockheizkraftwerk erzeugt. Und kommen Sie nicht mit einem Anbieterwechsel, das geht leider bei Fernwärme nicht. Ein Fernwärmenetz ist eben kein freier Markt wie Strom oder Gas. Auch aus diesem Grund finde ich das Versprechen des Herrn Bürgermeister ausgesprochen unsolid. Heute zur Beruhigung von vielen Bürgern dieser Stadt ein Versprechen abzugeben, das im Jahr 2025 nicht eingelöst werden kann, in der großen Hoffnung, dass sich dann keiner mehr daran erinnert, das ist nicht redlich. Es ist auch alles andere als sozial gerecht. Und falls es eingelöst wird, zu welchen Lasten geht es denn dann? Zulasten aller Bürger dieser Stadt. Dann wird es nämlich aus dem Haushalt bezahlt, und das wäre eigentlich noch unredlicher.

Wenn ich schon vom Jahr 2025 rede, dann möchte ich noch auf ein weiteres Risiko hinweisen. Ab Juli 2021 muss in Deutschland eine neue EU-Richtlinie umgesetzt werden, die für Kraftwerke deutlich niedrigere Stickoxidgrenzwerte vorgibt. Dies wird das Heizkraftwerk Wedel nicht einhalten. Es müsste deswegen aufwendig nachgerüstet werden, obwohl es bald ersetzt wird. Ob es dann eine Aus-

(Andrea Oelschläger)

nahmegenehmigung von der EU gibt, ist auch noch fraglich. Wird sich zeigen. Für den Ersatz muss also ein neues Gaskraftwerk gebaut und eine Fernwärmeleitung unter der Elbe verlegt werden. Bis zum Jahr 2022 ist diese Elbtunnelung nicht fertiggestellt. Selbst die Drucksache, die uns gestern erreicht hat, spricht nun vom Jahr 2024.

Es bleibt nur zu hoffen, dass sich kein geschützter Wurm – ich hatte zwar nicht so eine schöne Begründung wie Herr Gamm oder so einen schönen Namen dafür, aber daran habe ich auch gleich gedacht – in dem Bereich eingenistet hat, sodass sich nicht doch noch eine Umweltinitiative findet, die dann eine Klage anstrebt.

Das Know-how von Vattenfall jedenfalls fällt weg. Und so bleibt zu wünschen, dass es im Jahr 2025 realistisch ist, dass das überhaupt eingehalten werden kann. Es ist schließlich Jahrzehnte her, dass Hamburg Kraftwerke gebaut hat.

Dann möchte ich noch einmal Herrn Dr. Dressel aus dem Jahr 2013 zitieren:

"Wir müssten Kredite aufnehmen, Hamburg würde sich also noch weiter verschulden. Wir tragen als Stadt dann das volle unternehmerische Risiko und niemand weiß, ob die Erträge aus dem Netzbetrieb für Zinsen und Tilgung, für Instandsetzung und die immer größeren Investitionen auf lange Sicht reichen werden. Außerdem ist es sehr wahrscheinlich, dass die Zinsen irgendwann steigen und dann müssen wir auch mehr für den Kredit bezahlen. Und das bedenkt die Volksinitiative nicht. Der Netzurückkauf ist also ein höchst spekulatives Geschäft auf Pump."

Ich finde das Zitat sehr schön, und man kann es eigentlich nicht oft genug sagen: Der Netzurückkauf ist ein Geschäft auf Pump und dazu höchst spekulativ.

PricewaterhouseCoopers hat einen Unternehmenswert von 615 Millionen Euro für das Gesamtfernwärmenetz ermittelt. Ich gestehe, dass ich auf den Ausschuss sehr gespannt bin. Die Hinzurechnung eines Steuervorteils zu einem Unternehmenswert lasse ich mir bei einer Bewertung unter Umständen noch gefallen, aber ob dann tatsächlich Synergieeffekte hinzugerechnet werden können, werden wir im Ausschuss sicher noch einmal diskutieren. Aber die GroKo in Berlin, von der man gelegentlich den Eindruck hat, dass sie nur noch Wochen hält, als Werterhöhung für eine Unternehmenskaufentscheidung zu bemühen, wird die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft sicher noch belegen müssen.

Herr Bürgermeister, ich weiß, Sie haben einen guten Draht zum Berliner Finanzminister, dennoch ist die Einbeziehung der KWK-Förderung mit einem Wertbeitrag von 155 Millionen Euro zumindest

grenzwertig. Die Landeshaushaltsordnung würde allerdings die Umsetzung des Volksentscheids verbieten, wenn es Geschäfte zulasten der Stadt sind. Ein Fernwärmenetz darf also nicht zu einem überhöhten Preis gekauft werden. Grüne Zukunftsvisionen sind also von der Landeshaushaltsordnung nicht gedeckt. Der Rückkauf eines Wärmenetzes zu einem überhöhten Preis wäre außerdem eine Dummheit.

Ab morgen werden wir im Ausschuss versuchen zu klären, inwieweit die neuen Gutachten tauglich oder schöngerechnet sind. In der knappen Zeit wird das schwierig genug sein. Eines allerdings ist für meine Fraktion klar: Eine Verletzung der Landeshaushaltsordnung tragen wir nicht mit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Es hat sich noch Senator Dr. Dressel gemeldet und erhält selbstverständlich das Wort.

Senator Dr. Andreas Dressel: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Oelschläger, weil Sie jetzt so viel über mich geredet, mich aus dem Jahr 2013 zitiert haben, nehme ich darauf gern noch einmal Bezug. Das Problem ist, wir haben eben nicht mehr 2013, sondern wir haben einen Volksentscheid gehabt im September 2013. Jeder weiß, dass wir damals mit CDU und FDP – die AfD gab es da irgendwie noch nicht, und ich glaube, die wäre auch nicht Teil des Bündnisses damals geworden – für ein Nein geworben und knapp verloren haben. Und es gehört sich für gute Demokraten, dass man eine Entscheidung auch akzeptiert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb haben wir eben sofort danach mit der Umsetzung begonnen, mit dem Zuerwerb der 74,9 Prozent, erst bei Strom und dann bei Gas. Da fing natürlich beim Strom schon gleich der Zusammenhang an, weil Vattenfall nur ein Paket schnürten wollte mit Strom und Fernwärme, mit einer Kaufoption für die Fernwärme, mit den besagten Preisen. Ich glaube deshalb, wenn heute gesagt wird, alles sei stümperhaft vorbereitet und so weiter, dann schauen Sie in genau die Verträge von 2014, wo in allen Absätzen seitenlang genau diese Kaufoption vorbereitet ist. Das ist ein sehr gut vorbereiteter Deal.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von *Michael Kruse FDP*)

– Ja, genau das steht in dem Vertrag, dass wir eine bestimmte Wertfeststellung haben, aber einen Mindestpreis. Und das muss man jetzt zusammenbekommen. Das ist genau entlang ...

(Senator Dr. Andreas Dressel)

(Heiterkeit bei der FDP)

– Nein, es ist genau entlang der Maßgaben des Vertrags durchgeführt worden. Und da haben wir dann in der Tat dieses Delta ...

(Michael Kruse FDP: Alles gut! Der Rest ist bekannt!)

– Nein, der Rest ist eben offenbar, was wir vorhin in der Rede gehört haben, nicht bekannt. Denn natürlich ist das, was vor der Sommerpause Maßstab war für die Unternehmensbewertung, ein Konzept, was gar nicht mehr Stand der Dinge ist.

(Michael Kruse FDP: Das stimmt! Euer Konzept trägt zu einem Absinken des Wertes bei!)

Deswegen, auf jeden, der hier sagt, man vergleiche Äpfel mit Birnen, der diesen Vorhalt bildet, fällt dies zurück.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben uns sehr genau an den Volksentscheid gehalten, und der Volksentscheid enthält ein entscheidendes Wort. Deswegen weiß ich auch nicht, warum Sie sich so lustig machen darüber, dass wir das alles sauber geprüft haben.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Mit vielen Gutachten!)

Dort steht nämlich, wir sollen zulässige Schritte unternehmen. Deshalb ist es unsere verdammt Pflicht und Schuldigkeit – es geht um so viel Geld, es geht um eine schwierige technische, rechtliche Fragestellung –, dass es sauber auf Herz und Nieren geprüft wird. Das ist der Maßstab, den dieser Senat daran gelegt hat, und ebenso die Behörde, die ich anführe.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Haushaltsrechtlich: Sie werden es in den Gutachten alles nachlesen können. Sie werden morgen früh, habe ich von der Präsidentin gehört, angeliefert, das heißt, ab morgen können Sie dann auch in die Gutachten schauen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr gut!)

Die haushaltsrechtlichen Fragen, die beihilferechtlichen Fragen, sehr klar, eine sehr, sehr wichtige Frage, die wichtigsten Ergebnisse finden Sie auch in der Drucksache.

(Zuruf)

– Ja, das ist sehr schön, weil auch diejenigen, die kritisch herangegangen sind, trotzdem am Schluss zu einem Ergebnis darüber gekommen sind, was uns zu dieser Entscheidung geführt hat. Deshalb sind wir doch so sorgfältig genau an dieser Stelle damit umgegangen, weil wir eine valide Grundlage haben. Ich sage auch, wenn nicht irgendwo steht, ihr dürft das nicht, dann haben wir eine Verpflichtung,

dem Volksentscheid an dieser Stelle Geltung zu verschaffen. Das war der Maßstab, den wir bei der Entscheidung angelegt haben, und deshalb haben wir auch in dieser Hinsicht eine gute Entscheidung getroffen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zu dem technischen Konzept hat der Umweltsenator auch schon das Nötige gesagt. Zu dem wirtschaftlichen Konzept – und da wird auch immer gesagt, es gäbe das Gutachten der Umweltbehörde –: Wir haben uns auch da genau, nach dem Maßstab des kaufmännischen Vorsichtsprinzips, dazu entschieden zu sagen, wir wollen das einmal aus zwei Perspektiven beurteilen. Es ist völlig in Ordnung, dass eine Umweltbehörde auf Basis des Klimapolitischen eher einen chancenorientierten Ansatz wählt, aber wir haben, weil es eine beteiligungspolitische Frage ist, gesagt, wir wollen das auch von PwC, die auch die Wirtschaftsprüfer sind für die HGV, begutachtet haben. Schauen Sie einmal in die Drucksache, die habe ich Ihnen gestern in den Haushaltsausschuss mitgebracht. Alle, die im Ausschuss sitzen, konnten seit gestern Abend schon einmal hineinschauen, und Sie sehen, dass wir das auf die sehr konservative, sehr vorsichtige Grundlage von PwC gestützt haben, genau die Werte hergeleitet auf Basis der Werte, und auch deswegen ist es eine wirtschaftlich vernünftige Entscheidung, die wir hier getroffen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wir haben gesagt, es gibt jetzt die Möglichkeit, direkt die Option zu ziehen. Es geht doch immer darum, haushalterisch das mildeste Mittel zu wählen. Eine Variante ist, wir setzen es nicht um, oder wir bleiben bei 25, oder wir werfen Vattenfall den Anteil wieder vor die Füße. Das sind alles Varianten, die nicht zur Verfügung standen, sondern es ging, genau wie der Bürgermeister vorhin gesagt hat, nicht um das Ob der Umsetzung, sondern um das Wie der Umsetzung.

Und es gibt zum Zweiten die Möglichkeit zu sagen, finden wir einen einvernehmlichen Weg der Umsetzung mit Vattenfall?

(Michael Kruse FDP: Ein bisschen leiser, der Bürgermeister hat gerade einen Anruf!)

Ich glaube, da sind alle hier auf der Bank sehr fein. Die sind im Moment dabei, Sie auch noch ein bisschen ins Boot zu holen, da geben wir nicht auf, dass wir Sie an der Stelle auch am Schluss davon noch überzeugen können.

Wir haben nämlich gesagt, wir wollen versuchen, ob es einen einvernehmlichen Umsetzungsweg mit Vattenfall gibt, einen gestreckten Umsetzungsweg, der am Schluss ganz klar auch zur Ausübung der Option führen muss. Nur Vattenfall war an den entscheidenden Stellen nicht zu den Zugeständnissen bereit, die nötig gewesen wären.

(Senator Dr. Andreas Dressel)

(Michael Kruse FDP: Das wussten Sie doch auch!)

– Na ja, es muss doch darum gehen, eine Volkswillensbildung, ein Volksentscheid muss an der Stelle auch klar eine Umsetzungsperspektive haben.

Wenn wir keine Klarheit darüber haben, dass wir über die Frage von Preisen in jedem Fall mitentscheiden können, dass wir keine klare Perspektive haben, wann kommen wir wirklich in die Mehrheit beim Unternehmen, mit der Perspektive, auch die alleinige Eigentümerschaft zu haben.

Der dritte Punkt ist, dass wir nachher, nach einer gestreckten Umsetzung nicht wieder Mindestpreise da stehen haben, wo wir dann in mutmaßlich zehn Jahren mit Ihren Nachfolgern hier darüber hätten diskutieren können.

(Daniel Oetzel FDP: Dann werden wir sehen, ob Sie da noch stehen oder wieder da stehen!)

– Wenn Sie in zehn Jahren noch da sitzen, hätten wir das gern diskutieren können.

Aber daran sehen Sie doch, dass dieser Weg nicht gangbar gewesen ist. Und daran sehen Sie, wir haben wirklich jeden Stein umgedreht, um da einen guten Weg zu finden, der die haushalterischen Rahmenbedingungen wirklich erfüllt, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die rechtlichen Rahmenbedingungen. Deswegen haben wir das auch in der Drucksache so ausgeführt. Und an der Stelle ist es gut, dass wir versuchen, auch mit Vattenfall in einem größtmöglichen Einvernehmen diesen Weg zu gehen, das ist auch für den Weg, der jetzt vor uns steht, ein wichtiger Punkt, dass wir uns genau diese Mühe gegeben haben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Das will ich abschließend noch sagen, es wird kein einfacher Weg. Wir werden jetzt erst einmal gemeinsam in den Ausschüssen diskutieren. Dann werden wir fristgemäß auch die notwendigen Entscheidungen treffen. Es wird kein einfacher Umsetzungsweg, keine Frage. Doch es ist nun einmal das, was der Volksentscheid uns als Aufgabe gegeben hat.

Aber ich bin sehr zuversichtlich nach den Gesprächen mit Vattenfall in den letzten Wochen, dass wir hier auch einen einvernehmlichen Umsetzungsweg für das Carve-out und so weiter erreichen. Denn das ist wichtig, weil es nachher auch um Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geht, mit denen wir übrigens auch begleitend zu diesem Prozess sehr intensiv gesprochen haben. Und die gehen diesen Weg mit, wenn wir ihre Interessen wahren. Das ist, glaube ich, auch noch einmal eine wichtige Botschaft: Wir werden dafür sorgen, wie bei Strom,

wie bei Gas, dass auch bei Fernwärme diese Entscheidung nicht auf dem Rücken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgetragen wird, sondern mit ihnen gemeinsam gegangen wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Insofern lade ich Sie sehr herzlich ein, dass wir das im Ausschuss weiter diskutieren und dass gerade auch CDU und FDP diese Lernkurve schaffen, die wir auch hatten als diejenigen, die vor 2013 in der Tat auch für einen anderen Weg eingetreten sind,

(Michael Kruse FDP: Das ist doch gar nicht wahr!)

im Sinne des demokratischen Miteinanders in dieser Stadt, und dass sie diesen guten, wirtschaftlich tragfähigen, rechtlich machbaren, technisch sinnvollen Umsetzungsweg mitgehen. Ich glaube, dieser Weg ist richtig, und am Schluss zahlt es sich für Sie politisch nicht aus, an der Stelle gegen den Volksentscheid zu agieren. Bedenken Sie das noch einmal. In den Ausschusssitzungen haben Sie Gelegenheit dazu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Senator Dressel. Gibt es sonst noch weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt? Das ist nicht der Fall, dann sind wir mit der Regierungserklärung am Ende und kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

Das ist der Tagesordnungspunkt 28, Drucksache 21/14442, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Drittes Gesetz zur Änderung von Vorschriften im Bereich des Wohnungswesens, zugleich Stellungnahme zu "Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwicklungsimpulse – Erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahlbaren Metropole fortsetzen! Wohnungsneubau und Wohnraumförderung auf hohem Niveau längerfristig fortführen".

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/14113: Drittes Gesetz zur Änderung von Vorschriften im Bereich des Wohnungswesens, zugleich Stellungnahme zu Petita 7 und 12 der Drucksache 21/7012, "Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwicklungsimpulse – Erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahlbaren Metropole fortsetzen! 10.000 plus: Wohnungsneubau und Wohnraumförderung auf hohem Niveau längerfristig fortführen" (Senatsantrag)

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

– Drs 21/14442 –]

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Wohnungsbauförderung vorantreiben – Jedoch
nicht über das Ziel hinausschießen**

– Drs 21/14630 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache die 21/14630 vor, ein Antrag der AfD-Fraktion.

Und die Frage ist, wird jetzt hierzu das Wort gewünscht? – Ja, Frau Koeppen, Sie haben das Wort für die SPD-Fraktion.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jeder von uns kennt diese Fälle. Einer Mieterin oder einem Mieter wird ein langjähriges Mietverhältnis gekündigt, um die Wohnung anschließend als Ferienwohnung zu vermieten. Oder es gibt den Mieter, der seine Wohnung zweckentfremdet vermietet, obwohl er gar nicht mehr dort seinen Lebensmittelpunkt hat. Nun mag der eine oder andere argumentieren, dies seien Einzelfälle, aber addiert man diese vermeintlichen Einzelfälle, dann summieren sie sich zu einer großen Anzahl von Wohnungen, die dem freien Wohnungsmarkt in Hamburg nicht mehr zur Verfügung stehen. Die Beweggründe, regulären Wohnraum als Ferienwohnung zu vermieten, sind aus finanzieller Sicht nachvollziehbar. Eine Vermietung pro Nacht bringt natürlich mehr Geld als eine Dauervermietung nach dem Hamburger Mieterspiegel. Dies führt sogar dazu, dass preisgünstig angemietete Genossenschaftswohnungen über Internetportale ausschließlich als Ferienwohnung weitervermietet werden. Dieses unsoziale Gebaren muss unterbunden werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Leider gibt es immer wieder schwarze Schafe, die aus einer vermeintlich smarten Idee ein lukratives Geschäftsmodell machen und nur ihren eigenen Vorteil sehen. Und genau darum geht es, diesen schwarzen Schafen muss jetzt das Handwerk gelegt werden.

(Beifall bei der SPD)

Gerade gestern hat uns das Internetportal Airbnb eine Auswertung seiner Unterkünfte in Hamburg zugeschickt. Mit Stand Ende 2017 gab es 9 000 aktive Unterkünfte in Hamburg, wovon 62 Prozent ganze Wohnungen oder Häuser waren. 720 Unterkünfte wurden mehr als sechs Monate im Jahr über das Portal vermietet, weitere 720 waren vier bis sechs Monate vermietet. Und einmal ehrlich, die Grundidee ist gut, aber wenn eine Wohnung über sechs Monate vermietet ist, dann ist sie ausschließlich als Ferienwohnung genutzt worden.

(Beifall bei der SPD)

Die Idee ist richtig und zeitgemäß, aber das ist auch nach der Gesetzesänderung möglich. Allerdings wird die zeitliche Ausnahmeregelung von sechs Monaten auf zwei Monate verkürzt. Für Vermietungen über diese zwei Monate hinaus bedarf es einer gesonderten Genehmigung, jeder Anbieter muss sich künftig registrieren lassen und einen Belegungskalender führen. Tut er das nicht, kann eine Ordnungswidrigkeit oder ein Bußgeld von bis zu 500 000 Euro erhoben werden.

(Dirk Kienscherf SPD: Sehr gut!)

Und dieses Gesetz und dessen Umsetzung wird kein zahnlöser Tiger sein. Zeitgleich werden mit der Änderung den Bezirken acht zusätzliche Stellen zur Verfügung gestellt und zwei vorhandene Stellen werden verstetigt. In anderen Städten wie Berlin, München, Köln, Amsterdam, Wien, Barcelona, Paris, London oder New York sind diese oder ähnliche Verfahren bereits gängige Praxis. Die Änderung des Wohnraumschutzgesetzes ist keine rückwärtsgewandte Regulierung, sondern ein weiteres Instrument zur Sicherung von bezahlbarem Wohnraum in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Wohnraumschutzbericht zeigt deutlich auf: Im Jahr 2017 wurden von den Bezirken 9 800 Wohnungen auf ihre ordnungsgemäße Nutzung hin überprüft, 710 Wohneinheiten mit fast 44 000 Quadratmetern Wohnfläche dem Wohnungsmarkt wieder zugeführt. Und seit 2011 waren es insgesamt 4 208 Wohneinheiten. Diese Zahlen belegen eindringlich, das Gesetz schafft Mietwohnungen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn jede Wohnung, die nicht mehr zweckentfremdet genutzt wird, ist eine weitere zusätzliche Wohnung für alle Hamburger Mieterinnen und Mieter.

Noch ein Hinweis: Seit 2011 wurden 50 000 neue Wohnungen in Hamburg fertiggestellt. Auch diese Wohnungen müssen langfristig dem freien Markt zur Verfügung stehen. Jede Mieterin und jeder Mieter in Hamburg muss die Gewissheit und die Sicherheit haben, dass ihr oder ihm die Wohnung nicht gekündigt wird, nur um sie dann als Ferienwohnung weiterzuvermieten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Wolf von der CDU-Fraktion.

Dr. Jens Wolf CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir werden heute dem Gesetzentwurf des Senats zustimmen, auch wenn wir selbst einen weniger restriktiven Ansatz vorge schlagen hatten.

(Dr. Jens Wolf)

Noch einmal zur Erinnerung. Das Thema Ferienvermietung über Internetportale in Hamburg wurde erstmals durch die CDU-Fraktion im Rahmen von Kleinen Anfragen im März dieses Jahres aufgegriffen. Am 8. August 2018 hat die CDU-Fraktion einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Registrierungspflicht für Anbieter von Ferienwohnungen auf Internetportalen vorsah. Wir haben gesagt, wer gegen diese Registrierungspflicht verstößt, der soll auch mit einem Ordnungsgeld belegt werden. Diesen Ansatz halten wir weiterhin für richtig. Wer beispielsweise einmal in Barcelona oder Lissabon spazieren geht, der wird sehen, dass ganze Straßenzüge dort schon durch Ferienwohnungen belegt werden. Und auch in einigen begehrten Stadtteilen unserer Stadt, wie beispielsweise den Stadtteilen um die Alster, St. Pauli und auf der Schanze, wird man immer öfter die berühmten – ich habe es in der "Hamburger Morgenpost" einmal Rollkoffer-Touristen genannt – sehen, auch dort, wo vorher Paare und Familien wohnten.

Dabei, und das geht jetzt einmal in Richtung FDP, geht es nicht um Homesharing, wie Sie behauptet haben, denn die professionellen Vermieter auf Airbnb und booking.com sind kein Teil der Sharing Economy. Da wird kein Zimmer in der eigenen Wohnung vermietet. Da wird keine Wohnung zeitweise vermietet, wenn der Eigentümer oder Mieter nicht da ist. Hier geht es darum, dass gesamte Wohnungen vermietet werden. Airbnb hat die Zahlen geliefert. 95 Prozent der angebotenen Unterkünfte sind sogenannte gesamte Unterkünfte. Was ist das anderes als eine ganze Wohnung? Und gehen Sie doch einmal auf die Website und schauen sich an, wie die meisten dieser Wohnungen eingerichtet sind. Die sind so, wie man sich Appartements auch in kommerziellen Boardinghouses vorstellt, relativ spartanisch und eben mit dem nötigsten Bedarf, ein bisschen IKEA hier und da.

(Gabi Dobusch SPD: Keine Werbung, bitte!)

Mit unserem Antrag ging es nicht darum, Ferienwohnungen generell zu verhindern, sondern darum, den schwarzen Schafen unter den Vermietern den Garau zu machen, solchen, die eben Wohnraum ohne Zweckentfremdungsgenehmigung an Feriengäste vermieten und so den Wohnraum dauerhaft dem Wohnungsmarkt entziehen.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollten eine effiziente Steuerung und Kontrolle. Unseren Antrag hat die rot-grüne Senatsmehrheit aber abgelehnt, um dann – wie wir es kennen – selbst im Nachgang erhebliche Aktivitäten zu entwickeln, um mit großem Presserummel und Anwesenheit des Bürgermeisters und Frau Stapelfeldts dann bereits am 21. August einen eigenen Gesetzentwurf vorzustellen.

(Zuruf: Super Leistung! – Dirk Kienscherf SPD: Die haben wir schon vorher entwickelt!)

Es ist eine großartige Leistung, wie wir es so oft kennen.

Und SPD und GRÜNE meinen jetzt, mit ihrem Gesetzentwurf den Wohnungsmangel generell bekämpfen zu können. Der Antrag wird genannt: "Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwicklungsimpulse, Wohnungsneubau und Wohnraumförderung auf hohem Niveau längerfristig fördern". Das alles mit diesem Gesetz, das Zweckentfremdung durch Ferienwohnungen bekämpfen soll? Also, das ist mir ein bisschen zu kurz gesprungen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie jetzt wirklich meinen, das Wohnungsbauproblem

(Dirk Kienscherf SPD: Ein Blödsinn, den Sie mal wieder reden!)

in Hamburg gelöst zu haben mit diesem Antrag, so wie Sie es in Ihrer Überschrift ankündigen, dann liegen Sie grundfalsch.

Wenn Sie jetzt versuchen, über die Beschränkung für Ferienwohnungen die ganzen Versäumnisse

(Dirk Kienscherf SPD: Ihre Versäumnisse, fassen Sie sich mal an die eigene Nase!)

dieses Senats auszugleichen, dann liegen Sie grundfalsch. Und so groß der rot-grüne Trommelwirbel bei der Vorstellung dieses Gesetzentwurfs auch war, so kann es nur ein einziger Baustein sein für mehr Wohnungen in Hamburg, das Alleinstellungsmerkmal für das Wohnungsproblem in dieser Stadt ist es allerdings nicht.

Fazit: Wir stimmen dem zu, weil wir sagen, es ist ein richtiger Baustein, aber dieser große Trommelwirbel, mit dem Rot-Grün hier herangeht und sagt, jetzt haben wir das Wohnungsproblem gelöst in der Stadt, weil wir den Ferienwohnungsvermietern einmal an den Kragen gehen, das ist es nicht.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob Sie richtig zugehört haben, wir haben nie gesagt, dass ein Instrument allein und eine Maßnahme allein das Problem der Wohnungsknappheit lösen wird. Da konstruieren Sie etwas, was Sie sich vielleicht in Ihren Träumen vorgestellt haben, aber es entspricht in der Tat nicht der Realität.

(Beifall bei den GRÜNEN – Dr. Jens Wolf CDU: Das steht aber in der Überschrift!)

(Olaf Duge)

Wohnraumschutz war für uns und für die rot-grüne Koalition immer ein sehr wichtiger Punkt, der natürlich sehr oben ansteht und stand. Und das haben wir in der Vergangenheit auch mit sehr unterschiedlichen Maßnahmen bewiesen. Schauen Sie sich das nur einmal an, die Ausweitung der sozialen Erhaltungsgebiete gehört dazu.

Diese Drucksache ist ein weiteres, jetzt zunehmend wichtiger werdendes Element, das verhindert, dass Wohnraum missbräuchlich für gewerbliche Zwecke genutzt wird, insbesondere für die doch massiv zunehmende Vermietung von Wohnraum an Touristen.

Und Sie können sicher sein, dass wir dieses nicht zum Spaß machen. Es macht doch keinen Sinn, wenn wir in einem angespannten Wohnungsmarkt, auf dem Tausende von Menschen Wohnungen suchen, wo wir eine extrem niedrige Leerstandsquote haben, quasi kaum noch Leerstand, den tageweisen Vermietungen von Wohnungen ungezügelt Lauf lassen. Damit würden wir Wohnungsneubau ein Stückchen ad absurdum führen, denn auf der einen Seite würden wir sozusagen den Neubau in die eine Tasche tun, und auf der anderen Seite über die zweckentfremdete Vermietung an Touristen wieder aus der Tasche herausnehmen. Und dem werden wir einen Riegel vorschieben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Martina Friederichs SPD*)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, auch besonders von der FDP, es sind allein 9 000 Wohnungen bei Airbnb und vermutlich mindestens noch einmal so viel bei vielen Anbietern. Sie wollen uns das zwar immer wieder weismachen, aber das ist keine Bagatelle in dieser Wohnungssituation. Sie schreiben das immer, argumentieren mit 1 Prozent, und auch die Anbieter auf den Internetportalen wollen uns das weismachen, weil sie davon ablenken wollen, dass sie ihr Geschäftsmodell durchführen wollen auf Kosten derjenigen letztlich, die diesen Wohnraum eigentlich dringend brauchen. Zweckentfremdung von Wohnraum ist jedoch keine Marginalie.

Im Zusatz kann ich noch sagen, dass die Gewerbesteuer dann häufig umgangen wird, ist auch keine Marginalie.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deswegen wollen wir rechtzeitig diesem boomen- den Geschäftsmodell entgegenreten. Das wird der Senat jetzt mit dem neuen Gesetz wirkungsvoll machen können, damit eben solche Zustände wie auch in anderen Städten – Barcelona ist zu Recht genannt worden – gar nicht erst entstehen können. Und deswegen richten wir frühzeitig eine gewisse Kombination ein – und das ist das, was uns unterscheidet –, die wirkungsvoll ist, die aus technischen Mitteln besteht, die Registrierungsverpflichtungen beinhaltet und die fast mit einer Verdopp-

lung des Personals einhergeht, um hier wirksam durchgreifen zu können. Denn eines ist klar: Wohnung ist keine Ware wie jede andere.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Wohnung ist eine Existenzgrundlage und bedarf deswegen des besonderen Schutzes des Staates, insbesondere auch für diejenigen, die Wohnungen suchen oder die Gefahr laufen, Wohnungen zu verlieren, weil andere lukrative Geschäftsmodelle dies für profitabel halten und auf Profit orientierte Unternehmen glauben, das machen zu müssen.

Die rot-grüne Koalition kommt der sozialen Verpflichtung, Wohnraum auch als Wohnraum frühzeitig zu sichern, in angemessenem Maße voll und ganz nach. Und der Senat wird wirkungsvoll darauf achten, dass Vermietungen von Wohnungen zu gewerblichen Zwecken – nichts anderes ist es, was der Geschäftszweig hier verfolgt – sich nur in vertretbarem Maße, in Grenzen, mit Meldepflicht, mit maximal acht Wochen im Jahr bewegen werden. Und deswegen fordere ich Sie auf, stimmen Sie diesem Gesetzesvorschlag zu, stärken Sie den Wohnraumschutz.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wohnen und Wohnungen sind zum Wohnen da, das sagt doch schon allein der Begriff, am besten auch noch zum bezahlbaren Wohnen. Und was wir hier in Hamburg und in anderen Großstädten verstärkt erleben, ist kein Wohnen in den Wohnungen, das ist eine touristische Unterkunft, ist eine gewerbliche Unterkunft. Deswegen ist es sehr wichtig, dass in Hamburg ein richtiger Stopp von Zweckentfremdung erfolgt, und deswegen ist dieser Vorschlag jetzt gut.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Aber ich frage Sie, was unterscheidet den August 2018, als die Drucksache vorgelegt wurde, vom März 2016? Zweieinhalb Jahre, könnte man sagen, unterscheiden diese beiden Daten. Es sind zweieinhalb Jahre, in denen es noch mehr Ferienwohnungen gegeben hat, noch mehr Zweckentfremdung gegeben hat, in denen in Hamburg die Miete noch weiter gestiegen ist. Und der Unterschied ist, im März 2016 hat DIE LINKE einen Antrag vorgelegt und hat gesagt, wir brauchen eine Taskforce, wir brauchen eine schnelle Eingreiftruppe gegen Zweckentfremdung. Das haben Sie damals vehement abgelehnt, die GRÜNEN sogar mit dem Hinweis, wir brauchen nicht mehr Personal, das macht keinen Sinn. Und ich bin erfreut, dass

(Heike Sudmann)

Sie jetzt merken, wir brauchen mehr Personal, wir müssen dagegen vorgehen. Ich bin nicht erfreut, dass das so lange gedauert hat, weil viele Menschen auch deswegen keine Wohnung hatten. Aber Sie machen jetzt den ersten Schritt in die richtige Richtung.

Ich muss Sie jedoch noch einmal fragen, bevor Sie mich gleich fragen, Herr Duge, warum Sie glauben, acht dauerhafte Stellen reichten aus, während Berlin, doppelt so groß wie wir, nicht 16 dauerhafte Stellen schafft, sondern 30 Stellen schafft? Also müssen wir doch auch hier in Hamburg wesentlich mehr Personal dafür haben, um der Zweckentfremdung entgegenzugehen zu können.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Dann frage ich, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Duge beantworten?

Heike Sudmann DIE LINKE:* Wenn Sie meine Uhr anhalten, mache ich das.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das mache ich sofort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ein bisschen Zeit drauf, okay.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Dann haben Sie das Wort.

Zwischenfrage von Olaf Duge GRÜNE: Vielen Dank. Eines einmal zu Berlin: Hamburg ist halb so groß, wir haben jetzt etwas über 17 Stellen, nur einmal, um das Größenmaß zu nennen gegenüber den 30.

Und das Zweite ist, wenn Sie Ihren Antrag immer wieder herausstellen, dann muss man sagen, dass das eine reine Personalforderung war. Oder was war da enthalten mit Verpflichtungen von Meldungen? Was war da Verpflichtung mit technischen Systemen? Und was war da enthalten im Zusammenhang mit der Meldepflichtsache? Das kann man nur im Zusammenhang bringen, denn damals war es die reine Forderung nach Personal, aber wie soll das sozusagen umgesetzt werden? Dazu hatten Sie keine Antwort.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Ich bin gerade sehr erstaunt, Herr Duge, dass Sie mir jetzt sagen, dass das Wohnraumschutzgesetz unter rot-grüner und unter roter Herrschaft überhaupt nicht gut genug war. Wir haben im Wohnraumschutzgesetz auch schon 2013 genug Möglichkeiten gehabt, gegen Zweckentfremdung vorzugehen. Und wir haben festgestellt, dass das geringe Personal, das in Hamburg vorhanden war, nicht ausgereicht

hat. Schauen Sie sich den Wohnraumschutzbericht an, und Sie werden feststellen, die Mitarbeiterinnen haben bis an den Anschlag gearbeitet und haben auch relativ viel Wohnraum zurückgewinnen können. Insofern hätten wir damals auch schon mehr erreichen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Danke. Sie haben mir eben nicht richtig zugehört, als ich gesagt habe, Berlin stellt 30 Personen zusätzlich ein. Zusätzlich, die haben jetzt schon eine wesentlich bessere Personalausstattung als Hamburg. Und deswegen wundere ich mich, dass Sie nicht mit Ihren grünen Kolleginnen und Kollegen in Berlin einmal ein bisschen mehr reden und feststellen, was wir in Hamburg mehr gebrauchen können. Die Uhr darf jetzt auch wieder weiterlaufen, ich will doch nicht so viel Redezeit haben. Vielen Dank.

Wir haben also immerhin etwas, auf das wir aufsetzen können, wir müssen aber noch wesentlich mehr machen. Und ich bin sehr erstaunt – Sie haben es wahrscheinlich gestern auch gesehen –, dass Airbnb jetzt auf einmal eine eigene Studie erstellt und sagt, es ist doch alles gar nicht so schlimm, es ist gar nicht so viel mit Ferienwohnungen, die Leute sind so lange im Urlaub. Wenn es gar nicht so schlimm wäre und gar nicht so ein großer Anteil von Wohnungen zweckentfremdet werden würde, dann frage ich mich, warum Airbnb dann Geld für eine Studie ausgibt und warum Airbnb meint, es müsse doch gar nichts passieren.

Wir haben vorgestern ein Schreiben bekommen von einem neuen Klub, Home Sharing oder Club, besser gesagt, das haben Sie vielleicht auch gesehen. Da wurden wir angeschrieben von immerhin 38 Privatpersonen, die sagen, wir sind ungefähr 180 Tage im Jahr nicht in unserer Wohnung, weil wir dienstlich unterwegs sind, weil wir Urlaub machen, und deswegen möchten wir doch weiterhin die Möglichkeit haben, unsere Wohnung für 180 Tage im Jahr zu vermieten. Finden Sie das normal? Glauben Sie, es gibt so viele Menschen in Hamburg, die 180 Tage im Jahr nicht da sind?

(*Jens Meyer* FDP: Das kann doch jeder für sich entscheiden, das müssen doch nicht Sie entscheiden!)

Ehrlich gesagt, das ist schon sehr krude.

(Zuruf von *André Trepoll* CDU)

– Und sehr krude, lieber Herr Trepoll, ist auch die Begründung.

Die Begründung ist dann, dass sie sagen, wir wollen teilhaben am Tourismus in Hamburg. Ja, Klasse, wer teilhaben will am Tourismus, soll ein Hotel bauen – wir haben zwar auch schon davon genug –, soll gewerblich vermieten, aber soll nicht Wohnungen zweckentfremden. Und da müssen wir noch viel, viel mehr machen.

(Heike Sudmann)

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde, an dem Schreiben von diesem Home Sharing Club kann man auch erkennen, dass sie gar nicht schauen, was Ursache und Wirkung ist. Frau Koeppen hat doch schon beschrieben, wie oft Wohnungen, auch Genossenschaftswohnungen, von den Nutzerinnen und Nutzern weitervermietet werden. Es gibt aber auch Menschen, die vielleicht aus reiner Not, weil Sie diese Miete gar nicht mehr bezahlen können, sagen, ich will meine Wohnung für zwei, drei, vier, fünf Wochen weitervermieten. Das heißt, ich muss doch sehen, dass die Ursache die hohen Mieten sind, also muss ich etwas gegen die hohen Mieten tun und darf nicht sagen, die Wirkung ist toll, ich hole mir jetzt Gäste, ich hole mir Touristinnen und Touristen herein. Denn mit der Begründung sehe ich schon die nächsten Vermieterinnen und Vermieter, die sagen, wieso, wir können doch die Mieten noch gut erhöhen, die Leute können doch so viel Miete bezahlen. Wie sie die Miete zusammenkriegen, das fragt kein Mensch. Auch deswegen muss man wesentlich mehr tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Und ich frage Sie, was wollen Sie in den Stadtteilen haben? Wollen Sie Rollkoffer oder wollen Sie Hackenporsche haben? Wollen Sie Touristinnen und Touristen haben, die die Wohnungen nutzen, oder wollen Sie Menschen haben, die dort wohnen, die mit dem Hackenporsche zum Einkaufen gehen? Ich bin eindeutig für die Hackenporsche und möchte, dass wir wesentlich mehr gegen die Zweckentfremdung tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Rollkoffer und Hackenporsche, Mannomann.

Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unter dem Vorwand, unserer Stadt mehr bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung stellen zu wollen, greift der rot-grüne Senat nach der sinnlosen Mietpreisbremse und der maßlosen Ausweitung der Sozialen Erhaltungsverordnung

(Heike Sudmann DIE LINKE: Was?)

ein weiteres Mal in die Trickkiste rückwärtsgewandter Regulierungen und zaubert eine Verschärfung des Hamburgischen Wohnraumschutzgesetzes hervor. Im Stadtentwicklungsausschuss, mit großem Applaus von links natürlich, haben Sie gerade gehört, was uns überhaupt nicht wundert, aber bemerkenswerterweise auch von der rechten Seite des Hauses, und da schließe ich natürlich die CDU ganz besonders mit ein an dieser Stelle.

Sie alle wittern nun bei Airbnb die große Chance, die Probleme des Hamburger Wohnungsmarktes zu lösen, und meinen, dass man mit Eingriffen in die Freiheit der Menschen, mit Registrierungspflicht, mit Strafzahlungen bis zu 500 000 Euro irgendetwas nennenswerten Effekt erreichen kann, der bei der Suche nach bezahlbarem Wohnraum hilft. Anstatt alles dafür zu tun, dass mehr Wohnungsbauflächen ausgewiesen werden, Verdichtungspotenziale besser genutzt werden,

(Farid Müller GRÜNE: Das tun wir schon alles!)

Baukostentreiber endlich reduziert werden, überbordende Vorschriften auf ein vernünftiges Maß zurückgenommen werden und Baugenehmigungen schneller erteilt werden, um nur einmal fünf konkrete Vorschläge zu nennen,

(Dirk Kienscherf SPD: Das machen wir alles!)

verlieren Sie sich in Scheinlösungen und gaukeln den Wohnungssuchenden dieser Stadt weiterhin vor, dass durch Ihre politischen Showveranstaltungen irgendwelche Probleme gelöst werden.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Meyer, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Jens Meyer FDP:* Nein, Frau Sudmann.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Frau Sudmann, tut mir leid.

Jens Meyer FDP (fortfahrend):* Wir reden hier über weit weniger als 1 Prozent des Hamburger Wohnungsbestands, was zeigt, dass Sie mit Kanonen auf Spatzen schießen.

Ich will nicht verhehlen, dass es auch schwarze Schafe am Wohnungsmarkt gibt, gegen die sich der Staat selbstverständlich zur Wehr setzen muss. Aber die große Mehrzahl der Betroffenen Ihrer Gesetzesverschärfungen dürften ganz normale, rechtschaffene Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt sein, die aus den unterschiedlichsten beruflichen oder privaten Gründen ihre Wohnräume teilweise und zeitlich befristet anderen zur Nutzung überlassen. Ihre Gesetzesverschärfungen schaffen keinerlei zusätzlichen Wohnraum, engen Menschen aber in ihrer persönlichen Lebensfreiheit unnötig ein.

(Beifall bei der FDP)

Realisieren Sie endlich – Frau Sudmann, auch Sie müssen das verstehen –, dass wir uns in Zeiten einer globalisierten und vor allem digitalisierten Welt

(Jens Meyer)

befinden und die alten Zöpfe endlich abschneiden müssen.

(Zurufe von *Dirk Kienscherf SPD* und *Farid Müller GRÜNE*)

Die Entwicklung zur Sharing Economy endet nicht an Ihren switchh-Points oder Fahrradstationen. Das Home Sharing, und das ist es, worüber wir hier in Wahrheit reden, werden Sie mit Ihren altbackenen Gesetzen ganz sicher nicht aufhalten.

(Beifall bei der FDP)

Machen Sie sich ehrlich – wenigstens Herr Duge hat es ja zumindest angedeutet – und sagen Sie den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt, dass Sie bei Airbnb-Vermietern die Steuerehrlichkeit anzweifeln und deshalb die Registrierung einführen,

(*Farid Müller GRÜNE*: Das war ein Nebeneffekt!)

anstatt sich hinter Scheinlösungen für bezahlbaren Wohnraum zu verstecken.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Meyer, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Koeppen?

Jens Meyer FDP:* Gleiches Recht für alle. Nein.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das heißt nein; alles klar.

Jens Meyer FDP (fortfahrend):* Wir Freie Demokraten werden Ihrer Gesetzesverschärfung nicht zustimmen. Es ist beschämend, dass Sie die betroffenen Bürgerinnen und Bürgern, die sich in einem Brief an Sie und auch an uns alle gewandt haben, nicht einmal hören,

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

bevor hier Tatsachen geschaffen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wohnraum vor Missbrauch schützen ist eine gute Sache, und die AfD-Fraktion unterstützt das auch. Leerstand, zum Beispiel, aus spekulativen Gründen fällt unzweifelhaft darunter oder die Untervermietung von Sozialwohnungen zu Wuchermieten, möglichst noch an Menschen, die ohnehin schon in prekären Lagen sind. Das sind alles Dinge, die gehören unterbunden und geahndet, in letzter Konsequenz. Und dann gibt es Sachverhalte, die wir ein

bisschen differenzierter betrachten müssen, und da kommen bei Ihnen jetzt die Ferienwohnungen ins Fadenkreuz. Sie sehen darin eine Gefahr und wollen ihr mit einem Maßnahmenkatalog und einer Verschärfung des Gesetzes begegnen. Das kann angebracht sein, wobei man in diesen Fällen immer sehr mit Augenmaß vorgehen muss. Grundsätzlich stellt die AfD-Fraktion an dieser Stelle fest, dass es per se nichts Anrüchiges, nichts Dubioses oder Verwerfliches ist, wenn jemand seine Wohnung als Ferienwohnung weitervermietet. Das klang hier so in der einen oder anderen Debatte an; es ist weit entfernt davon. Eine Verteufelung dieses Umstands ist völlig unangebracht. Die Vermietung von Ferienwohnungen ist einfach Bestandteil des Tourismus und fördert den kulturellen Austausch,

(*Arno Münster SPD*: Dann soll man sie anmelden!)

eigentlich eine Sache, die allerorten immer gefordert wird. Und es gibt eben Lebensmodelle, die das zulassen. Alles soll gesharet werden,

(*Arno Münster SPD*: Nee, nee, Kollege, so nicht!)

aber diese Wohnungen nicht? Na gut. Da gibt es halt verschiedene Messlatten, die man sich dann aus der jeweiligen Kammer herausholt.

Auch die modernen Mittel, die wir dank der fortschreitenden Technik haben und die ermöglichen, dass solche Ferienwohnungen in entsprechenden Internetportalen angeboten werden können, sind nicht schlecht oder böse, im Gegenteil, sie bieten einfach neue Möglichkeiten des wirtschaftlichen Handelns. Diesen neuen Techniken sollte man nicht mit Angst begegnen, sondern sie sollten gefördert werden. Der faire und transparente Wettbewerb durch diese Portale, durch diese neuen Möglichkeiten, sollte geregelt werden, aber zugelassen werden.

Andererseits birgt das Angebot von Wohnungen als Feriendomizil Risiken, davon sind einige schon angesprochen worden. So kann niemand ein Interesse daran haben, dass ganze Straßenzüge oder Viertel sich in Feriendomizile verwandeln.

(*Arno Münster SPD*: Wo ist denn Ihre Grenze?)

Auch kann es nicht sein, dass bei einer Knappheit von Mietwohnungen Ferienwohnungen in einer nahezu unverhältnismäßigen Zahl angeboten werden. Und dann gibt es, wie wir es auch schon gehört haben, die Superschlaunen, die meinen, sie könnten immer noch mal 'ne Mark nebenbei machen, am Fiskus vorbei, das sogenannte Schwarzgeld. Auch da sind Ihre diesbezüglich vorgesehene Kontrollmaßnahmen samt der in Aussicht gestellten Strafen uneingeschränkt zu begrüßen.

(Detlef Ehlebracht)

Auf der anderen Seite sind wir aber noch immer eine Gesellschaft, für die die Freiheit ein hohes Gut ist, und dazu gehört, dass man über sein Eigentum möglichst uneingeschränkt verfügen sollte. Diese Freiheit wird hier in Teilen stark reglementiert. So wurde die Frist der zeitlichen Ausnahmeregelung drastisch von 24 auf 8 Wochen reduziert. Auf welcher Grundlage geschieht das? Sie haben eben nach Zahlen gerufen, Herr Münster, auf welcher Grundlage passiert das hier? Das ist eine willkürliche Festlegung. Und auch, wenn eine Sonderregelung möglich ist, deren Handhabung wir noch abwarten müssen, ob sie praxismäßig angewandt wird, sind Sie hier unserer Meinung nach übers Ziel hinausgeschossen. Daher haben wir einen Zusatzantrag gestellt, welcher eine Überprüfung der zur Abstimmung stehenden Gesetzesänderung vorsieht, der wir letztendlich mit diesen beschriebenen Bauchschmerzen, aber unterm Strich zustimmen werden.

So, und dann kann ich es mir an dieser Stelle nicht verkneifen zu erwähnen, dass nicht einmal 1 Prozent – ob es jetzt ein Tickchen drüber ist oder ein Tickchen drunter – des aktuellen Mietwohnungsbestands temporär als Ferienwohnung angeboten wird. Dafür wurde um diese Gesetzesänderung ein Riesentrara gemacht. Eine Pressekonferenz in Starbesetzung mit dem Bürgermeister und der Senatorin schien nötig, um sie in das rechte Licht zu rücken. Wenn ich mir das anschau, frage ich mich, wie Ihre Prioritätensetzung in der Politik aussieht. Wir haben einen Hafen, der mit Ansage zunehmend den Anschluss verliert und immer noch Hauptarbeitgeber dieser Stadt ist. Wir haben im ÖPNV wichtige Projekte wie die S-Bahn-Verlängerung ins Umland, die nicht vorankommen oder sich dahinschleppen, eine Stadt, die tagtäglich aufs Neue im Verkehrsstau versinkt, und bei Ihnen kreist der Elefant. Etwas weniger Schaufenster und mehr Konzentration auf die dicken Bretter dieser Politik möchte ich hier anmahnen. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter, liebe Landsleute! Ich würde gern das, was vonseiten der FDP eben sehr zutreffend, aber vielleicht etwas theoretisch gesagt worden ist, mit ein bisschen konkretem Leben füllen. Stellen Sie sich einmal Leute vor aus Süddeutschland, aus Österreich, aus Ungarn oder Tschechien, die schon oft im Mittelmeerraum Ferien gemacht haben, aber noch nie einen Hafen gesehen haben. Und die wollen einfach einmal ein verlängertes Wochenende machen und billig unterkommen. Ist denn das so böse? Leute, die beruflich nach Baden-Württemberg verschlagen werden, aber ihre Probezeit

noch zu bestehen haben und die deshalb ihre Wohnung hier nicht aufgeben wollen, oder Paare, die zusammengefunden haben, die aber noch nicht genug Vertrauen zueinander haben, als dass sie jetzt eine Wohnung aufgeben wollen. Alle diese Leute würden unter einer solchen Gesetzgebung leiden, und das ist einfach nicht fair. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man mit Vertretern anderer europäischer Großstädte über das Thema Wohnen spricht, fällt immer das Stichwort Airbnb. In den portugiesischen Großstädten wie Lissabon oder Porto ist die Vermietung von Ferienwohnungen inzwischen so lukrativ, dass viele Bewohner aus den Stadtzentren verdrängt werden und es große Demonstrationen gegen die Ferienwohnungsvermietung gibt. Viele große Städte haben bereits Maßnahmen ergriffen – wir haben das in unserer Drucksache dargestellt –, um diese systematische Missnutzung von Wohnraum einzudämmen, und es gibt einige, die diese Maßnahmen noch planen.

(Beifall bei *Farid Müller GRÜNE*)

Das ist gut so, und das ist richtig. Es sind Berlin, London, Paris und Amsterdam, die schon Maßnahmen ergriffen haben, und andere, die darüber nachdenken.

In Portugal, um dieses Beispiel wieder aufzunehmen – es ist besonders eklatant –, ist es jetzt möglich, sogenannte kontrollierte Zonen zu schaffen. In diesen Zonen ist die Ferienwohnungsvermietung scharf reguliert, um so die weitere Ausbreitung und die damit verbundenen negativen Effekte für die Bevölkerung sowie die Stadtentwicklung einzudämmen.

Ganz generell, und hier wende ich mich auch gern an Sie, Herr Meyer,

(*Jens Meyer FDP:* Aber gerne, Frau Stapelfeldt!)

ist es in diesen Fällen so, dass die Vertretungen dieser großen Städte, ganz einvernehmlich meistens, sich gegen diesen Missstand ausgesprochen und Maßnahmen beschlossen haben; die Vertretungen vieler großer europäischer Städte – nur die hamburgische FDP ist leider dagegen. Aber so ist das Leben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ganz generell: Der strukturelle Missbrauch von Wohnraum als Ferienwohnung entzieht den Menschen dringend benötigten Wohnraum, treibt die Preise hoch und hat eine negative Wirkung auf die betroffenen Quartiere und auf die Nachbarschaft-

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

ten. Dabei geht es nicht um die einmalige kurzzeitige Vermietung der eigenen Wohnung, zum Beispiel, wenn man berufsbedingt im Ausland ist. In Hamburg war dies, ist dies und wird dies auch weiterhin erlaubt bleiben. Aber bei einer Vermietung von mehr als acht Wochen pro Jahr pro Wohnung muss grundsätzlich Schluss sein. Hier liegt im Regelfall nämlich keine private Zwischenvermietung vor, sondern es geht um ein Geschäftsmodell, und dem schieben wir einen Riegel vor.

(Beifall bei der SPD)

Wer seine Wohnung für mehr als acht Wochen im Jahr für Nichtwohnzwecke vermieten möchte, der braucht in Zukunft eine Zweckentfremdungserlaubnis.

Und das ist nicht das einzige Instrument, das wir mit der Novellierung des Wohnraumschutzgesetzes etablieren. Vielleicht noch einmal ganz kurz an den Kollegen von der CDU: Manchmal hilft Lesen. Die Überschrift dieses Gesetzentwurfes heißt "Drittes Gesetz zur Änderung von Vorschriften im Bereich des Wohnungswesens" – jetzt machen Sie einmal einen Gedankenstrich –, und außerdem hat der Senat die Gelegenheit genutzt, um zusätzlich auf Ersuchen der Bürgerschaft Antwort zu geben. Diese Überschrift entstammt also dem, was die Bürgerschaft selbst entschieden hat. Das haben wir nur zitiert. Es hat selbstverständlich nichts damit zu tun, dass wir glauben würden, dieses Gesetz werde das, was wir auf dem angespannten Wohnungsmarkt erreichen wollen, allein bewerkstelligen. Mitnichten.

(Zuruf: Ja, aber Herr Kienscherf glaubt das!)

Und noch eines zu Frau Sudmann: Natürlich haben wir jetzt entschieden, dass es mehr Personal geben soll zur Umsetzung dieser Änderung des Wohnraumschutzgesetzes, aber Personal und die rechtlich veränderten Möglichkeiten aufgrund des Gesetzes gehören eben zusammen, und nur das macht es jetzt auch effektiv, was wir vorhaben. Davon gehen wir jedenfalls unbedingt aus.

Um den Vollzug und die Kontrolle der gesetzlichen Regelungen zu erleichtern, nehmen wir in Zukunft auch die Portale wie Airbnb in die Pflicht. Wir führen eine Registrierungspflicht ein, eine Pflicht zur Angabe der Registrierungsnummer bei Anzeigen und Angeboten für bestimmte Nutzungen, damit leichter nachvollzogen werden kann, wie oft und wie lange eine Wohnung als Ferienwohnung genutzt wird. Die sogenannten Diensteanbieter, also die Portale, werden verpflichtet, nur Angebote zuzulassen, die eine entsprechende Registrierungsnummer haben. Und wir verschärfen auch die Bußgelder für Verstöße.

Meine Damen und Herren, zu diesen Pressemeldungen, die es heute und gestern gegeben hat: Es ist richtig, dass Gespräche zwischen verschiedenen Behörden und Airbnb stattgefunden haben,

und wie es bei Verhandlungen ist, haben wir nicht nur Vorschläge von Airbnb abgelehnt, sondern auch Airbnb hat unsere, wie ich finde, sehr fairen Vorschläge abgelehnt. Es wird nun ein Registrierungsverfahren geben, das unbürokratisch ablaufen wird, es wird nämlich IT-gestützt sein, unmittelbar und kostenfrei. Wir begrüßen selbstverständlich, wenn Airbnb unser Ziel eines niedrigschwelligen und unbürokratischen Verfahrens teilt, und wir freuen uns sehr, wenn Airbnb uns dabei unterstützt. Wir sind gern bereit, weiter über diese Möglichkeiten zu sprechen.

Als Teil unseres Gesetzentwurfs, darauf ist schon hingewiesen worden, ist auch eine für die Kunden von Airbnb mit keinem zusätzlichen Aufwand versehene Weitergabe der Daten an die Steuerbehörden vorgesehen. Damit kann, wie es unseren Gesetzen entspricht, jeder Bürger dann selbst seiner Steuerpflicht nachkommen.

Mit diesem Maßnahmenpaket wollen wir die Stadt und die Wohnungen wieder zurück für die Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen Rahmenbedingungen schaffen für alle, die ihre Wohnung kurzzeitig vermieten wollen, aber auch für die Plattformbetreiber, die sich gern als neuen Wirtschaftszweig unter dem Stichwort Sharing Economy darstellen. Meine Damen und Herren, ich denke, dass hier unter diesem Label Sharing Economy ein ganz großer Etikettenschwindel betrieben wird. Denn es geht bei diesen Portalen gerade nicht darum, eine Wohnung zum Zweck des Wohnens zu teilen – da haben Sie vollständig recht –, sondern sie eben für einen anderen Zweck zu nutzen. Hier geht es nicht um das Teilen, sondern um Umnutzung, und das muss man einmal, wie ich finde, sehr klar sagen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Außerdem ein Letztes, meine Damen und Herren, ganz grundsätzlich: Für jede Wirtschaft soll und muss es Rahmenbedingungen geben, und es ist unsere Aufgabe als Staat, diese zu setzen und auf ihre Einhaltung zu achten. Das tun wir jetzt mit diesem veränderten Wohnraumschutzgesetz, von dem ich hoffe, dass es eine breite Unterstützung erhält zum Schutz des Wohnens, zum Schutz der Nachbarschaften und zum Schutz der Quartiere in unserer Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Herr Duge und Frau Stapelfeldt wollten noch einmal versuchen, den Eindruck zu erwecken, es sei schon immer genug

(Heike Sudmann)

Personal dagewesen. Wir haben in Hamburg über 900 000 Wohnungen, die es gilt, dann auch quasi zu kontrollieren und zu gucken, wie viele Wohnungen davon zweckentfremdet werden.

(Dirk Kienscherf SPD: Es sind auch Eigentumswohnungen dabei!)

Anfang 2013, Herr Kienscherf, gab es 10,15 Vollzeitäquivalenzstellen für den Bereich Zweckentfremdung. Davon waren nur 9,15 besetzt. Was glauben Sie, wie viele es Ende 2017 waren, also gut fünf Jahre später? Da waren es 8,7 Vollzeitäquivalenzstellen, also eindeutig weniger, und davon waren sogar nur sieben Stellen besetzt. Also zum einen hatten Sie schon relativ wenig Personal, und die Stellen, die vorhanden waren, waren noch nicht einmal richtig besetzt. Das heißt, ich hatte eindeutig recht mit der Kritik. Sie brauchen mehr Personal. Und Sie müssen doch in Ihren Wohnraumschutzbericht selbst hinein geschaut haben, da haben Sie doch die Erfolgszahlen drin, was dieses wenige Personal geschafft hat. Sie argumentieren doch nicht nur mit der Verschärfung des Gesetzes, sonst würden Sie sagen, dass das 2013 von Ihnen – den GRÜNEN und der SPD – befürwortete Wohnraumschutzgesetz schlecht war. Und es war nach Ihren eigenen Worten nicht schlecht, es war eine gute Grundlage. Also, das war wirklich eindeutig: zu wenig Personal.

Herr Meyer, Sie haben so wunderschön beschrieben, wie aus Sicht der FDP ein freier Wohnungsmarkt aussehen würde. Der würde sehr gut aussehen für die Vermieter und Vermieterinnen. Sie brauchen doch eigentlich nur einmal zu gucken: Was hat sich verändert seit Anfang der Neunzigerjahre? Die Wohnungsgemeinnützigkeit ist weg. Ganz viele Fesseln, wie Sie jetzt sagen würden, sind weg, und dadurch haben wir einen entfesselten Markt mit irre hohen Mieten. Wer sich das weiterhin wünscht, soll sich hier auch hinstellen und sagen: Mir ist es doch ganz egal, ob Leute mit wenig Geld noch Wohnungen bezahlen können, mir ist es viel wichtiger, dass die, die viel Rendite machen können, gute Bedingungen haben. Das wäre eine ehrliche Aussage, aber es ist eine grundfalsche Politik.

(Beifall bei der LINKEN – Jens Meyer FDP: Das ist dummes Zeug, Frau Sudmann!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Koeppen von der SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch einmal auf einen Vorwurf eingehen, der hier genannt worden ist. Es gab schon von der Senatorin den richtigen Hinweis, dass das Lesen der Drucksache dann doch hilft – das hätte uns so manche Formulierung in mancher Rede erspart.

Es gab den Vorwurf, dass ein großes Tamtam um dieses Gesetz gemacht worden sei und es wirklich große Probleme in Hamburg gebe, die nicht angegangen würden.

(Beifall bei der CDU – Jörg Hamann CDU: Richtig!)

Wissen Sie eigentlich, wie vielen älteren Menschen, die einen langjährigen Mietvertrag hatten, gekündigt wurde? Die sitzen auf der Straße. Diese Fernsehberichte, diese Zeitungsberichte gibt es immer wieder. Und diese Einzelschicksale scheinen Sie überhaupt nicht zu interessieren, dass diese Menschen jetzt in Hamburg eine neue bezahlbare Wohnung suchen, weil die Wohnung danach als Ferienwohnung vermietet wurde. Dieses Schicksal lässt uns nicht kalt, und deswegen ist das Gesetz genau richtig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Dann bekommt das Wort Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal mit einem hier immer wieder dargestellten Irrtum, wie ich finde, aufräumen. Es reicht nicht, und das hat es gezeigt, einfach mehr Personal einzustellen und zu glauben, man würde dann ohne weitere Möglichkeiten oder Hilfsmittel denjenigen, die in einem übermäßigen Maß Wohnungen zu gewerblichen Zwecken – also für Tourismus – vermieten, auf die Schliche kommen. Man muss den Kofferrollern dann sozusagen hinterherlaufen. Das ist rein mit mehr Personal überhaupt nicht zu leisten. Der Aufwand, der so betrieben wird, steht in keinem Verhältnis zu dem, was man dann an Resultaten erzielt kann. Und deshalb ist es jetzt eben etwas anderes. Weil wir die Meldepflicht einführen, weil wir die technischen Einrichtungen für die Meldepflicht haben, können wir nun mit einer relativ überschaubaren Zahl von Personal effektiv arbeiten. Da hilft auch kein Vergleich mit Berlin, weil die das anders machen, sondern da muss man sehen, wie man in dieser Kombination von einem effektiven System und einer überschaubaren Zahl von Personal zu Resultaten kommt, die dann auch entsprechend wirkungsvoll sind und die uns hoffen lassen, dass wir das darüber unter Kontrolle bekommen. Das ist der richtige Weg.

Und noch ein Zweites, zu der Zahl 9 000 Wohnungen allein bei Airbnb, da frage ich die FDP: Ist das eine Lappalie für Sie, 9 000 Wohnungen? 9 000 Wohnungen für vielleicht 20 000 Menschen? Das ist das, was wir in einem Jahr etwa an Bauvolumen haben. Da geht doch jedes Verhältnis verloren, wenn Sie glauben, dass diese 9 000 Wohnungen etwas sind, was so als Marginalie einfach dahingeworfen wird. Da habe ich ein anderes Verständnis.

(Olaf Duge)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Ich muss erst einmal einen Schluck trinken auf den Schock hier. – Herr Duge! 9 000 Airbnb-Wohnungen. Wollen Sie uns ernsthaft erzählen, dass, wenn es Airbnb nicht gäbe, diese 9 000 Fälle, nenne ich sie einmal, als zusätzlicher Wohnraum dem Markt zur Verfügung stehen würden? Das ist doch absurd.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Frau Senatorin Stapelfeldt, ich finde es schon bemerkenswert, dass Sie sich hier hinstellen und in einer absoluten Schwarz-Weiß-Betrachtung und im Grunde der gleichen Überlegung wie Herr Duge den Eindruck erwecken, als gebe es nur die bösen Airbnb-Zweckentfremder oder irgendwie Menschen, die redselig ihre Mietwohnungen bewohnen. Das ist doch nicht wahr, und das wissen Sie doch auch. Wenn Sie Gespräche geführt haben mit den Beteiligten, dann wissen Sie, dass ein sehr großer Anteil der Airbnb-Nutzer zum Beispiel gar nicht die ganze Wohnung, sondern ein Gästezimmer oder ein Schlafzimmer zeitweilig vermietet. Wie kommen Sie dazu, festzulegen und zu behaupten, wer länger als acht Wochen eine Untervermietung in dieser Weise betreibt, der betreibt Zweckentfremdung? Das ist doch eine völlig willkürliche Festlegung, die Sie getroffen haben mit Ihrem Senat, die aber der Lebenswirklichkeit der Menschen überhaupt nicht gerecht wird.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Weil nun einmal in einer digitalisierten Welt, in der wir inzwischen schon seit geraumer Zeit leben und in der wir viele Dinge sharen, um es einmal Neudeutsch zu sagen, eben auch Wohnraum auf diese Weise gesharet wird und wir es an dieser Stelle gar nicht mit Zweckentfremdung zu tun haben. Sondern es gibt Hamburgerinnen und Hamburger, die reisen nach Lissabon und wohin auch immer und nutzen Gästezimmer von anderen Menschen, und andere Menschen tun das hier. Das ist nichts Böses, nichts Verbotenes, und vor allen Dingen wird die Unterbindung dieses Phänomens keinen Wohnraum schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf von der CDU-Fraktion.

Dr. Jens Wolf CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon sehr verwunderlich, wie viel dümm Tüch, wie der Hamburger sagen würde, erzählt wird in dieser Debatte. Frau Sud-

mann will uns weismachen, dass die Ferienwohnungen verantwortlich sind dafür, dass viele arme Mieter ihre Wohnungen verlieren. Ich glaube, das trifft nicht zu.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Woher wollen Sie denn das wissen, dass das nicht stimmt?)

Und die FDP will uns weismachen, dass hier nur Menschen ihr kleines Zimmerchen mal untervermieten, um nette Menschen aus anderen Teilen der Welt aufzunehmen.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Das hat er so gar nicht gesagt! Auch! Sie haben nicht zugehört!)

Meine Damen und Herren! Wenn man schon Airbnb glauben möchte, dann schauen wir doch einmal hier hinein in diese Untersuchung, die Airbnb selbst uns geschickt hat. Was wird denn angeboten? Da heißt es in der Analyse der Inserate pro Gastgeber: eine gesamte Unterkunft – ich sage es noch einmal, das ist ein anderes Wort für die ganze Wohnung –, 95 Prozent. Das sind nicht die kleinen Zimmer, die ein Student anbietet, weil er nette Studenten aus anderen Teilen der Welt kennenlernen möchte, die er für ein paar Tage bei sich wohnen lässt. Die FDP nimmt immer für sich in Anspruch, so viel von Wirtschaft zu verstehen,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Tun wir auch!)

aber leider, Herr Meyer, haben Sie das gesamte Businessmodell von Airbnb nicht verstanden.

(*Jens Meyer FDP:* Ach!)

Und Sie haben auch nicht verstanden, was die Motivation ist, hier Wohnungen insgesamt als Ferienwohnung zur Verfügung zu stellen.

(*Daniel Oetzel FDP:* Meinen Sie, da will jemand Geld verdienen?)

Wenn Sie sich heute gesetzmäßig verhalten, können Sie am Wohnungsmarkt maximal noch eine Rendite erzielen von knapp unter 3 Prozent. Rechnen Sie einmal die Preissteigerungen rein und rechnen Sie die Finanzierungskosten rein; das lohnt sich nicht wirklich. Wenn Sie eine Ferienwohnung vermieten und sie ganzjährig anbieten über Portale wie Airbnb und Booking.com, die ja hier auch mit einbezogen werden, oder andere Portale, die es zahlreich gibt, dann reichen Ihnen auch weniger als 180 Tage bei dem, was Sie da pro Tag nehmen. Eine Wohnung in Winterhude zum Beispiel. Kann ich ja mal gucken, ist mein Wahlkreis. Habe ich gemacht. Da zahlen Sie schon mal 150 bis 200 Euro dafür, wenn die einigermaßen eingerichtet ist. Aber pro Tag. Das rechnen Sie mal hoch, wie viele Tage Sie dann vermieten müssen im Jahr, um mehr zu verdienen, als wenn Sie diese Wohnung am Wohnungsmarkt für eine Miete zur

(Dr. Jens Wolf)

Verfügung stellen, die dem Mietenspiegel entspricht. Das ist die Ökonomie, die dahintersteht, und das ist dann wirklich Zweckentfremdung.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wenn das in einer Weise geschieht, dass derjenige dies offiziell anmeldet und sich registrieren lässt – das war ja der Gedanke unseres Antrags –, dann soll das auch weiterhin so geschehen. Und natürlich soll auch die Untervermietung von Fremdenzimmern für ein paar Tage nebenbei möglich sein, und wenn jemand acht Wochen im Jahr im Urlaub ist – die meisten haben nur fünf oder sechs Wochen Urlaub –, dann soll auch derjenige seine Wohnung weiter vermieten können. Das ist alles nicht ausgeschlossen. Was aber ausgeschlossen werden soll, ist die gezielte gewerbliche Zweckentfremdung, der Entzug von Wohnraum aus dem Wohnungsmarkt rein in die Ferienwohnungsvermietung. Und das ist das, was Airbnb als Geschäftsmodell massiv fördert. Das wollen wir in dieser Stadt unterbinden, weil es dem Wohnungsmarkt nicht guttut.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, jetzt habe ich viel von dumm Tüch geredet, aber ich muss Frau Koeppen einmal loben. Sie hat eine wahre Sache gesagt. Sie hat nämlich gesagt, was hier zitiert wurde mit dem großen Trommelwirbel und dem Brimborium um diesen Antrag,

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Entschuldigen Sie ...

Dr. Jens Wolf CDU (fortfahrend): das sei ja vielleicht so nicht so gewesen. Allein dass Sie das zitiert haben, zeigt, dass Sie selbst genau wissen, was Sie da gemacht haben. Und, Frau Stapelfeldt, wenn Sie von dem gesamten Text, mit dem Ihr Antrag überschrieben ist, nur die erste Zeile vorlesen, dann ist das natürlich zu wenig. Ich habe mir die Mühe gemacht, das einmal zu Ende zu lesen, und dann hört es sich tatsächlich so an wie: Jetzt haben wir die Lösung für die Probleme am Wohnungsmarkt. Meine Damen und Herren! Ich habe es gesagt, Frau Koeppen hat es zitiert: Das ist nicht die Lösung der Probleme. Es ist ein kleiner, ein wichtiger Baustein, aber längst nicht alles.

Deswegen: Machen Sie weiter und lösen Sie wirklich die Probleme am Wohnungsmarkt. Gehen Sie da ran.

(Dirk Kienscherf SPD: Ja, machen wir!)

Aber versuchen Sie nicht, den Eindruck zu erwecken mit großen Pressekonferenzen und riesen-

großen Überschriften, Sie hätten es jetzt mit diesem Antrag gepackt. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Doch. Frau Koeppen von der SPD-Fraktion bekommt nun das Wort.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das kann man nicht einfach so stehen lassen. Erst einmal haben Sie mich falsch zitiert, und da würde ich dann vielleicht doch noch einmal empfehlen, dass Sie das nachlesen, damit Sie es richtig zitieren können. Aber weswegen haben wir denn solche Probleme am Wohnungsmarkt? Weswegen ist es denn so? Weil Sie jahrelang als CDU-Senat

(Zurufe von der CDU)

vergessen haben, den Wohnungsbau zu fördern. Genau deswegen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Und das bringen wir jetzt wieder in Ordnung.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: So, wenn man mich dann hören kann, würde ich gern sagen: Es gibt keine weiteren Wortmeldungen mehr, sodass wir zu den Abstimmungen kommen können.

Wer also möchte sich zunächst der Empfehlung des Stadtentwicklungsausschusses anschließen und das Dritte Gesetz zur Änderung von Vorschriften im Bereich des Wohnungswesens aus der Drucksache 21/14113 beschließen? Der möge jetzt die Hand heben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? Den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen dann noch zur Abstimmung über den AfD-Antrag aus der Drucksache 21/14630.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

gen? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Punkt 14 unserer Tagesordnung, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Mai 2018: "Akademische Hebammenausbildung in Hamburg".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Mai 2018: "Akademische Hebammenausbildung in Hamburg" – Drs. 21/12902 – Drs 21/14426 –]

Hier sind alle übereingekommen, dass wir auf die Debatte verzichten werden, und ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 21/14426 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Punkt 42 der Tagesordnung, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktionen: Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelpläne 1.2 und 8.1: Die Zukunft des Sports stärken – Fortsetzung und Aufstockung der Mittel für die Sportstättenanierung und für Maßnahmen des Masterplans Active City – Mittel aus dem Sanierungsfonds Hamburg 2020 bereitstellen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelpläne 1.2 und 8.1

Die Zukunft des Sports stärken – Fortsetzung und Aufstockung der Mittel für die Sportstättenanierung und für Maßnahmen des Masterplans Active City – Mittel aus dem Sanierungsfonds Hamburg 2020 bereitstellen

– Drs 21/14524 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Sportausschuss überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Frau Juliane Timmermann von der SPD-Fraktion bekommt es, und ich sage schon einmal vorbeugend: Es ist zu laut.

Juliane Timmermann SPD:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Sehr geehrte Damen und Herren! Zusätzliche 10,5 Millionen Euro für die Sportinfrastruktur, mit dieser Rekordförderung setzen wir ein Zeichen für den Hamburger Sport.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In einer gemeinsamen Kraftanstrengung haben Bürgerschaft und Senat ein außerordentliches Pa-

ket geschnürt, das der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung des Sports gerecht wird.

Seit letzter Woche ist Hamburg Global Active City; herzlichen Glückwunsch. Hamburg wurde ausgezeichnet, weil die Stadt sich vorbildlich für einen aktiven und gesundheitsbewussten Lebensstil ihrer Bewohnerinnen und Bewohner einsetzt. Dafür braucht es Orte: den Sportplatz, die Sporthalle, die Grünanlage, den öffentlichen Raum. In den letzten sieben Jahren sozialdemokratischer Sportpolitik sind wir bei der Modernisierung, Sanierung und beim Neubau von Sportstätten ein ganzes Stück vorangekommen.

Die oben genannte Zertifizierung ist für uns Auszeichnung und Ansporn. In fünf wesentlichen Punkten wollen wir daher in den nächsten zwei Jahren neben der Regelförderung zusätzliche Gelder bereitstellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erstens: 3,2 Millionen Euro sind für die Sanierung vereinseigener Anlagen vorgesehen. Der Hamburger Sportbund unterstützt die Vereine bei der Sanierung ihrer eigenen Sportstätten. Die Vereine nehmen viel Geld in die Hand, um moderne und gut ausgestattete Anlagen vorzuhalten. Diese erfolgreiche Arbeit unterstützen wir.

Zweitens: 2,6 Millionen Euro für Maßnahmen im Bereich Masterplan Active City. Ob Bewegungsinself, Sportprogramm für alle, Sportstätten und vieles mehr, wir wollen bis 2024 den Masterplan umsetzen. Dazu sind unser Beitrag diese 2,6 Millionen Euro, die für den Masterplan vorgesehen sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Drittens: 1,5 Millionen Euro für die Absicherung des Vereinssports in vom Schulbetrieb abgemieteten Sporthallen; ein immer wieder ärgerliches und schwieriges Thema, besonders an den betroffenen Standorten. Wir arbeiten an einer strukturellen Lösung, und bis dahin wollen wir mit dieser Summe den betroffenen Vereinen für die Weiternutzung ihrer Sporthalle Sicherheit und Verlässlichkeit bieten – eine gute Investition.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Viertens: 1,2 Millionen Euro für Infrastrukturbedarfe des Vereinssports in Schulsporthallen. Viel wurde schon zu dem Konstruktionsfehler bei Schulbau Hamburg gesagt. Doch in den letzten Jahren hat sich herausgestellt, dass mit dem Beirat und mit den Geldern, die wir immer wieder bereitgestellt haben, die Vereinsbedarfe abgebildet wurden. Und auch hier wollen wir wieder einen Beitrag leisten, nämlich für Sichtblenden und Prallschutz und alles das, was der Sportverein nachmittags braucht, um genau diese Sportstätten zu nutzen. Auch hier eine weitere gute Investition für den Hamburger Sport.

(Juliane Timmermann)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und fünftens: 2 Millionen Euro geben wir zusätzlich für die Bezirkssportanlagen aus. Deren Pflegezustand haben wir in den letzten Jahren von 4 bis 6,5 Prozent, je nach Anlagentyp, verbessert. Bei den Großspielfeldern beispielsweise haben wir mittlerweile über ganz Hamburg einen Prozentwert von 88 Prozent erreicht. Das entspricht einem durch die Bank weg guten Zustand. Das ist ein guter Prozess, und hier machen wir weiter.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die SPD hat in den letzten sieben Jahren die Sportinfrastruktur sehr gut weiterentwickelt. Die erste vollinklusive Halle steht in Hamburg. Der Ausbau der barrierefreien und -armen Sporthallen schreitet voran. Aus der Blumenhalle wurde eine Heimat der Towers, die Hamburger Sportplätze haben, wie gesagt, einen Pflegezustand von 88 Prozent, Parksport, Bewegungsinselfen, Skaterflächen und vieles mehr, diese Liste würde sich beliebig fortführen lassen.

Wir haben mit den Akteuren im Sport, der Dekadenstrategie und dem Masterplan Hamburg zur Global Active City gemacht. Mit der Rekordsumme von 10,5 Millionen Euro gehen wir diesen erfolgreichen Weg weiter und werden so die Sportstätten nachhaltig verbessern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Kreuzmann für die CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Um es vorauszuschicken an die SPD- und GRÜNEN Fraktionen: Auch wir werden einer Überweisung an den Ausschuss zustimmen. Allerdings möchte ich Ihnen eine kleine Korrektur vorschlagen. Sie haben in Ihrer heutigen Pressemitteilung verlauten lassen, dass wir heute beschließen. Das stimmt sachlich nicht; wir überweisen und ein Beschluss kommt später. Ohne jetzt schulmeisternd zu sein, schauen Sie einmal ein bisschen genauer in Ihre Pressemitteilungen hinein, die Sie veröffentlichen.

(Beifall bei *Dennis Gladiator CDU*)

Zum Antrag selbst. Damit fangen Sie jetzt an, aus dem Sanierungsprogramm 2020 Gelder herauszunehmen, um Wohltaten in die Sportlerlandschaft zu verteilen – alles im Hinblick auf womöglich anstehende Wahlkämpfe und Wahlen im nächsten Jahr –, und dann, und das möge bitte ironisch betrachtet werden, den Senat für seine tolle Arbeit zu loben.

(Beifall bei *Markus Schreiber SPD*)

Das haben Sie eben gemacht, und das stimmt so nicht, das werde ich in weiteren Bereichen noch einmal begründen. Denn das, was hier passiert, ist Stückwerk, alles andere als Masterplan Active City, der letztendlich ein Maßnahmenplan ist und keine große strukturelle Planung. Es ist Stückwerk.

Zum anderen muss man dafürhalten: Es lenkt auch ein Stückchen von der Tatsache ab, dass wir die Sportlandschaft seit vielen Jahren chronisch unterfinanziert sehen. Und der organisierte Sport leidet darunter. Sie feiern hier den Senat ab – der Sportfördervertrag oder seine Verhandlung werden blockiert. Alle zwei Jahre stehen wir vor dem gleichen Problem, dass wir in schon fast ritualisierte Verhandlungen übergehen und am Ende der Kette nicht einmal ein Betriebskostenausgleich der letzten Jahre oder ein Tarifsteigerungsausgleich der letzten Jahre stattgefunden hat. Auch heute wird dieser Bereich immer noch blockiert. Wir hatten im Juni eine Debatte, bei der die FDP einen Antrag zum Sportfördergesetz gestellt hat. Dort wird blockiert. Machen Sie endlich Ihre Hausaufgaben, Herr Senator, und würdigen Sie die Akteure des Sports und der Verbände für ihren Einsatz. Dann sprechen wir uns hier wieder.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Frau Blömeke bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist nun einmal so, dass es Anträge gibt, die einfach gut sind und bei denen auch die Opposition eigentlich nicht anders kann als zustimmen – verbal zumindest, auch wenn wir heute noch nicht den Antrag verabschieden – oder zumindest das als gut zu benennen, was gut ist. Und wenn die Opposition das nicht kann oder nicht will, dann wird krampfhaft versucht, irgendwo etwas herzunehmen, was man doch noch kritisieren kann.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Das ist Ihnen ja völlig fremd, Frau Blömeke!)

Ich meine, ich hätte mich an dieser Stelle auch einfach gefreut, Herr Kreuzmann, wenn Sie gesagt hätten: Wow, 10,5 Millionen Euro für den Sport. Das haben wir, CDU, noch nie geschafft. Aber Rot-Grün hat es jetzt gemacht.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Merkt euch diesen Satz!)

Ich denke, das ist ein Zeichen für den Sport. Und das ist kein Stückwerk. 10,5 Millionen Euro sind doch kein Stückwerk für den Sport. Also, da bin ich etwas irritiert von Ihrer Rede, Herr Kreuzmann. Ich glaube, das ist ein sehr deutliches Signal, welchen hohen Stellenwert der Sport für diese Regierung hat. Und da muss ich Kollegin Timmermann viel-

(Christiane Blömeke)

leicht noch die GRÜNEN etwas nahebringen; sie sprach, das haben Sie alle gehört, von den Sozialdemokraten, sie hat auch heute ihre rote Jacke an. Aber ich will sagen: Das war ein rot-grüner Antrag,

(Zuruf: Das war ein roter Antrag mit 'nem grünen Anbau!)

und diese 10,5 Millionen Euro zeigen einen sehr hohen Stellenwert des Sports für die Regierung in dieser Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte noch einmal klarmachen: Die 10,5 Millionen Euro sind zusätzlich zur Grundförderung. Natürlich haben Sie recht, auch ich wünsche mir eine Einigung im Sportfördervertrag; ich bin zuversichtlich und hoffe, dass wir dort hinkommen. Aber ich will noch einmal deutlich betonen, dass das eine zusätzliche Summe zur Grundförderung ist. Und deswegen noch einmal, Herr Kreuzmann: Das ist kein Stückwerk.

Dieses Geld ist sehr gut angelegt. Wir investieren hier in die Lebensqualität der Menschen. Sport ist längst nicht nur mehr Bewegung, sondern Sport ist Integration, ist Inklusion, ist Wohlfühlen in dieser Stadt und ist mehr Lebensqualität. Und deswegen ist das Geld in der Stadt ausgesprochen gut aufgehoben im Sport, der in so viele Bereiche hineinragt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Im Einzelnen hatte Kollegin Timmermann die Summen schon genannt. Ich will das jetzt nicht wiederholen, das können Sie in unserem Antrag oder in der Pressemitteilung nachlesen. Aber wir hören gleich noch den Beitrag der LINKEN, die immer wieder gern in die Richtung gehen: Oh nein, Rot-Grün fördert immer nur den Spitzensport.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Wenn's mal so wäre!)

Ich bin sehr gespannt auf Ihren Beitrag, Herr Yildiz, weil ich mir nicht vorstellen kann, dass Sie sagen, 5,9 Millionen Euro, die wirklich ausschließlich in den Breitensport gehen, seien gar nichts. Und im Ernst, auch Active City – das habe ich schon oft versucht, Ihnen zu sagen – investiert in Bereiche, die für jeden in dieser Stadt nutzbar sind. Wenn ich an beleuchtete Joggingstrecken denke oder an, was weiß ich, BMX-Touren irgendwo, das sind alles Dinge, die für jeden Menschen in dieser Stadt nutzbar sind. Und am Ende brauchen wir auch große Veranstaltungen in dieser Stadt.

Ich finde, man kann es ruhig noch einmal sagen: Dass Hamburg die Auszeichnung als Global Active City bekommen hat, ist etwas, was nicht nur deutschlandweit Beachtung findet, sondern weltweit. Das ist ein sehr positiver Schritt für diese Stadt, die weit über unsere Grenzen hinaus leuchten wird im Sport.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Am Ende will ich noch einmal sagen: Alle Menschen dieser Stadt profitieren von dieser Investition in den Sport.

(*Dennis Gladiator CDU*: Ich nicht!)

Zusammen mit dem, was in den Aufstockungen im Haushaltsplan ohnehin schon eingestellt ist, nämlich 2,36 Millionen Euro für die Bezirkssportanlagen, sind es, Herr Gladiator, wenn ich Ihnen das noch einmal vorrechnen kann, über 14 Millionen Euro für den Sport. Ich sehe die Freude in Ihrem Gesicht. Das freut mich.

(Heiterkeit)

Ich warte dann auf die Zustimmung im Ausschuss.

(Zuruf von *Dennis Gladiator CDU*)

– Wir können gern mal zusammen Sport machen. Mal sehen, ob Sie mithalten können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Yildiz bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Blömeke, vorweg: Wir werden diese Überweisung unterstützen.

Zu den Themen, die Sie angesprochen haben, empfehle ich Ihnen, die Protokolle des Sportausschusses zu lesen. Genau das, was wir jetzt ständig thematisieren: Als Active City Thema war, haben wir das damals vorgeschlagen. Das, was da umgesetzt worden ist, ist ein Beschluss, der schon seit Langem vorhanden ist. Jetzt kommt konkret Geld. Damals haben wir gesagt: Sie können nicht etwas beschließen, wenn kein Geld dafür bereitgestellt wird, um auszubauen.

(*Christiane Blömeke GRÜNE*: Das ist doch schön! Ist doch jetzt!)

– Damit wollte ich Sie bestärken. Sie bewegen sich, und das unterstützen wir.

(Beifall bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE* – *Christiane Blömeke GRÜNE*: Das notieren wir, das ist das erste Mal!)

– Nein, nein, nein. Dann lesen Sie bitte die Protokolle des Ausschusses.

Als ich den Antrag gesehen habe, dachte ich, da käme jetzt etwas zum Sportfördervertrag, dass der Senat sich mit dem HSB und dem Hamburger Fußball-Verband geeinigt hat. Dazu ist leider nichts gekommen. Ich wünsche mir, dass der Senat in den weiteren Verhandlungen – es geht um über 500 000 Euro, nicht mehr und nicht weniger – eine Einigung erzielt. Herr Kreuzmann hat es angesprochen, die Art des Sportfördervertrags muss sich ändern. Entweder muss ein Sportfördergesetz oder eine Globalrichtlinie Sport eingeführt werden, damit

(Mehmet Yildiz)

der Sport eine dauerhafte Perspektive bekommt und nicht immer als Stiefkind behandelt wird, sondern die Sportvereine Planungssicherheit haben.

(Beifall bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Zu den Punkten, die Sie in Ihrem Antrag thematisieren und dann im Petitum ausführen, bezogen auf die Zusammenarbeit von Schulsporthallen und Sportvereinen. Ich finde es gut, dass Sie sich nach Jahren – wir haben es schon damals bei der CDU thematisiert – jetzt einen Ruck gegeben haben und anerkennen, dass auch für Schulsporthallen in Kooperation mit den Vereinen Gelder benötigt werden. Denn auf der einen Seite entscheidet die Innenbehörde über den Bereich allgemeine Sporthallen, aber über Schulsporthallen entscheidet die Schulbehörde. Und da findet wenig Kooperation statt, der eine schiebt das Problem auf den anderen. Hier muss endlich eine konkrete Lösung her, dass auch die Innenbehörde Gelder bereitstellt für diese Kooperationen.

Wir werden dies im Ausschuss weiter thematisieren. Ihr Problem ist, dass Sie politisch langfristig keine Planung haben. Das alles können Sie auch in den Haushaltsplan einfließen lassen; Sie hätten es uns im Haushaltsplan-Entwurf vorlegen können. Mit diesen ständigen zusätzlichen Anträgen versuchen Sie letztendlich, für sich Werbung zu machen. Das macht deutlich: Sie haben sportpolitisch keine langfristige Planung, sondern bringen ständig sporadisch Sachen auf den Tisch, die wir schon seit Langem thematisiert haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die FDP-Fraktion hat Herr Oetzel das Wort.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wird Sie vielleicht nicht überraschen, dass wir das Ganze etwas anders sehen als die Kollegen der Fraktionen von Rot-Grün. Selbstverständlich werden auch wir am Ende des Tages die Überweisung an den Sportausschuss unterstützen, aber trotzdem gibt es an dieser Drucksache noch einige Dinge zu meckern und einige Dinge, Frau Blömeke, wo man wirklich nicht einfach sagen kann: Das ist eine gute Drucksache. Natürlich ist die Drucksache an sich gut, wir freuen uns, wenn Geld für den Sport aktiviert wird. Die Frage ist allerdings, warum diese Drucksache überhaupt notwendig ist und warum Drucksachen dieser Art eigentlich seit Jahren jedes Jahr notwendig werden. Wir haben es nämlich im Sport alle Jahre wieder so, dass Sie bei der Aufstellung der Haushalte derart klaffende Lücken im Haushalt hinterlassen, dass dann hinterher Dinge immer nachgesteuert werden müssen. All diese Dinge, die jetzt bei Ihnen aufgeführt sind, sind Din-

ge, die auch in der Vergangenheit immer wieder durch Einmalzahlungen nachgesteuert werden mussten. Der einzige Unterschied ist, dass Sie jetzt sogar schon vor Beschluss des Haushalts – sonst war es immer erst unterjährig – mit solch einer Drucksache um die Ecke kommen, weil Sie es offenbar nicht mehr abwarten konnten, sich hier dafür abzufeiern.

Dieses Problem des permanenten Nachsteuerens geht auch aus Ihrem Antrag selbst sehr schön hervor, allein schon durch die Tatsache, dass Sie zwei Zeilen in Ihrem Antrag brauchen, nur um die ganzen Nachsteuerungsdrucksachen zu zitieren, die in den letzten drei, vier Jahren hier beschlossen worden sind. Das ist nicht eine ganz tolle Leistung, sondern Sie sollten sich vielleicht einmal überlegen, warum Sie das nicht endlich einmal in die Regelförderung einfließen lassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Oetzel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Müller?

Daniel Oetzel FDP:* Ja.

Präsidentin Carola Veit: Herr Müller.

Zwischenbemerkung von Farid Müller GRÜNE:* Ich wollte nur einmal etwas sagen zu Ihrer Kritik, wir würden da immer nachsteuern. Sie wissen, und Sie sind ja auch gestern erst im Haushaltsausschuss gewesen, wir haben zweijährige Haushaltspläne. Manche Sachen lassen sich nicht – mit der Vorplanung in den Behörden und dann mit zwei Jahren Vorlauf – so einpassen; das Leben ist manchmal ein bisschen komplizierter. Deswegen bitte ich Sie, das jetzt nicht als zentralen Kritikpunkt zu nehmen, sondern einfach als Punkt zu nehmen, wir steuern dann nach, wenn die realen Zahlen auf dem Tisch liegen.

(*Thomas Kreuzmann CDU:* Weil Sie nicht gestalten!)

Daniel Oetzel FDP (fortfahrend):* Ja, Herr Müller, Ihre Zwischenfrage in allen Ehren, die war sicher gut gemeint, aber ich muss leider sagen, dass das offenbart, dass Sie entweder die Drucksache nicht gelesen haben oder gar nicht wissen, worum es in dieser Debatte eigentlich geht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich gehe jetzt hier einmal durch die einzelnen Punkte Ihres Antrags durch und werde bei jedem einzelnen Punkt sagen, warum Ihre Frage leider gerade nicht so sinnvoll war.

Der erste Punkt: Sie wollen weitere Mittel bereitstellen für vereinseigene Anlagen. Das ist ange-

(Daniel Oetzel)

sichts des unglaublich hohen Sanierungsbedarfs der vereinseigenen Anlagen eine Regelaufgabe, zu der Sie schon seit Jahren immer neue Gelder bereitstellen, immer wieder Einmalzahlungen. Genau das Gleiche passiert jetzt. Und, Herr Müller, wenn Sie sagen, dass das eine Sache sei, die man nicht hätte erwarten können, dann empfehle ich Ihnen die ganzen Drucksachen zu lesen, die Sie selbst in diesem Antrag zitieren. Sie machen hier nämlich genau das Gleiche, was Sie in den letzten Jahren schon zigfach vorher gemacht haben. Also wieder nur eine Einmalfinanzierung für einen eigentlich vorhandenen Regelbedarf, den Sie eigentlich erkannt haben müssten.

Zweitens: der Masterplan Active City. Der ist nun wirklich nicht vom Himmel gefallen. Beim Masterplan Active City werden regelmäßig Drucksachen nachgeschoben, damit wir die hier immer im Einzelnen debattieren und Sie sich immer wieder loben lassen können, wie toll es ist, dass Sie einen weiteren Aspekt Ihres Plans auch wirklich durchfinanzieren. Herr Müller, erzählen Sie mir nicht, dass Sie diesen Finanzierungsbedarf Masterplan Active City negieren. Der ist schon vor Jahren absolut sichtbar gewesen, da würden mir nicht einmal Frau Blömeke und Frau Timmermann widersprechen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – *Farid Müller GRÜNE*: Sie sind doch der Erste, der kritisiert, wenn die Zahlen nicht stimmen und wenn man sich verrechnet! – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Oetzel, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage von der Abgeordneten Timmermann?

Daniel Oetzel FDP:* Ja.

Präsidentin Carola Veit: Frau Timmermann.

Zwischenbemerkung von Juliane Timmermann SPD:* Ich gebe Ihnen an dem Punkt in Teilen recht insoweit, als dass wir bisher beim Masterplan Active City keine eigenen Mittel haben. Aber der Grund dafür ist unsere Idee, die sich im Sport auch immer wieder abbildet, dass wir von einer Querschnittsaufgabe ausgehen, die zwar in der BIS hauptverantwortlich organisiert ist, die aber, ob es bei Schwimmbädern, BUE, im Bereich Schule oder im Bereich Finanzbehörde, in allen möglichen Behörden wiederzufinden ist. Genau deswegen, und das haben wir Ihnen schon mindestens dreimal versucht zu erklären, versuchen wir beim Masterplan Active City immer wieder, die verschiedenen Behörden an der Finanzierung zu beteiligen und dementsprechend die Pläne dann, wenn sie fertig sind, wenn sie realisierungsreif sind, in der Finanzierung über die verschiedenen Behörden regelhaft ... Daher ist eine regelhafte Finanzierung nicht

möglich. Der Anteil der BIS war bisher immer verhältnismäßig gering, und das ist der Punkt, an dem wir jetzt nachsteuern.

Insoweit: Halten Sie sich mit der Kritik an diesem Punkt vielleicht erst einmal zurück. Warten Sie die Ausschlussdiskussion ab, dann werden Sie vielleicht zu einer anderen Beurteilung kommen.

(*Dennis Gladiator CDU*: Wer hat denn das zur Debatte angemeldet?)

Daniel Oetzel FDP (fortfahrend):* Ja, herzlichen Dank. Sie sind diejenigen, die das Ganze noch einmal an den Ausschuss überweisen wollen.

(*Juliane Timmermann SPD*: Um Ihnen das zu erklären!)

– Nur um uns das zu erklären? Damit geben Sie zu, dass Sie im Grunde heute eine Drucksache vorgelegt haben, die noch gar nicht entscheidungsreif ist, wenn Sie sagen, dass wir eigentlich noch einmal in die Ausschussberatung gehen müssten, um die Spezifikation der Drucksache überhaupt verstehen zu können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Na ja.

Der nächste Punkt in Ihrem Antrag sind die Schulsporthallen, die Sie künftig vor der Abmietung schützen wollen. Das ist wirklich ein gutes Anliegen und wir finden gut, dass es dafür endlich eine Lösung gibt, auf jeden Fall. Aber gerade das Verhindern der Abmietung von Schulsporthallen ist ja wohl par excellence ein Fall für Regelfinanzierung. Das sind doch Betriebskosten, die hier anfallen. Die werden nächstes Jahr, übernächstes Jahr, die werden immer weiter anfallen. Und wenn Sie in zwei Jahren weiterhin den Senat stellen, sehe ich schon kommen, dass wir dann wieder eine Drucksachen haben, wo Sie dann wieder erkennen: So, jetzt machen wir mal etwas gegen die Abmietung von Schulsporthallen. Und dann werden wir wieder Einmalzahlungen haben und Sie werden wieder sagen: Jetzt kommt echt der dickste Pott ever für den Sport. Und dann werden Sie diese ganzen Sachen, die eigentlich in die Regelfinanzierung gehören, wieder als Einmalzahlung beschließen. Das wird so kommen, erinnern Sie sich an meine Worte.

Und, Herr Müller, auch zu diesem Punkt: Wenn Sie sagen, man konnte nicht absehen, dass es eine Aufgabe wird, die Abmietung von Sporthallen zu verhindern, dann sollten Sie sich öfter mit Frau Blömeke austauschen, die könnte Ihnen das dann nämlich sagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir werden, wie gesagt, die Ausschussüberweisung des Antrags gern unterstützen, weil die offenen Fragen, die ich gerade aufgeworfen habe, auf

(Daniel Oetzel)

jeden Fall noch zu klären sind. Das haben die Regierungsfractionen auch zugestanden. Wir würden uns aber wirklich freuen, wenn wir in der Finanzierung des Sports aus diesem Stückwerk herauskommen und diese ganzen Sachen, von denen Sie jedes Mal sagen, das seien Sonderfinanzierungen zusätzlich zur Grundfinanzierung, endlich in die Regelfinanzierung überführen, wo sie eigentlich hingehören, statt hier alle zwei Jahre eine rot-grüne Scheinparty abzufeiern,

(Dr. Monika Schaal SPD: Oh Mensch, Sie sind aber neidisch, das ist ja widerlich!)

weil Sie eine Not lindern, die Sie durch die Unterfinanzierung Ihrer eigenen Haushaltsplanung erst selbst erzeugt haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Frau Oelschläger hat das Wort für die AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Hamburger sind sportbegeistert, nicht nur als Publikum beim Fußball, bei Kämpfen namhafter Boxer oder bei sportlichen Großereignissen wie der Weltmeisterschaft im Rollstuhl-Basketball, die im August in unserer Stadt ausgetragen wurde; viele Hamburger sind selbst sportlich aktiv. Wir haben 525 000 Mitgliedschaften in über 800 Sportvereinen und eine wirklich breite Palette an Sportangeboten in unserer Stadt, nicht zuletzt auch dank des ehrenamtlichen Engagements von mehr als 500 000 Hamburgern. Mit dem Zuzug in unserer Stadt wird in der nächsten Dekade mit bis zu 30 000 weiteren Sporttreibenden gerechnet.

Was wir nicht haben, sind genügend Sportstätten für so viel Sportbegeisterung. Wie wichtig Sport für jeden einzelnen ist für Körper und Gesundheit, seelischen Ausgleich und auch für soziale Kontakte, steht außer Frage. Umso erfreulicher ist es, dass auch fast die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen unserer Stadt in einem Sportverein ist. Bei meinen Gesprächen in den schulischen Diskussionsrunden beklagen die Schüler immer wieder die Anzahl, die Ausrüstung und den Zustand der Sportstätten. Und so bin ich als Leser des Antrags sehr erfreut, dass entsprechend die Notwendigkeit erkannt wurde und für Ausbau und Sanierung von maroden Sportstätten Geld aufgewendet wird.

Aber als Haushälterin drängen sich mir auch einige Fragen auf. Die erste wurde hier schon gestellt: Warum eigentlich ist das nicht im Haushaltsplan-Entwurf enthalten gewesen? Da kam auch schon eine halbwegs richtige Antwort. Dann planen Sie jetzt schon den Abbau für einen Haushaltsplan, der eigentlich noch gar nicht beschlossen worden ist; vor Beschlussfassung sollen schon Beträge verschoben werden. Das finde ich, um ehrlich zu

sein, ein bisschen merkwürdig. Ich hätte eigentlich gedacht, dass so etwas dann auch im Haushaltsausschuss beraten werden sollte, aber ich stelle meine Fragen im Zweifel auch im Sportausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, wenn keine ... Doch. Der Senat wünscht das Wort? Dann bitte, Herr Senator Grote.

Senator Andy Grote:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Früher haben wir häufig über die Höhe der Sportförderung gestritten, heute geht es offenbar nur noch um Verfahrensfragen. Ich glaube, das ist ein gutes Zeichen für den Sport.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

2018 leben 55 Prozent der Weltbevölkerung in Städten, 2050 werden es zwei Drittel sein. Die Frage, wie wir in großen und wachsenden Städten gut leben, wie wir mit dem Wachstum auch die Lebensqualität erhöhen, wie wir gesund und lange leben und wie wir bei immer größerer Diversität die Integrationskraft unserer Stadtgesellschaften stärken, ist eine der großen Zukunftsfragen für die Städte und damit auch für Hamburg.

Ein ganz wesentlicher Teil der Antwort auf diese Fragen heißt Sport und Bewegung. Besonders greifbar wird das, wenn wir uns ansehen, dass laut WHO in den großen Industriestaaten, auch in Deutschland, insbesondere in den Städten Herz-Kreislauf-Erkrankungen und viele andere sogenannte Zivilisationserkrankungen, die einen großen Teil der Todesursachen weltweit ausmachen, dramatisch zunehmen. Hauptursache hierfür: Bewegungsmangel, körperliche Inaktivität. Weltweit fangen deshalb jetzt Städte an, sich der Förderung von Sport und Bewegung in ganz anderem Maße zuzuwenden, sich zu aktiven Städten weiterzuentwickeln. Sie werden dabei vom IOC und von der TAFISA, der Weltbreitensportorganisation, aktiv unterstützt.

Hamburg nimmt mit seiner Active-City-Strategie hier eine Vorreiterrolle ein und ist hierfür vorletzte Woche auf dem IOC-Jahreskongress in Buenos Aires als eine von weltweit sechs Pionierstädten mit der Zertifizierung als Global Active City ausgezeichnet worden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das bestärkt uns, und es treibt uns weiter an. Ausdrücklich in der Würdigung durch diese internationalen Organisation anerkannt wurde besonders der zielgerichtete und systematische Ausbau der Sportinfrastruktur unserer Stadt. Denn das muss natürlich die zentrale Säule eines jeden Active-City-Programms sein, denn der Anspruch ist: Jeder

(Senator Andy Grote)

soll überall in der Stadt einen leicht zugänglichen Zugang zu Sportangeboten und zu Sportmöglichkeiten haben. Und da geht es natürlich darum, dass wir in einer wachsenden Stadt die Sportmöglichkeiten, die Sportangebote anpassen, dass sie mitwachsen und dass wir immer wieder gucken, wie wir auch steigenden Bedarfen gerecht werden. Deswegen investieren wir massiv in die Sportanlagen der Stadt, und zwar auch im Regelsystem und systematisch auf allen Ebenen, die man sich überhaupt denken kann.

Das betrifft die Schulsporthallen, das betrifft die Vereinssportstätten, das betrifft die bezirklichen Sportanlagen, und das betrifft auch die Sportangebote im öffentlichen Raum. Wir sind überall – das kann man in der Stadt auch überall sehen – große Schritte vorangekommen in den letzten Jahren, und wir haben uns für die nächsten Jahre noch größere Schritte vorgenommen.

Das können Sie natürlich auch im Haushaltsplan-Entwurf jetzt schon – das ist das Stichwort Regelfinanzierungssysteme – klar ablesen, schauen Sie da hinein. Wenn Sie sehen, dass wir allein bei den Schulsporthallen die Ausgaben, die Investitionen auf über 90 Millionen Euro in den nächsten zwei Jahren steigern, dann ist das eine Verdoppelung gegenüber den Jahren, die hinter uns liegen. Ich will gar nicht über andere Regierungsverantwortlichkeiten sprechen, das ist ein einzigartiger Spitzenstand, den wir da erreicht haben. Viele Sportvereine und Sporttreibende in der Stadt werden davon profitieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir steigern systematisch und seit Jahren den Ausbau der bezirklichen Sportanlagen. Wir haben die Unterstützungsmöglichkeiten durch Sportförderkredite für Vereinssportstätten durch die IFB jetzt noch einmal verdoppelt, weil wir wissen, dass viele Vereine dort noch mehr machen wollen und diese Kredite gern in Anspruch nehmen wollen. Wir haben die Investitionsmöglichkeiten des Landessportamts zur Unterstützung von solchen Vorhaben im aktuellen Haushalt erhöht. Das können Sie überall ablesen – noch einmal auch an Herrn Oetzel –, wie die Regelfinanzierung überall steigt. Und wenn es noch eines letzten Beweises für die Entschlossenheit der Regierungskoalition in diesem Bereich bedurft hätte, dann liegt der mit dem heute hier zu diskutierenden Antrag vor.

Dieses 10,5-Millionen-Euro-Programm setzt noch einmal gezielt an den Stellen an, wo Bedarfe in der Regelsystematik aus unterschiedlichen Gründen eben nicht gut abgebildet werden konnten. Wenn ich einmal Ihr Beispiel von den abgemieteten Schulsporthallen nennen darf, Herr Oetzel: Das ist eben keine Regelaufgabe. Wir wollen nicht über die nächsten 20 Jahre dort einfach nur Betriebskosten zahlen, sondern wir arbeiten an einem Modell mit Schulbau Hamburg, mit dem LEG und mit

den Bezirken, wie wir dort eine sich selbst wirtschaftlich tragende und auch immobilienwirtschaftlich funktionierende Konstruktion finden, wie wir solche Hallen in eine gute Zukunft führen können, ohne dass wir ständig bei den Betriebskosten hinterherbezahlen müssen. Wir arbeiten an diesem Modell, deswegen ist es ein temporärer Aufwand, den wir hier betreiben, und der ist genau richtig in einem solchen Programm.

(Beifall bei den SPD und den GRÜNEN)

Deswegen geht mit diesem sehr gezielten, sehr klugen Programm eben auch ein sehr wichtiges Signal in den Hamburger Sport und an alle Hamburgerinnen und Hamburger, dass wir es ernst meinen mit dem Ausbau der Sportinfrastruktur in unserer Stadt. Wir liegen insgesamt auf einem Förderniveau – wenn Sie sich die Zahlen ansehen über die Jahre –, zu dem langjährige, jahrzehntelange Begleiter des Sportgeschehens in unserer Stadt sagen, so etwas habe es überhaupt noch nie gegeben. Wir waren noch nie annähernd auf dem Niveau, auf dem wir uns jetzt bewegen, und zwar seit Jahren kontinuierlich, stabil und immer weiter steigend. Insofern kann gar nicht die Rede davon sein, dass es hier Stückwerk und Unterfinanzierung gibt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das gilt natürlich, das will ich noch sagen, weil das Thema Sportfördervertrag hier angesprochen wurde, nicht nur für die Infrastrukturförderung, sondern für die Sportförderung allgemein. Sie können es überall sehen, dass wir auch in den Bereichen mehr tun, und der Hauptprofiteur ist natürlich immer der organisierte Sport, sind die Vereine, Verbände, ist der Hamburger Sportbund. Zwei Drittel unserer Transferleistungen, und das sind fast die gesamten konsumtiven Ausgaben, die wir im Budget der Behörde in der Produktgruppe Sport überhaupt zur Verfügung haben, fließen in den Sportfördervertrag – zwei Drittel, 10 Millionen von 15 Millionen Euro. Also, wir sprechen nicht von 500 000 Euro oder von ein paar hunderttausend Euro, wir sprechen von 10 Millionen Euro, für die jetzt schon klar ist – unabhängig davon, wie das Ergebnis konkret aussehen wird bei den Verhandlungen –, dass sie in den organisierten Sport fließen werden. Das ist 1 Million Euro mehr als im letzten Sportfördervertrag, das ist eine 10-prozentige Steigerung, das ist das Dreifache der Erhöhung, die wir letztes Mal hatten.

Wenn Sie glauben, dass man durch die Festschreibung in irgendwelchen Globalrichtlinien und Gesetzen zu besseren Ergebnissen kommen könnte, ist das natürlich ein Trugschluss. Solche Steigerungsraten, die jedes Jahr nach den aktuellen Bedarfen auch noch einmal wachsen können, erhalten Sie natürlich nie aufgrund irgendwelcher gesetzlichen Vorgaben oder Globalrichtlinien, sondern das muss immer eine aktuelle Bewertung des

(Senator Andy Grote)

Bedarfes sein, und nur dadurch bekommen wir diese Steigerung hin, die wir jetzt hier auch bereitstellen können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich kann im Übrigen auch sagen, weil das immer kritisiert wird: Bei fast allen Förderpositionen, bei denen es um die konkrete Förderung der Vereine und Verbände geht, sind wir uns im Wesentlichen einig. Es geht fast ausschließlich nur noch um die Frage der auskömmlichen Finanzierung des Verwaltungsapparats des HSB selbst. Ich bin zuversichtlich, dass wir auch dort eine Lösung finden werden, sodass wir wie in den letzten Jahren rechtzeitig zu einem guten Ergebnis kommen werden. Die Verhandlungen sind eben Verhandlungen, da wird es auch einmal lauter, aber am Ende haben wir immer ein gutes Ergebnis erzielt. Das bekommen wir auch jetzt wieder hin. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen, meine Damen und Herren? Das sehe nicht.

Dann frage ich Sie, wer den Antrag gern an den Sportausschuss überweisen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 40 unserer Tagesordnung, Antrag der CDU-Fraktion: Elbtower – Bürgerbeteiligung dringend notwendig.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Elbtower – Bürgerbeteiligung dringend notwendig
– Drs 21/14522 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Elbtower
– Drs 21/14642 –]**

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der Fraktionen von SPD und GRÜNEN. Die Debatte zu diesem Punkt entfällt.

Die CDU-Fraktion möchte ihren Ausgangsantrag gern an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Ich frage Sie, wer das auch möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen in der Sache ab und beginnen wieder mit dem Antrag der CDU-Fraktion.

Wer möchte sich ihm anschließen? – Wer lehnt ihn ab? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Zusatzantrag der Fraktionen der SPD und GRÜNEN.

Wer gibt diesem seine Zustimmung? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen und einer Enthaltung so beschlossen worden.

Punkt 39, Antrag der CDU-Fraktion: Innovationsmetropole stärken.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Innovationsmetropole stärken – Chancen von
Distributed-Ledger-Technologien wie Blockchain
jetzt nutzbar machen
– Drs 21/14521 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Blockchain
– Drs 21/14643 –]**

Auch hierzu gibt es einen Zusatzantrag der Fraktionen von SPD und GRÜNEN. Die CDU-Fraktion möchte auch hier gern eine Überweisung beider Drucksachen an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien.

Wir haben eine Kurzdebatte. Jede Rednerin, jeder Redner hat eine Redezeit von zwei Minuten, und es startet Herr Ovens für die CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Manchmal kommen Schlagzeilen ja doch sehr überraschend, so wie kürzlich, als das World Economic Forum feststellte, Deutschland sei weltweit Innovationsstandort Nummer 3. Das ist natürlich schön für unser Land, doch müssen wir uns hier in Hamburg die berechtigte Frage stellen: Wollen wir das Ganze unterstützen, wollen wir Impulsgeber sein, oder laufen wir dieser Bewegung hinterher und sind eher in der Blockademmentalität? Wenn wir uns die letzten drei Jahre anschauen, dann sehen wir zwar viel gute Mühe, allerdings – Beispiel Innovations-Wachstumsfonds – eben auch sehr viel, was einfach nur verschleppt wird. Hamburg kommt beim digitalen Thema einfach nicht voran.

(Beifall bei der CDU)

Thema Blockchain: Blockchain findet sich siebenmal im Koalitionsvertrag der CDU-geführten Bundesregierung. Fragt man den Hamburger Senat danach, wie es denn mit Blockchain in Hamburg ausschaue, dann findet man da als Antwort auf unsere SKA, der Senat sehe keine produktreifen Ein-

(Carsten Ovens)

satzfelder, würde aber die Entwicklung wohlwollend beobachten. Meine Damen und Herren, Hamburg muss endlich weg vom Beobachterstatus, wir müssen Impulsgeber werden bei innovativen Technologien.

(Beifall bei der CDU)

So sieht es auch die Hamburger Wirtschaft. Der Wirtschaftsrat hat jüngst sein eigenes Papier dazu veröffentlicht und sagt, die Distributed-Ledger-Technologien und Blockchain-Technologien haben das Potenzial, Wertschöpfungsketten und Transaktionsprozesse in vielen Branchen zu verändern. Es freut mich ja, dass sich die SPD, nachdem wir nun diesen Antrag eingebracht haben, zumindest genötigt fühlt – vielleicht auch ein bisschen angetrieben aus der eigenen Wirtschaftsbehörde –, aktiv zu werden und mehr schlecht als recht unseren Antrag auseinanderzunehmen, Teile in einen eigenen Antrag zu kopieren, aber leider doch vieles außen vor zu lassen. Wir fordern einen Digitalisierungsbeirat, denn diese Politik und diese Verwaltung haben es nötig. Wir wollen die Wissenschaft am Standort im Kontext Blockchain und Distributed-Ledger-Technologien stärken, einen Blockchain-Campus, um Gründer hier in Hamburg zu unterstützen, wie es auch der Finanzplatz Hamburg schon diskutiert, wir wollen ein Blockchain-Forum als Clusterinitiative. Und last, but not least lassen Sie uns doch bitte über einen Hamburg Coin sprechen.

Um Hamburg zum Innovationshafen für moderne Technologien zu machen, lieber Herr Müller, müssen wir noch einiges tun. Der SPD-Antrag hat nicht einmal eine richtige Überschrift. Da wissen wir gar nicht, was Sie eigentlich wollen, da steht nur Blockchain. Aber Kollege Hansjörg Schmidt wird uns vielleicht mehr dazu sagen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Und der bekommt jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Blockchain treibt viele um. Viele Experten sind der Meinung, dass Blockchain und insbesondere die Kryptowährung keine Technologiegeschichte sind, sondern eher eine psychologische Sache. Der Titel dieser Story lautet dann "Bubble Economy" oder "Die Kunst des Diebstahls".

Auch ich finde Blockchain sehr faszinierend, und es lohnt sich, sich tiefer damit zu beschäftigen. Genau das mache ich seit Jahren. Man sollte die Entwicklung auch einmal genau beobachten.

(Beifall bei *Farid Müller GRÜNE*)

Blockchain hat einige Killer Use Cases. Auf der Habenseite sehe ich: Die Blockchain ist gegen

Zensur resistent, sie kann nicht verstümmelt werden, außer von denen, die die privaten Schlüssel besitzen. Die Blockchain ist dezentral, die Daten sind auf viele Geräte verteilt und können nicht von denselben Personen kontrolliert werden. Das ist es dann aber häufig auch schon. Es ist keine lange Liste. In feindlichen Umgebungen und dort, wo es auf Vertrauen ankommt, gibt es für die Blockchain spannende Szenarien.

Demgegenüber steht aber auch eine Liste an deutlich negativen Punkten. Die Blockchain ist eine verdammt langsame Technik, jede Transaktion muss vom gesamten Netzwerk überprüft werden. Die Blockchain ist sehr kompliziert, das führt zu wahnsinnigen Entwicklerkosten und technischen Schulden. Und die Blockchain ist vor allem ein nimmersatter Energiefresser. Bitcoins zum Beispiel hat einen Footprint von 417 Kilogramm CO₂ pro Transaktion und verbraucht so viel Strom wie Österreich. Das ist ein ökologisches Desaster, und deswegen sollte man sich immer sehr genau überlegen, wann und warum man Geld und Zeit in diese Technologie investiert. Die CDU muss sich deshalb auch fragen, ob sie hier nicht einfach nur einen Hypezug durchs Haus jagt, zumal so ein Hamburg Coin offenbar ein Marketing-Gag ist, der sich schnell als Rohrkrepierer erweisen wird.

Wir fordern einen Lagebericht, damit wir sehen, was dieser Senat ... und was in dieser Stadt schon unterwegs ist. Da ist schon vieles unterwegs, das kann sich sehen lassen. Ansonsten geht es darum, dass man Innovation in der Breite fördert, Infrastruktur zur Verfügung stellt, damit neue Innovationen und Technologien erprobt und erforscht werden können. Genau das tut dieser Senat, und das werden wir uns dann noch einmal weiter berichten lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Und nun hat Herr Müller das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann mir vorstellen, dass nicht alle Kolleginnen und Kollegen dieser Debatte so ohne Weiteres folgen können. Aber wir diskutieren dieses Thema gern, auch mit dem Kollegen der CDU. Ich will nur eines vorweg sagen, Herr Kollege. Überlegen Sie doch einmal, wenn Sie hier damit einsteigen, Hamburg sei digital hinten dran. Also ich finde, in dieser Stadt passiert digital so viel,

(Zuruf: Ja, viel zu wenig! Schauen Sie doch mal nach München, schauen Sie doch mal nach Berlin! Das ist doch albern, was Sie erzählen!)

und zwar im privaten Bereich sowie an den Hochschulen, aber auch beim Senat. Deswegen wäre

(Farid Müller)

ich mit so einer pauschalen Verurteilung sehr vorsichtig, denn damit machen Sie auch die Stadt schlecht, und das wollen Sie ja nicht.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

So, jetzt kommen wir zum Thema. Es ist schon viel gesagt worden von Kollege Schmidt, was das eigentlich ist und was wir damit anfangen können, wo die Risiken liegen. Und das ist auch ein bisschen das Problem Ihres Antrags, Herr Kollege. Sie sagen einfach: Oh, super Sache, muss man machen, rein mit dem Steuergeld.

(Zuruf: Haben Sie den Antrag gelesen?)

Wir sagen: Das Thema hat Potenzial. Das kann helfen in verschiedenen Bereichen. Das sagen viele, da ist auch etwas dran – ob jetzt im Finanzbereich oder sogar in der Entwicklungshilfe, wie ich zuletzt gelesen habe. Es sind also viele interessante Anwendungsmöglichkeiten. Die werden gesehen. Wir freuen uns auch, dass es in der Wissenschaft bereits Zusammenschlüsse gibt, die sich dem Thema verstärkt widmen wollen und jetzt eine eigene Firma gegründet haben. Das finden wir alles gut.

Was wir nicht gut finden, ist, dass Sie ausblenden, dass es bei diesem Thema auch eine Kehrseite gibt. Wir haben schon etwas zum Thema Energie gehört. Wir haben noch nichts gehört von Ihnen zum Thema Datenschutz. Wir haben auch noch nichts davon gehört, dass der Bitcoin,

(Zuruf: Es geht nicht um den Bitcoin! Lesen Sie doch mal den Antrag, Herr Müller!)

wenn Sie hier so etwas einführen wollen in Hamburg, in letzter Zeit sehr mit Spekulation zu tun hat. Ich glaube, das sind alles Sachen,

(Zuruf: Von denen Sie keine Ahnung haben!)

wo wir gut beraten sind,

(Glocke)

draufzugucken. Deswegen wollen wir vom Senat wissen: Wo können wir ran?

(Glocke)

Zusammenarbeit ist von uns gewünscht in diesem Zusammenhang, Networking. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jersch hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Petitum dieses Antrags ist bestenfalls die Bewerbung für ein gescheitertes IT-Projekt, in diesem Fall sogar mehrere gescheiterte IT-Projekte. Hamburg ist, glaube ich,

schon deutlich weiter, was Blockchain angeht, als Sie das in Ihrem Antrag suggerieren. Die Blockchain hat keine Besitzer, niemand kontrolliert sie, und sie ist nicht abzuschalten,

(*Michael Kruse FDP:* Das gruselt euch, dass es keine Kontrolle vom Staat gibt!)

das ist anarchistisch und revolutionär. Der Kollege Ovens gibt sich hier als Che Guevara der IT,

(Heiterkeit bei der CDU)

insofern bin ich natürlich tief beeindruckt, aber leider steht die CDU in ihrer Praxis für nicht einen dieser Punkte. Deswegen würde ich Ihnen empfehlen: Lesen Sie einmal bei Gartner nach, was für die Blockchain-Theorie dort gesagt wird. Sie ist auf dem Höhepunkt überzogener Erwartungen,

(Zuruf: Genau wie dieses Internet! Das überlebt sich auch, nicht wahr?)

das produktive Plateau wird in fünf bis zehn Jahren erwartet. Ich glaube, damit sagen wir alles. Sie machen hier den Eindruck, als wollten Sie auf Kosten der Stadt Bietertests mit einer neuen Datenbanktechnologie durchführen. Das kann nicht Aufgabe des Steuersäckels sein,

(Lachen bei *Michael Kruse FDP*)

beim besten Willen nicht.

(Beifall bei der LINKEN – *Michael Kruse FDP:* Und das von Ihnen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin auch sehr skeptisch, so offensiv eine einzelne Datenbanktechnologie zu propagieren, wo es viele andere für klassische Lösungen, bessere Lösungen gibt. Das, was Sie hier vorgeschlagen haben, und Ihre Beispiele, die Sie in der Zeitung verbreitet haben ... Wenn man die einmal nachliest, dann kann man nur mit dem Kopf schütteln, dass Sie tatsächlich die Chuzpe haben, die als Beispiel für Ihren Antrag herzunehmen. Nein, das geht alles überhaupt nicht, was Sie dort vorgeschlagen haben, und deswegen werden wir Ihren Antrag ablehnen. Aber der Antrag der SPD ist in diesem Fall wirklich durchdacht, er bietet die Basis dafür, dass wir diese Technologie auch gleichberechtigt in Hamburg weiterentwickeln. Herr Ovens, lernen Sie noch.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Farid Müller GRÜNE* und *Dr. Monika Schaal SPD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kruse für die FDP-Fraktion bitte.

Michael Kruse FDP:* Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Dass das so unterhaltsam werden würde, damit konnte keiner rechnen.

Zunächst einmal: Die CDU-Fraktion hat einen Antrag eingebracht. Darin geht es im Kern darum, in dieser Stadt das Potenzial der Blockchain einmal

(Michael Kruse)

zu untersuchen und darauf zu gucken: Was können wir in dieser Stadt machen? Und natürlich fallen jedem, der sich ernsthaft mit diesem Thema auseinandersetzt, ein paar Fälle ein, wo man sagen könnte, das wäre perspektivisch etwas, was man auch in der Blockchain regeln könnte. Ich nehme einmal das Thema Grundbücher. Sicherlich kann das heute noch keiner, aber es wäre wünschenswert, wenn es da zu einer ordentlichen Reduzierung des bürokratischen Aufwands käme. Damit könnte man ganze Berufsbilder abschaffen, wenn wir da einen vernünftigen Use Case hinkriegen würden.

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Das würde Ihnen so passen!)

Insofern finde ich die Initiative der CDU-Fraktion vernünftig und gelungen, und ich finde auch, dass das hier nicht so ins Lächerliche gezogen werden sollte.

(Beifall bei der FDP)

Interessanterweise haben wir uns mit dem Thema sogar kürzlich im Haushaltsausschuss auseinandergesetzt. Den scheidenden Staatsrat Krupp habe ich nämlich danach gefragt, inwiefern denn der CIO sich genau damit schon auseinandergesetzt habe, und es gab eine lange Salbung, aus der nicht so viel Erhellendes hervorging; wir erinnern uns. Aber im Kern kam damals der vielleicht auch berechtigte Einwurf des Haushaltsausschussvorsitzenden Petersen, der sagte, vielleicht gehöre diese Debatte eher in den Fachausschuss. Diese Worte habe ich noch im Ohr, und das möchte ich jetzt eigentlich auch empfehlen: Diese Debatte gehört in den Fachausschuss, meine Damen und Herren.

Der letzte Wirtschaftsausschuss, man darf es eigentlich keinem verraten, ist ausgefallen, weil wir keine Themen hatten. Nicht etwa, weil wir keinen Senator mehr haben; den haben wir im Moment noch. Ich schlage also vor: Der nächste Wirtschaftsausschuss befasst sich genau mit diesem Thema. Dann finden wir auch heraus, wie viel CO₂ die Blockchain braucht, Herr Müller, und ob wir es nicht auch schaffen, dass wir für genau diesen Stromverbrauch dann regenerative Energien verwenden. Und vielleicht bringen wir dann sogar zusammen, dass ihr nicht Bescheid wisst,

(Glocke)

was euer Fernwärme-Konzept an CO₂ verbraucht, aber bei der Blockchain sehr genau Bescheid wisst, wie da der CO₂-Verbrauch ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Über die Überweisung stimmen wir gleich ab. Jetzt hat zunächst noch Dr. Wolf das Wort für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Drei Punkte in aller Kürze.

Erstens: Wir befürworten grundsätzlich die Implementierung innovativer Technologien und, gerade in einer Metropole wie Hamburg, Digitalisierung nicht hinterherzulaufen, sondern mitzugestalten.

Zweitens: Wir nehmen zur Kenntnis, dass die Distributed Ledger Technology als vielversprechende Lösung für die digitale Datenverwaltung gilt

(André Trepoll CDU: Können nicht wenigstens Sie das auf Deutsch sagen?)

und von führenden Experten wie Gilbert Fridgen und André Schweizer ...

(Michael Kruse FDP: Das ist Deutschland hier! – Zuruf: Hier wird deutsch gesprochen! – Heiterkeit)

– Ich räume ein, dass die Anträge und eine Debatte sind, die mehr als üblich und mehr, als es mir lieb ist, von englischen Ausdrücken geprägt sind.

Auch wir sind uns der Vorteile bewusst, die sich aus den Eigenschaften der Blockchain-Systeme ergeben können.

Drittens allerdings: Wie bedeutsam die Implementierung auch sein mag, sie sollte nicht übereilt erfolgen. Uns erscheint der Antrag der CDU da etwas zu enthusiastisch zu sein. Der Zusatzantrag der SPD und GRÜNEN erscheint uns an dieser Stelle einmal geeigneter und zweckmäßiger, und deswegen werden wir dem zustimmen, während wir den CDU-Antrag ablehnen. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank. Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Dann frage ich Sie zunächst, wer die beiden Drucksachen an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen möchte. – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen in der Sache ab. Zunächst über den CDU-Antrag.

Wer möchte diesem seine Stimme geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum rot-grünen Zusatzantrag.

Wer stimmt diesem zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das bei einer Gegenstimme so beschlossen worden.

Punkt 10, Senatsmitteilung: Stellungnahme des

(Präsidentin Carola Veit)

Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft "Rosa Säcke weg von der Straße".

**[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 1. Dezember 2016 "Rosa Säcke weg von der Straße – Rein in Unterflurbehälter" (Drucksache 21/6913)
– Drs 21/14458 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Gemeinsam kommen die rosa Säcke von der Straße – Zusammenarbeit der Bezirke mit der Stadtreinigung stärken
– Drs 21/14644 –]**

Auch hierzu haben wir einen Zusatzantrag von GRÜNEN und SPD. SPD, CDU, GRÜNE und FDP möchten beide Drucksachen an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Die Debatte entfällt einvernehmlich, sodass ich Sie frage, wer den Überweisungsbegehren zustimmen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so überwiesen worden.

Punkt 12, Unterrichtung durch die Präsidentin: Ostseeparlamentarierkonferenz.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
27. Ostseeparlamentarierkonferenz (Baltic Sea Parliamentary Conference – BSPC) vom 26. bis 28. August 2018 in Mariehamn, Ålandinseln
– Drs 21/14417 –]**

Auch hier entfällt die Debatte, und ich frage Sie, wer die Drucksache an den Europaausschuss überweisen möchte. – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so überwiesen worden.

Punkt 30 unserer Tagesordnung, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Durchfahrverbot für den Transit-Lkw-Verkehr durch Hamburg prüfen!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Durchfahrverbot für den Transit-Lkw-Verkehr durch Hamburg prüfen!
– Drs 21/14330 –]**

Die Fraktion möchte den Antrag federführend an den Verkehrsausschuss, mitberatend an den Wirtschaftsausschuss und an den Umweltausschuss überweisen.

Das Wort wird gewünscht von Herrn Hackbusch und er bekommt es.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank. – Meine Damen und Herren! Ich habe mitbekommen, dass die SPD und die GRÜNEN sich mit Händen und Füßen dagegen gewehrt haben, dass diese Diskussion an den Verkehrsausschuss überwiesen wird oder an den Wirtschaftsausschuss oder sonst wohin. Das wollten Sie nicht. Dementsprechend werden wir die Debatte hier führen, und das ist auch gar nicht so schlecht.

Wir stellen einmal Folgendes fest: Die Luftsituation im inneren Bereich der Stadt hat sich trotz Maßnahmen, die eingeleitet worden sind, in den letzten Monaten nicht verbessert. Sie hat sich sogar an den Stellen, an denen wir gegenwärtig die Belastungen messen – Habichtstraße, Max-Brauer-Allee und Kieler Straße –, leicht verschlechtert im Zusammenhang mit den Stickoxiden, nur im Bereich der Stresemannstraße hat sie sich hier etwas verbessert. Das bedeutet insgesamt, dass dieses Thema virulent ist und wir nicht erst ein Jahr warten sollten, bis wir uns damit auseinandersetzen.

Das Gleiche gilt im Zusammenhang mit dem Feinstaub. Auch dort stellen wir eine Verschlechterung fest, und ich möchte dringend darauf hinweisen, dass die Frage des Feinstaubes, auch wenn es dort noch keine vernünftigen Grenzwerte gibt, wichtig zu behandeln ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Verschiedene Gerichte haben festgestellt, dass es notwendig ist, mehr zu unternehmen, als Hamburg es gegenwärtig macht. Auch flächenweise Sperren sind durchaus notwendig. Ich möchte feststellen, dass die Art und Weise des Hamburger Senats, an dieser Stelle nichts zu tun und nicht weitere Maßnahmen zu ergreifen, gegenwärtig nach meiner Meinung so etwas wie eine zugelassene Körperverletzung ist. Anders kann ich diese Situation, die Sie dort machen, nicht beschreiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir schlagen konkrete Maßnahmen vor. Das haben wir schon im Bereich des Hafens gemacht, das machen wir jetzt auch an dieser Stelle. Es ist ein durchaus kleiner Bereich, aber ein wichtiger. Und zwar schlagen wir vor, dass wir den Transitverkehr von Lkw,

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Die bösen Ausländer!)

der durch die Stadt geht, umleiten und nicht mehr durch die Stadt lassen. Wir wissen, dass es einen sehr wichtigen Bereich des internationalen Lkw-Verkehrs gibt, der aus dem Norden kommt, nach Berlin will und mitten durch die Stadt fährt, Stresemannstraße und so weiter – eine hohe Belastung für uns alle in dieser Stadt. Dementsprechend ist

(Norbert Hackbusch)

es gut möglich, diesen Verkehr dort auszuschließen.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Lkw-Verkehr ist nicht nur lärmbelästigend, sondern verursacht, obwohl er nur 8 Prozent der Fahrleistung stellt, unter anderem 41 Prozent der Stickoxidbelastung in dieser Stadt. Das heißt, er trägt überproportional zu dieser Belastung bei. Natürlich gilt dies auch im Zusammenhang mit Feinstaub. Zudem wird eine Steigerung des Lkw-Verkehrs um 40 Prozent angenommen – das sagt auch der Luftreinhalteplan in seiner Schätzung –, sodass zu befürchten ist, dass sich dieses Problem in der Stadt noch einmal kräftig erhöhen wird.

Von daher gibt es keinerlei Grund, diese Fragestellung nicht anzugehen, vor allen Dingen, weil es andere Städte gibt, die das Problem schon lange gelöst haben. Zum Beispiel München. Seit dem Jahr 2003 ist es nicht mehr erlaubt, dass in München Lkw durch die Stadt fahren, wenn sie nicht Ziel- und Quellverkehr innerhalb der Stadt haben. Sie werden um die Stadt herum geleitet. Dementsprechend ist dieses Problem seit 2003 in München schon gelöst. Warum soll es in Hamburg nicht auch gelöst werden?

(Beifall bei der LINKEN)

Von daher ist diese Maßnahme meiner Meinung nach eine Sache, die man machen kann, die keines großen Aufwands bedarf und durchaus wichtig wäre für die gesundheitliche Situation im inneren Bereich der Stadt. Es fällt einem eigentlich gar kein Grund ein, warum das nicht zu machen ist.

(Dirk Kienscherf SPD: Sind Sie für die A 26-Ost?)

– Das hat damit gar nichts zu tun. Die Möglichkeit ist natürlich, dass unten längs das durchgeführt werden kann, ohne Schwierigkeiten, und es ist ein einfaches Schild, das dort aufgestellt werden könnte.

(André Trepoll CDU: Was heißt denn unten längs? Wo sollen die denn da fahren? – Zuruf: Da fährt doch nichts, da ist doch nur Stau! – Dirk Kienscherf SPD: Über die Elbbrücke bei Glückstadt oder wie?)

– Wozu haben wir den Tunnel? Wozu ist das Maschener Kreuz da? Warum kann es darüber nicht geführt werden wie alles Mögliche, was gegenwärtig möglich ist?

(André Trepoll CDU: Da stehen alle, am Maschener Kreuz!)

Das als Ausrede zu nehmen halte ich für unvorstellbar.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn es gegenwärtig steht, ist das doch keine Begründung, dadurch die Stadt noch weiter zu be-

lasten. Das ist eine Ignoranz gegenüber diesen Vorstellungen.

Die gesetzliche Situation gibt es eindeutig her. Sie verweisen darauf, dass das nach Paragraph 45 nicht möglich sei. Wir stellen fest, dass dort zum Schutz der Wohnbevölkerung vor Lärm und Abgasen auch solche Schritte der Verkehrslenkung ohne Schwierigkeiten eine Möglichkeit sind. Es ist eine kleine Sache, eine Sache, die durchaus kräftig wirkt und bei der Sie sich sogar weigern, das normal im Ausschuss diskutieren zu lassen. Das finde ich schon eine ziemliche Frechheit. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Martin hat das Wort für die SPD-Fraktion.

Dorothee Martin SPD:* Ich danke, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Herr Hackbusch, Sie haben ein wichtiges Thema angesprochen, und ich möchte die Debatte auch wirklich sehr ernsthaft führen. Aber uns Unterlassung zu unterstellen oder gar Körperverletzung, das finde ich, ehrlich gesagt, mehr als fragwürdig. Diesen Ton möchte ich eigentlich nicht in diesem Parlament.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Saubere Luft, das ist sicherlich Konsens, gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen für Gesundheit in unserer Stadt. Dass wir etwas tun müssen für die Reduzierung von Luftbelastungen, auch zur Lärminderung, darin sind wir uns auch noch einig. Aber da hört es eben auf, weil in unseren Augen Ihr Antrag doch sehr viel Symbolpolitik ist.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ach?)

Wir setzen auf sehr viele verschiedene, zielführende, sorgfältig abgewogene und eben auch verhältnismäßige – ganz wichtig: verhältnismäßige – Maßnahmen zur Verbesserung von Luftqualität und verbessertem Gesundheitsschutz. Wir setzen aber dabei nicht auf pauschale Durchfahrtsbeschränkungen oder flächendeckende Verbote,

(Dennis Thering CDU: Machen Sie doch!)

wie Sie hier gefordert haben.

Hamburg hat, das ist bekannt, als erste Stadt einen akkurat durchgerechneten, durchgeplanten Luftreinhalteplan. Wir haben hier bereits sehr oft über die verschiedenen Maßnahmen gesprochen. Angefangen von emissionsfreier Umstellung der Busflotte, Förderung Elektromobilität, massiver Ausbau U- und S-Bahn-Netz, Radverkehr, Forcierung von Landstrom, LNG, Umstellung der HA-DAG-Flotte auf emissionsfreien Antrieb, Elektrifizierung der Hafentram, intelligente Ampelschaltungen, emissionsabhängiges Hafentgelt und, und, und. Sie sehen, das sind alles richtungsweisende

(Dorothee Martin)

Maßnahmen für bessere Luft und weniger Lärm, und das wirkt langfristig und dauerhaft. Das ist unser Ziel.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die von Ihnen geforderten Durchfahrtsbeschränkungen können aus unserer Sicht – das auch noch einmal an Herrn Thering, weil von Ihnen eben der Zwischenruf kam – wirklich nur Ultima-Ratio-Mittel sein, eben wenn keine anderen Maßnahmen ausreichen,

(Dennis Thering CDU: Die reicht ja auch nicht aus!)

um die gesetzlich vorgeschriebenen Werte einzuhalten, und wenn auch die möglichen Auswirkungen auf Ausweichrouten vertretbar sind. So verhielt es sich bei den bekannten beiden Durchfahrtsbeschränkungen Max-Brauer-Allee und Stresemannstraße, aber so verhält es sich eben nicht pauschal auf dem gesamten Hamburger Stadtgebiet und auch nicht auf den in Ihrem Antrag genannten weiteren Straßen, die im Übrigen schon geprüft wurden in der Fortschreibung des Luftreinhalteplans.

Deswegen sehen wir jetzt keine Notwendigkeit, diese Prüfung, die wirklich intensiv betrieben wurde und mit allen Maßnahmen, mit allen Auswirkungen betrachtet wurde, weiter anzustellen, weil sie schon betrieben wurde. Ich möchte gar nicht sagen, dass Lkw-Verkehr keine Belastung für Hamburgs Straßen ist. Aber Durchfahrtsbeschränkungen sind für uns klar kein Allheilmittel, sondern können eben nur nach den wirklich sehr strengen, sehr engen Anforderungen der StVO und – das muss man auch zur Kenntnis nehmen – in begründeten Ausnahmefällen zum Einsatz kommen. Ich denke, Augenmaß und Sinnhaftigkeit sind hier sehr wichtig, und das ist unser Fokus.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben eben angesprochen, und das war auch für uns wichtig, dass im Luftreinhalteplan Maßnahmen beschrieben sind, die die bereits prognostizierte Entwicklung und Zunahme der Lkw-Verkehre mitberücksichtigen. Der Blick in diesen Plan und die Prognose zeigt ja, die Zunahme des Lkw-Verkehrs wird vor allem im Hafen und auf den Autobahnen stattfinden, und da haben wir mit dem Ausbau der A 7, mit der geplanten Ertüchtigung der A 1 und dem Neubau der A 26 erhebliche Maßnahmen, dass der überregionale Lkw-Transitverkehr auch in Zukunft ein leistungsfähiges Bundesfernstraßennetz nutzen kann und eben nicht auf das Stadtnetz ausweichen muss.

Man muss auch sehen, dass für den Innenstadtbereich in Zukunft sogar eine leichte Abnahme des Lkw-Verkehrs prognostiziert wurde. Auch da hat man festgestellt, dass es nur einen relativ geringen Anteil von Lkw-Verkehr gibt, der als Transit definiert werden kann. Die allermeisten haben Quell-

oder Zielverkehre oder sie haben ihr Ziel im wirklich direkten Hamburger Umland, sodass eben fast keine Verlagerung auf andere Strecken möglich ist.

Was ich übrigens auch interessant fand: Sie hatten München erwähnt. Wenn man sich einmal Stuttgart anschaut, da gibt es dieses Lkw-Transitverbot seit 2010 und da sagt die Polizei, es habe eigentlich überhaupt keine Wirkung entfaltet, denn zum einen sei es kaum kontrollierbar und zum anderen habe auch der Stuttgarter Verkehr zu ungefähr 95 Prozent eben diesen Quell- und Ziel-Lkw-Verkehr, sodass das Verbot gar nichts gebracht habe.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Da ich aber hier auch als Wirtschaftspolitikerin stehe, möchte ich noch erwähnen, dass Hamburg natürlich ein sehr wichtiger Wirtschaftshafen und Handelsstandort ist; auch dieser Aspekt ist mir sehr wichtig. Gleichwohl ist natürlich auch das Ziel von uns Wirtschaftsleuten – und das ist die viel wichtigere Diskussion, als über Fahrverbote zu reden –, dass mehr Güter von der Straße verlagert werden, dass wir mehr in die Binnenschifffahrt bringen, mehr auf die Hafeneisenbahn und dass wir uns auch noch mehr Gedanken machen im Bereich der letzten Meile. Wir haben ein sehr aktives Logistikcluster. Das sind viel wichtigere Maßnahmen.

(Glocke)

Wir haben sehr viel im Gesamtpaket angepackt, und auch die Verkehrsministerkonferenz wird sich noch einmal damit beschäftigen, aber pauschale Fahrverbote lehnen wir weiterhin ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dennis Thering CDU: Was ist denn nun?)

Präsidentin Carola Veit: Herr Thering, Sie haben das Wort für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Hackbusch, ich habe durchaus Verständnis dafür, dass Sie den Lkw-Verkehr aus unserer Stadt nicht verbannen, aber zumindest reduzieren wollen. Auch wir sind froh über jeden Lkw, der nicht mehr durch Hamburgs Innenstadt fährt. Daher ist es richtig, dass wir uns Gedanken machen, wie das Ganze funktionieren kann. Aber, Frau Martin hat es deutlich gesagt, nur die wenigsten Lkws, die durch Hamburg fahren, sind Transitverkehre, und daher, glaube ich, setzen Sie hier am komplett falschen Punkt an.

Vor allem sind wir der Meinung, und das haben wir auch im Bereich der Dieselfahrverbote immer gesagt, dass aus unserer Sicht Verbote das völlig falsche Instrument sind. Wir haben immer gesagt, wir wollen auf Anreize setzen, auf Angebote. Frau Martin, Sie sagten gerade, dass Sie immer nur

(Dennis Thering)

Maßnahmen mit Augenmaß beschließen, die sinnhaftig sind – also, dass die Dieselfahrverbote in Hamburg an der Stresemannstraße und an der Max-Brauer-Allee nicht sinnvoll sind, das bestätigt Ihnen inzwischen jeder. Sie haben diese Dieselfahrverbote eingeführt, um die Messstation zu stützen, und nicht, um die Menschen zu schützen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Weil die Menschen es wollen! Sie schummeln sich hier Ihre eigene Wahrheit zurecht!)

Und genau hier sollte man nicht denselben Fehler machen und wieder mit Fahrverboten um die Ecke kommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vor allem müssen wir uns auch die Frage stellen, wir sehen das ja schon bei den Dieselfahrverboten, dass die von der Polizei überhaupt nicht kontrolliert werden können, weil a) die Polizei völlig überlastet ist und b) es auch so kaum möglich ist, herauszufinden, wer denn nun ein Anliegen hat und wer nicht. Gleiches gilt natürlich auch für Lkw-Fahrverbote. Hier ist es sogar noch schwieriger. Da müssen Sie dann erst einmal nachweisen, dass das ein Transitverkehr und kein anderer Quellverkehr oder so ist. Also von daher ist das extrem schwierig. Wir werden weiterhin gern auch mit Ihnen zusammen daran arbeiten, den Lkw-Verkehr in Hamburg zu reduzieren; das ist der richtige Ansatz. Ihr Antrag ist der falsche Ansatz, weil er wieder auf Verbote anstatt auf Anreize und Angebote setzt, und daher werden wir Ihren Antrag heute ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Bill hat das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurde eben schon gesagt, wir werden den Antrag ablehnen, aber aufgrund der mündlichen Begründung der LINKEN, glaube ich, ist es doch wichtig, noch einmal zwei, drei Dinge klar zu sagen. Erstens: Natürlich ist es zurzeit eines der größten Probleme der großen Städte, die Luft- und Lärmsituation zu verbessern. Das haben wir hier schon rauf- und runterdiskutiert,

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

nicht erst in dieser Legislaturperiode, sondern auch schon in der letzten Legislaturperiode. Die EU hat eindeutige Grenzwerte vorgegeben, wir haben die Messstation, und wir haben uns ja auch lange, bis vor ungefähr drei Jahren, gewundert, warum die Luft denn nicht besser wird, weil der Ausstoß der Autos eigentlich hätte sinken müssen, da die Grenzwerte immer schärfer wurden. Jetzt, und das

sollte man vielleicht auch noch einmal sehr deutlich sagen, wissen wir, woran es liegt, dass die Luft bis heute nicht besser wurde, weil die Autos schlicht nur auf dem Papier sauber waren und nicht in der Realität und die Autoindustrie hier einen sehr großen Betrug verübt hatte. Das sollte man einmal klar sagen, denn da liegt die Grundlage des Problems, warum wir uns hier mit diesem Thema immer noch intensiv beschäftigen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich finde es auch immer verwunderlich, wenn man nach Berlin schaut, wie dort die Debatten geführt werden. Ich habe den Eindruck, dass die Automobilindustrie immer noch unter einer Art Schutzschild gehalten wird. Da würde ich mir weitaus größere Maßnahmen wünschen.

(Ralf Niedmers CDU: Seien Sie froh, dass wir diese Arbeitsplätze in diesem Land noch haben!)

Aber auch Hamburg war und ist nicht untätig. Wir haben im letzten Verkehrsausschuss diskutiert, wie viele Maßnahmen und zusätzliche Initiativen aus den neuen Mitteln der Luftreinhaltung aus Berlin finanziert wurden. All die Projekte laufen jetzt an. Frau Sudmann, Sie hatten das in der letzten Ausschusssitzung nachgefragt; wir haben noch einmal die Protokollnotiz bekommen. Ich war sehr erstaunt, wie viele Einzelprojekte das sind. Einige kannte ich, einige kannte ich nicht. Ich glaube, da sind wir echt auf einem guten Weg. Wir haben sehr viele Gelder aus Berlin bekommen und hoffen, noch zusätzliche zu bekommen.

Wir haben als erste Stadt deutschlandweit, und das wurde eben diskutiert, einen Luftreinhalteplan in Hamburg, und zwar in der Fortschreibung, der die besagten Durchfahrtsbeschränkungen beinhaltet, die auch umgesetzt wurden. Wir wurden da in der Republik von vielen belächelt.

(Zuruf: Zu Recht!)

Und heute muss man sagen in der Entwicklung: Es war richtig, dass wir diese Maßnahmen dort aufgenommen haben. Immer mehr Gerichte sagen, die Städte seien sogar verpflichtet, diese Maßnahmen durchzuführen. Insofern waren wir dort in Hamburg wegweisend, und ich glaube, das sollte man auch einmal deutlich sagen. Wir haben uns sehr früh Gedanken gemacht, welche Maßnahmen notwendig sind und welche Maßnahmen wir durchsetzen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Genau das ist doch der Punkt: Man braucht für eine Durchfahrtsbeschränkung oder für ein Durchfahrtsverbot, sei es streckenmäßig, sei es flächenmäßig, eine Rechtsgrundlage. Und jetzt einfach zu sagen, das stehe doch in Paragraph 45 StVO, reicht nicht aus. Da braucht man bestimmte Grenzwerte, die überschritten sind, und der Luftreinhalteplan

(Martin Bill)

hat das alles durchgerechnet. Im Luftreinhalteplan wurde sogar ein Mehr an Lkw-Fahrten prognostiziert, und die Prüfung hat eben ergeben, dass es nicht möglich ist, ein flächendeckendes Durchfahrtsverbot rechtlich umzusetzen. Deswegen ist es auch nicht notwendig, diesen Antrag noch einmal an den Ausschuss zu überweisen. Der Luftreinhalteplan wurde ausführlich in den Ausschüssen diskutiert, das Thema ist erst einmal ausdiskutiert, und deswegen werden wir den Antrag heute ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Bill. – Herr Aukes kann meine Gedanken lesen und geht zum Rednerpult. Sie haben das Wort für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Meine Vorredner haben im Grunde genommen das Resümee des Antrags gezogen. Auch wir werden dem Antrag der LINKEN nicht zustimmen, denn er geht an den Realitäten dieser Stadt einfach vorbei. Dieselfahrverbote sind, wie wir häufiger festgestellt haben und auch immer wieder feststellen werden, so, wie sie derzeit praktiziert werden, absurd; sie bringen nichts. In Hamburg haben sie nichts gebracht, und sie werden auch in anderen Städten wenig bringen. Ich habe einmal nachgeschaut, es gibt eine Weltkarte der Dieselfahrverbote. Ich weiß nicht, ob Sie es wissen: Da gibt es nur ein einziges Land auf der ganzen Welt, in dem es überhaupt Dieselfahrverbote gibt, und das ist die Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der FDP und bei *Harald Feineis* AfD)

Daran sehen Sie, wie weit wir da von der Realität entfernt sind. Es kommt noch hinzu, Herr Hackbusch, dass Hamburg im Gegensatz zu München keinen Autobahnring besitzt. Wir haben derzeit eine äußerst schwierige Umfahrungssituation der gesamten Stadt, sodass es letztendlich gar nicht möglich ist, den Lastverkehr um Hamburg herumzulenken. Aufgrund vieler Gegebenheiten – auch darüber haben wir hier schon häufiger gesprochen, wir haben da sehr viel auch angemahnt, A 26, A 20, Hafenuferspanne, nichts ist fertig – kann im Grunde genommen ein effektiver Umfahrungsverkehr derzeit gar nicht laufen. Es ist aber auch nicht nötig, denn es gibt in Hamburg genug Möglichkeiten, die Luftqualität nachhaltig zu verbessern – auch das haben wir in mehreren Beiträgen immer wieder gesagt –, indem wir zum Beispiel intelligente und vernetzte Ampelschaltungen einführen, indem wir beispielsweise die Regelungen so festlegen, dass Autos, auch Lastwagen, kontinuierlich durch die Stadt fahren können. All das führt natürlich dazu, dass dann auch der Ausstoß geringer wird.

Ich denke, diese Frage mit einem Verbot zu lösen, ist erstens nicht durchführbar, und zweitens ist Hamburg ein Wirtschaftsstandort. Wir brauchen den Güterverkehr in und um die Stadt. Deshalb ist es notwendig, dass wir auch weiterhin die Möglichkeit eröffnen, dass Lastwagen und Fernverkehrswagen durch die Stadt fahren können. Und wenn man es richtig regelt und richtig macht, dann wird dies auch weiterhin möglich sein.

Alle anderen Lösungen wird es derzeit nicht geben, auch aufgrund der Tatsache, dass einige Parteien hier im Hause, wo auch immer, gegen vernünftige Lösungen sind. Deshalb werden wir – einfach aus realistischen und wirtschaftlichen Gründen – dem Antrag nicht zustimmen und ein Verbot des Durchfahrens grundsätzlich ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Dann erhält das Wort Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

"Die Belastung der Menschen in der Stadt [...] durch Luftverschmutzung, insbesondere Stickoxide und Feinstaub, ist gesundheitsgefährdend hoch."

Die Aussage des ersten Satzes ist falsch und damit das gesamte Fundament, auf dem dieser Antrag fußt.

Die Messergebnisse zeigen, dass in Hamburg insgesamt eine gute Luftqualität herrscht – Zitat des Luftreinhalteplans auf Seite 17. Die Messergebnisse, die für jedermann jederzeit zugänglich sind, bestätigen das. Sie suchen sich im Grunde genommen aus der Vielzahl der Messwerte, die überwiegend unter den Grenzwerten liegen, diejenigen heraus, die kritisch sind, aber deswegen noch lange nicht gesundheitsgefährdend. Einzig und allein an 4 von 15 Messstationen im Hamburger Raum wurde der Grenzwert für Stickstoffdioxid temporär überschritten, und dies auch nur an viel befahrenen Straßen in unmittelbarer Nähe zur Fahrbahn. Hintergrundmessungen zeigen hingegen, dass mit abnehmender Entfernung, und da rede ich von Metern, diese Grenzwerte sehr schnell deutlich unterschritten werden. Wenn man dann noch in die Höhe geht, werden sie noch deutlicher unterschritten.

Hinzu kommt, dass seit Jahren die Höhe der Überschreitung dieses Stoffes kontinuierlich abnimmt. Auch ohne abstruse und völlig wirklichkeitsfremde Maßnahmen wie diese Durchfahrtsverbote, die noch unsinniger sind, als Licht mit Säcken in die fensterlose Kirche in Schilda zu tragen, hätten sich

(Detlef Ehlebracht)

diese Werte unter die Grenzwerte entwickelt. Es ist einfach nur ein Goodie für die Seele der dort ansässigen Wählerhochburg der GRÜNEN, Klientelpolitik in Reinkultur statt Sachpolitik zum Wohle aller.

Zu guter Letzt ist die willkürliche Festlegung dieses Grenzwerts von 40 Mikrogramm zu hinterfragen, die keinen fundierten wissenschaftlichen Hintergrund hat. Amerika lebt mit dem 2,5-Fachen an Grenzwert. Und aufgrund dieser Faktenlage malen Sie jetzt im einleitenden Satz ein Katastrophenszenario an die Wand, welches jeglicher Grundlage entbehrt. Das reicht schon, um den Antrag abzulehnen. Dennoch ein paar weitere Anmerkungen.

Erstens: In Bayern wird die Politik unter Einbeziehung der Realität vollzogen. Deswegen gibt es de facto kein Durchfahrtsverbot im Süden von München, da es dort keine Umfahrungsstrecken gibt. A 995 München-Giesing zur A 95 führt durch die Stadt, A 95 zur A 96 Richtung Lindau führt ebenfalls durch die Stadt.

Zweitens: Hamburg hat keine Ringautobahn wie München à la A 99, von der man den Verkehr von Osten über den Norden nach Westen leiten kann. Wir warten hier eigentlich nur noch auf die westliche oder die östliche Querung der Elbe, was sicherlich nur noch ein bis zwei

(Zuruf: Jahrzehnte!)

Generationen – Jahrzehnte habe ich nicht gehofft – dauern wird.

(Beifall bei *Dr. Alexander Wolf* AfD)

Zum Dritten: Überhaupt schreiben Sie nur, wo die Durchfahrt immer verboten werden muss, sagen aber nicht, wohin die Lkws ausweichen sollen. Wenn Sie sich hier nicht als Magier auszeichnen wollen, können Sie das im Grunde genommen auch gar nicht, denn es gibt keine Möglichkeiten, wohin Sie diesen Verkehr ausweichen lassen könnten. Und wenn da etwas wäre, wie würde dann sichergestellt werden, dass der Transit-Lkw auch die Transitstrecke nimmt? Vielleicht so, wie jetzt das Durchfahrtsverbot kontrolliert werden würde, nämlich gar nicht? Das Ganze, wenn es dann so wäre, wäre mit einem nicht zu vertretenden Aufwand zu kontrollieren. Dieser Antrag ist im Grunde genommen durch die Bank unnütz und unsinnig, er würde in der Umsetzung an den Fakten der Realität zerschellen.

Zum vierten Punkt ist eigentlich nur noch zu sagen, dass dieser Vergleich von München und Hamburg hinkt, so wie im Grunde genommen oftmals – nicht immer, aber oftmals – die Vergleiche im Fahrradwettbewerb zwischen Hamburg und Kopenhagen hinken. Während München im Zentrum seiner Stadt nämlich ein Hofbräuhaus stehen hat, haben wir im Zentrum unserer Stadt einen Hafen.

(Zuruf: Ein Rathaus!)

Mehr muss man dazu eigentlich nicht sagen. Man hat wirklich die Befürchtung, dass als Nächstes von Ihnen der Antrag kommt, ein Durchfahrtsverbot für Schiffe zu erlassen, die keinen E-Antrieb aufweisen. Sie wollen aus Hamburg eine grüne Wohlfühl- und Wellnessoase machen, und dazu muss gleich die gesamte Wirtschaft in die Knie gezwungen werden. Und Sie erzählen wie immer auch niemandem, wo Sie im Grunde genommen die finanziellen Mittel für all Ihre Wohltaten hernehmen wollen. Da wird es dann nicht helfen, wenn Sie in einigen Läden Kaffee aus Fairtrade-Konditionen handeln oder vielleicht Che-Guevara-T-Shirts verkaufen mit dem Konterfei von Herrn Ovens drauf. Diese Steuereinnahmen werden dann nicht reichen, um all das umzusetzen.

Alles in allem ein Antrag, wie ihn realitätsferner nicht einmal die GRÜNEN hätten stellen können. Fast alle Ihre bisherigen Anträge waren besser.

(Glocke)

Wir werden ihn weder inhaltlich unterstützen noch sind wir für die Überweisung an den Ausschuss. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Zu Wort gemeldet hat sich jetzt noch einmal der Kollege Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident. – Das ist ja toll gewesen mit den Antworten, denn entweder brachte es gar nichts oder es brachte gleich die ganze Welt durcheinander, irgendetwas dazwischen. Es ist dementsprechend schwer, darauf insgesamt zu antworten. Ich versuche einmal, auf die einzelnen Argumente, die genannt worden sind, kurz einzugehen.

(*Dennis Thering* CDU: Nein, das brauchen wir nicht!)

Das Erste, das ist mir sehr wichtig, ist die Auseinandersetzung um die Körperverletzung. Wir haben in diesen Bereichen der Stadt seit Jahrzehnten eine Debatte über die Frage, dass wir alle wissen, dass diese Grenzwerte, wenn sie denn gerissen werden – ich will jetzt nicht auf die Diskussion dort eingehen –, in dem Augenblick natürlich schädigend sind, körperverletzend sind. Vor 10 oder 15 Jahren wurde uns versprochen, dass das Problem innerhalb von drei, vier, fünf Jahren gelöst wird. Es ist immer noch nicht gelöst, und dementsprechend ist es eine wichtige Sache, sich darüber auseinanderzusetzen. Es verletzt den Körper, selbstverständlich, und die Stadt hat dafür zu sorgen, dass diese Situation sich verändert.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie hat es vor allen Dingen auch dann zu machen und ein paar Gehirnzellen mehr einzuschalten,

(Norbert Hackbusch)

wenn wir gegenwärtig feststellen, dass die bisherigen Maßnahmen, nach dem, was wir dort sehen – und das wissen Sie selbst, in Ihren Monatsberichten können Sie sich das doch im Luftmessnetz anschauen –, diese Zahlen nicht verbessert haben. Dementsprechend haben Sie die Aufgabe, selbstverständlich an dieser Stelle noch etwas zu machen und sich zu überlegen, was es sein könnte.

Das wäre jetzt der Punkt im Zusammenhang mit dem Argument, das Sie dazu benutzen. Das erste Argument wäre, es bringe zu wenig. Ich sage Ihnen, jeder Lkw, der dort nicht durchfährt, ist eine Verbesserung der Situation. Und da nennen Sie doch einmal ein Argument, was dann dagegen spricht. Natürlich ist das eine Verbesserung.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie wissen doch selbst nicht, was sich dort eigentlich genau verändert. Das sagen die Antworten auf unsere Kleinen Anfragen. Dementsprechend wäre es wichtig, sich darüber auseinanderzusetzen und mitzubekommen, was sich dort verändert. Ist das ein riesiger Aufwand? Nein. Ich sage Ihnen, das sind ein paar Schilder, die dort aufgestellt werden, und das natürlich dann irgendwann zu kontrollieren. Ist es so viel schwieriger als in München? München macht genau das. Übrigens, Herr Bill, München praktiziert dieses Durchfahrtsverbot seit 2003, juristisch unterlegt. Dementsprechend ist es doch nur eine Ausrede, die Sie hier benutzen. Sie wollen sich damit nicht auseinandergesetzt haben, Sie haben sich vor einem halben Jahr ... Sie meinen, die Welt wäre jetzt verändert worden. Sie haben einen Luftreinhalteplan, der leider nicht eingehalten wird, und Sie wollen keine weiteren Hinweise dazu. Das werden wir nicht akzeptieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich sehe jetzt keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt, deshalb kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte zunächst die Drucksache 21/14330 federführend an den Verkehrsausschuss und mitberatend an die Ausschüsse für Wirtschaft, Innovation und Medien sowie Umwelt und Energie überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Wir stimmen dann über den Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/14330 in der Sache ab.

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das ebenfalls mit großer Mehrheit abgelehnt.

Punkt 35, Antrag der FDP-Fraktion: Opfer von psychischer Gewalt im Opferentschädigungsgesetz erfassen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Opfer von psychischer Gewalt im Opferentschädigungsgesetz erfassen
– Drs 21/14517 –]**

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen. Es wurde mitgeteilt, dass die Fraktionen keine Debatte führen wollen. Deshalb stimmen wir jetzt gleich über den Überweisungsantrag ab.

Wer möchte also die Drucksache 21/14517 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich angenommen und der Antrag wurde überwiesen.

Punkt 2, Bericht des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/14444 –]**

Wer möchte sich hier zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 660/18 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich angenommen.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 708/17 und 901/17 sowie 461/18, 601/18, 651/18 und 654/18 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig bei ein paar Enthaltungen angenommen.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht**

haben Sie erhalten.

Ich stelle nun zunächst fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig überwiesen.

** Sammelübersicht siehe Seite 6413

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Punkt 3, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Gewalt gegen Ärzte und medizinisches Fachpersonal.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Gewalt gegen Ärzte und medizinisches Fachpersonal
– Drs 21/13891 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/13891 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Punkt 4, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Projekt 23+ Starke Schulen – Muss jetzt der Bund dem Senator unter die Arme greifen?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Projekt 23+ Starke Schulen – Muss jetzt der Bund dem Senator unter die Arme greifen?
– Drs 21/13975 –]**

Zu dieser Drucksache liegt seitens der CDU-Fraktion ein Antrag auf Überweisung an den Schulausschuss vor.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Ich stelle wieder fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage Kenntnis genommen hat.

Punkt 5, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Zahlung von Kindergeld an ausländische Empfänger.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Zahlung von Kindergeld an ausländische Empfänger (II)
– Drs 21/14035 (2. Neufassung) –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte sich dem anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Die Große Anfrage aus Drucksache 21/14035, zweite Neufassung, wurde dann ohne Besprechung zur Kenntnis genommen.

Punkt 6, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:

Einsatz von Security in der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Einsatz von Security in der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe
– Drs 21/14054 –]**

Die Fraktion DIE LINKE hat hierzu die Überweisung an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss beantragt.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Auch diese Große Anfrage wurde ohne Besprechung zur Kenntnis genommen.

Punkt 7, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Sozialintegrative Fördermöglichkeiten in der Flüchtlingshilfe – Wer kann wo und zu welchem Zweck eine Förderung beantragen?

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Sozialintegrative Fördermöglichkeiten in der Flüchtlingshilfe – Wer kann wo und zu welchem Zweck eine Förderung beantragen?
– Drs 21/14056 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte dem zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch diese Große Anfrage ohne Besprechung zur Kenntnis genommen worden.

Aufruf Punkt 15, Unterrichtung durch die Präsidentin: Einspruch des Abgeordneten Dr. Ludwig Flocken gemäß Paragraf 49 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Einspruch des Abgeordneten Dr. Ludwig Flocken gemäß § 49 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft
– Drs 21/14506 –]**

Der Einspruch ist Ihnen allen im Wortlaut zugegangen. Gemäß Paragraf 49 unserer Geschäftsordnung hat die Bürgerschaft ohne Beratung über diesen Einspruch zu entscheiden.

Wer also möchte nun dem Einspruch des Abgeordneten Dr. Flocken stattgeben? – Wer möchte das

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist der Einspruch mit großer Mehrheit zurückgewiesen.

Punkt 17, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018, Nachbewilligung nach Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung beim Einzelplan 5.0, Finanzierung von Analysegeräten für das Institut für Hygiene und Umwelt.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13805:

Haushaltsplan 2017/2018, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung, Einzelplan 5.0 Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Finanzierung von Analysegeräten für das Institut für Hygiene und Umwelt (Senatsantrag)

– Drs 21/14418 –]

Wer möchte hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 21/13805 mit der vom Ausschuss empfohlenen Änderung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig gewesen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den gibt es nicht.

Wer will dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Beschluss auch in zweiter Lesung gefasst und somit ist das Gesetz beziehungsweise die Finanzierung endgültig beschlossen.

Punkt 18, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 7, Genehmigung von überplanmäßigen Kosten nach Paragraf 39 LHO im Haushaltsjahr 2017.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13505:

Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 7 – Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Genehmigung von überplanmäßigen Kosten nach § 39 Landeshaushaltsordnung im Haushaltsjahr 2017 (Senatsantrag)

– Drs 21/14425 –]

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich beschlossen.

Es bedarf auch hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Auch das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Nein.

Dann frage ich: Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 21, Bericht des Haushaltsausschusses: Endloses Warten aufs Geld – Schnellere Bearbeitung der Beihilfeanträge dringend erforderlich.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12025:

Endloses Warten aufs Geld – Schnellere Bearbeitung der Beihilfeanträge dringend erforderlich (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/14491 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen.

Punkt 23, Bericht des Haushaltsausschusses: Jahrelange Freistellungen von suspendierten Beamten verhindern – Straf- und Disziplinarverfahren beschleunigen!

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13936:

Jahrelange Freistellungen von suspendierten Beamten verhindern – Straf- und Disziplinarverfahren beschleunigen! (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/14493 –]

Wer möchte hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich beschlossen.

Punkt 25, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 159. Änderung des Flächennutzungsplans und 143. Änderung des Landschaftsprogramms – Wohnen am Duvenacker in Eidelstedt.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/13501:

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

159. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen am Duvenacker in Eidelstedt –
143. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen am Duvenacker in Eidelstedt – (Senatsantrag)
– Drs 21/14439 –]

Wer schließt sich der Empfehlung des Stadtentwicklungsausschusses an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich beschlossen.

Punkt 26, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 160. Änderung des Flächennutzungsplans und 144. Änderung des Landschaftsprogramms – Wohnen und Grün südlich Poppenbütteler Berg.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/13915:
160. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Grün südlich Poppenbütteler Berg in Poppenbüttel –
144. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Grün südlich Poppenbütteler Berg in Poppenbüttel – (Senatsantrag)
– Drs 21/14440 –]

Wer schließt sich hier der Empfehlung des Stadtentwicklungsausschusses an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig beschlossen worden.

Punkt 27, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 161. Änderung des Flächennutzungsplans und 145. Änderung des Landschaftsprogramms – Freiflächen nördlich der Bahntrasse in Neugraben-Fischbek.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/13916:
161. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Freiflächen nördlich der Bahntrasse in Neugraben-Fischbek –
145. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Freiflächen nördlich der Bahntrasse in Neugraben-Fischbek – (Senatsantrag)
– Drs 21/14441 –]

Wer schließt sich der Empfehlung des Stadtentwicklungsausschusses an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig beschlossen.

Punkt 31, Antrag der CDU-Fraktion: Die Kleinsten besser schützen – Verkehrserziehung an Kitas und Schulen ausbauen, Unfallprävention in deren Umfeld stärken.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Die Kleinsten besser schützen – Verkehrserziehung an Kitas und Schulen ausbauen, Unfallprävention in deren Umfeld stärken
– Drs 21/14347 –]

Vonseiten der CDU-Fraktion liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Verkehrsausschuss vor.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/14347.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 32, Antrag der CDU-Fraktion: Erster Bürgermeister muss sein Versprechen zum Schutz der Hummelsbüttler Feldmark einhalten.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Erster Bürgermeister muss sein Versprechen zum Schutz der Hummelsbüttler Feldmark einhalten
– Drs 21/14482 –]

Hierzu liegt vonseiten der LINKEN ein Antrag auf Überweisung federführend an den Ausschuss für Umwelt und Energie sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss vor.

Wer möchte dieser Überweisung zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem CDU-Antrag aus Drucksache 21/14482 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt worden.

Punkt 33, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Sanierungsfonds 2020: Anbau am Bootshaus des Ruder-Clubs Bergedorf zur Einrichtung eines Fitnessbereichs.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)**Sanierungsfonds 2020: Anbau am Bootshaus des Ruder-Clubs Bergedorf zur Einrichtung eines Fitnessbereichs****– Drs 21/14515 –]**

(Heiterkeit bei allen Fraktionen)

– Ich verstehe die Heiterkeit im Hause nicht. Das ist sicherlich die Vorbereitung auf den weiteren Klimawandel, wenn der See austrocknet.

Also wer möchte diesen Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Einstimmig beschlossen. – War das eine Gegenstimme? – Die LINKEN haben dagegengestimmt. Trotzdem ändert das nichts am Ergebnis dieser Abstimmung.

Aufruf Punkt 38, Antrag der CDU-Fraktion: Knapper Parkraum und die Durchführung hoheitlicher Aufgaben – Parkerleichterungen für Hamburgs Gerichtsvollzieher ermöglichen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Knapper Parkraum und die Durchführung hoheitlicher Aufgaben – Parkerleichterungen für Hamburgs Gerichtsvollzieher ermöglichen
– Drs 21/14520 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann wurde die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den Antrag der CDU aus Drucksache 21/14520 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das ebenfalls knapp abgelehnt.

Aufruf Punkt 41, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Staatsexamen 2.0 – Die Digitalisierung im Jurastudium vorantreiben.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Staatsexamen 2.0 – Die Digitalisierung im Jurastudium vorantreiben
– Drs 21/14523 –]**

Wer diesem Antrag folgen möchte, den bitte ich um Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei ein paar Enthaltungen ist das angenommen worden.

Als Letztes Aufruf Punkt 44, Antrag der AfD-Fraktion: Gründung einer Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus in Hamburg.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Gründung einer Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus in Hamburg
– Drs 21/14526 –]**

Wer möchte dem AfD-Antrag zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Damit ist die Sitzung für heute geschlossen. Schönen Feierabend.

Ende: 19.33 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Martin Dolzer, Jasmin Janzen, Peter Lorkowski, Antje Möller, Christel Nicolaysen und Christiane Schneider

Anlage

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO
für die Sitzung der Bürgerschaft am 17. Oktober 2018

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
8	14196	Wie neutral und effektiv arbeitet die Bezirksaufsicht der Finanzbehörde?
11	14460	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 6. Dezember 2017 "Funktionierendes Entwässerungssystem für Wilhelmsburger Neubaugebiete sicherstellen" (Drucksache 21/11068)
13	14424	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 11. Oktober 2017: "Reform der Seelotsenausbildung – Zukunftssicherung eines für Hamburg sehr relevanten Berufs" – Drs. 21/10512
16	14416	Bericht des Verkehrsausschusses
19	14443	Bericht des Haushaltsausschusses
20	14490	Bericht des Haushaltsausschusses
22	14492	Bericht des Haushaltsausschusses
24	14494	Bericht des Haushaltsausschusses
29	14483	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
34	14516	Funktionierender Rechtsstaat: Anpassungen des Strafgesetzbuches bei minderschweren Delikten prüfen	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Justiz und Daten- schutz
36	14518	Unabhängige Prüfung der Vernichtung von mehr als einer Million ärztlicher Todesbescheinigungen im Staatsarchiv	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN	Kulturausschuss
37	14519	Hamburger Abitur zu leicht im Vergleich zu anderen Bundesländern – Abiturqualität erhöhen und Allgemeinbildung stärken	SPD, CDU, GRÜNEN	Schulausschuss